



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Braunschweig mit Ausschluß
der Stadt Braunschweig / bearb. von P. J. Meier

Meier, Paul J.

Wolfenbüttel, 1900

Amtsgerichtsbezirk Vechelde.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96663](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96663)



102. Wendeburg, Haus Nr. 21.

Amtsgerichtsbezirk Vechelde.

Alvesse.

Namensformen. *Alvotesheim* (1161), *Alveth-* oder *Alvetesheim* (1191. 1210. 1218), *Alvedis-* oder *Alvedessem* (um 1226. 1279. 1302), *Alvedis-* oder *Alvedessen* (um 1274. um 1250. 1316), *Alvedesse* (1335), später *Alvesse*, d. h. Heim eines Albod.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Denstorf, doch wie es scheint 1353 im Bann Lengede (vgl. Lüntzel, Aeltere Diöcese Hildesheim 190. 300), jetzt in der Inspektion Thiede (-Engelnstedt). Das Patronat stand der Gemeinde zu, deren Wahl seitens des Patrons der Filiale Wierthe (s. dort), der Familie v. Schwartzkoppen, anerkannt werden musste. Seit 1710 aber wechselt das Patronat für beide Kirchen. A. wurde übrigens 1542 und 1568 von Vallstedt aus besorgt. 1161 kam 1 Hufe vom Kloster Riddagshausen an das Cyriakusstift, 1191 besass solche das Stift Steterburg, das 1302 weitere 3 Hufen dazu erwarb. Im XIII. Jahrh. waren der Zehnte (bzw. der halbe Zehnte) und ein Allod mit 4 Hufen meinersches Lehen der Holtnicker. — Ein adliges Geschlecht v. Alvesse wird 1147—1308 erwähnt.

Dorfanlage nur in der südl. Hälfte des Orts haufenförmig, sonst regelmässig, die Höfe mit südlicher Richtung. Nordöstl. vom Dorf der Flurname „Ueber der Klus“. Flurkarte von H. D. Gerlach 1770. — Damals 4 Halbspänner, 18 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 188, 1895: 324.

Kirche Neubau vom J. 1867. [Die alte Kirche war klein, der Chor niedriger und schmaler, als das Schiff, ein Thurm fehlte. Abbruch 1864.]

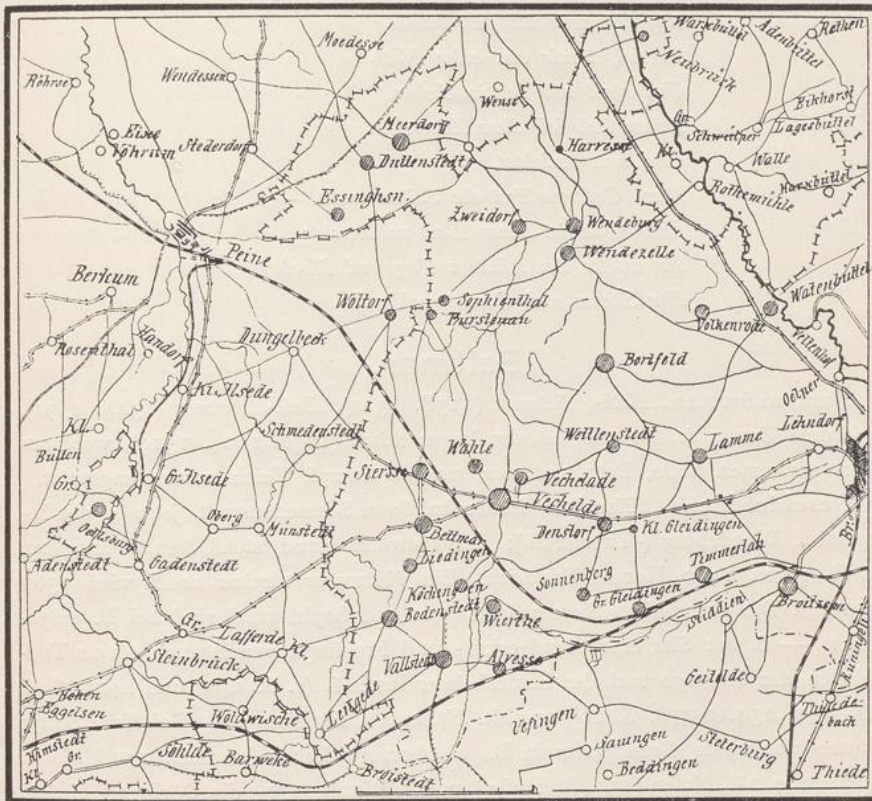
[Glocke, 1683 von Heiso Meyer in Wolfenbüttel gegossen, 1820 durch Wicke in Braunschweig umgegossen.] — Schlagglocke schmucklos.

Gothischer Kelch aus vergoldetem Silber, von 15 cm H. und runder Form. Der Knauf (ohne die Zapfen) ist oben und unten schräg gedreht. Die Zapfen zeigen gravirte Blumen. — Die zugehörige Patene trägt Braunschw. Beschau (Löwe) und das S. 62 abgebildete Meisterzeichen HÄ.



103. Alvesse, Oblatenschachtel.

Ovale Oblatenschachtel (Abb. 103) aus versilbertem Messing, 12 cm br., am Deckel mit Blumen und an dessen Rand mit schrägen Rundfalten, an der Wandung des Körpers mit Blattranken verziert.



104. Amtsgerichtsbezirk Vechelde.

Gute getriebene Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. Jetzt im Herzogl. Museum zu Braunschweig.

2 Altarleuchter aus Messing, 32 cm h., gothisirend und von gedrungener Form. Stifterinschrift: *Hans Wilcken, Katrine Meigers sin fruwe, bzw. Harmen Timpen for sich un sine arfen. 1605.*

Aeltere Häuser zeigen die durchlaufende Profilierung. Nr. 10 (von 1613, aber

einfach) und Nr. 11 (geringe Vorkragung des Oberstocks mittels dicken Viertelstabes) liessen früher, wie es scheint, die Wirthschaftsräume hinter der Wohnung zurücktreten (s. bei Erkerode S. 29 f.). — Nr. 25 (1746) ist laut Inschrift vom *M(eister) H(einrich) W(est)fahl*, Nr. 19 (1769) vom *M(eister) B. H. F.* errichtet worden. — Hausinschriften. Nr. 24

In deinen Schutz, o Gott, nimm Tag und Nacht dies Haus.

In deinem Schutz und Segen, keine Noth geht mit uns ein und aus.

und Spr. 10, 22. — Nr. 25 (1746) *An Gottes Segen* usw. — Nr. 19 (1769)

Gott ist mein Heil, Glück, Hilf und Trost,

Mein Hoffnung und Vertrauen,

Er hat [etwa aus Unglück mich erlöst],

Auf ihn will ich fest bauen.

Er hilfet mir aus aller Noth

Und steht mir bei im Leben,

Drum hab ich diese Zuversicht

Und bins berichtet,

Dass Gott verlässt die Seinen nicht. —

[Mit Gott ist dieser Bau vollbracht;

Er wollte ihn schützen Tag und Nacht

Für Sturm und Gewitterschlag.]

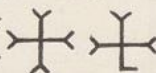
Bettmar.

Namensformen. *Beth-*, *Betmere* (1238. 1311), *Beth-*, *Betmer* (1344. 1391), mit dem Zusatz *in*, *an* oder *up der langen wisch* (1240. 1404. 1519), wohl aus Personennamen *Bedo*, *Beto* und *mer*, *mar* = Sumpf, Teich zusammengesetzt.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Schmedenstedt, jetzt in der Inspektion Wendeburg (-Timmerlah); das Patronat stand stets dem Herzog zu, z. B. gegen 1400 Herzog Friedrich. Ein *Volcmarus clericus de B.* wird 1367 genannt. Die Ortschaften Siersse, Fürstenau und Sophienthal sind bei B. eingepfarrt. — B. war Sitz eines Landgerichts und Freidings, wurde auch oft zu Tagfahrten der Herzöge und des Hildesheimer Bischofs (z. B. 1404 und 1405; Sud. IX 251. 254. 257/8. X 26) erwähnt. Näheres s. Einleitung. — Geistliche Stifter hatten nur wenig Grundbesitz in B., als herzogl. Lehen besaßen 1318 die v. Brunsrode 2 $\frac{1}{2}$ Hufen (1344 3 Hufen) und 3 Worth, 1344 die Dörings 3 Hufen, 1472 die v. Salder einen Hof mit 5 Hufen, 1536, bzw. 1544 einen Krug und einen Meierhof mit 6 Hufen — doch verkauften diese 1606 2 Meierhöfe —, 1536 die v. Steinberg 2 Höfe mit 5 Hufen. Der halbe Zehnte gehörte 1339 den Dörings. Ein Geschlecht v. Bettmar wird 1251—1365 erwähnt.

Dorfanlage haufenförmig mit meist südlicher Richtung der Höfe. Am östl. Rande die Kirche, im W die ehemalige „Landvoigtei“. Flurkarte von Boden 1753. — Damals 2 ganze und 4 getheilte Halbspänner-, 20 ganze und 17 getheilte Kothhöfe, sowie 19 Brinksitze. Einwohnerzahl 1790/3: 602, 1895: 892.

Die Kirche besteht aus einem einheitlichen Schiff und dem Thurm. In der inneren geraden Ostwand drei Nischen, im Stichbogen geschlossen, bzw. viereckig und halbrund mit gefasten Kanten und einst mit Thür. Die Decke besteht aus Holzwölbung und ist in der Mitte mit Rokokokartusche in Stuck versehen. In der äusseren Ostwand Steinrahmen für ein nicht mehr erhaltenes Kreuzigungsrelief und darüber Nische mit genastem Spitzbogenschluss; an diesem unleserliche Minuskeln und *renovatum 1679*. Im Ostgiebel kleineres Spitzbogenfenster mit gefasten Kanten. In der Nordseite, nahe dem Thurm, Spur eines schlichten spitzbogigen Eingangs und eines ähnlichen Fensters, wohl des Restes eines Fensterpaares. Sonst geht die Nordwand, die zur Zeit meines Besuches frei von Putz war, glatt bis zur Ostecke durch, ohne Spur eines eingerückten Chors. Eingang (an der Südseite des Thurms) und Fenster sind jetzt im Stichbogen geschlossen. An der Südwand Inschriftstein in Rokokoeinfassung *Jerem. XXXI V. 23 benedicat tibi dominus, habitaculum iustitiae mons sanctitatis. Exstructum anno MDCC LXVI cura past. G. H. Weigelii.* — Zum Thurm (aussen 8.63 m br., 6.00 m tief) führt von der Kirche ein grosser, jetzt sehr tief liegender Rundbogen mit Kämpfer (Platte und Schmiege) in der Laibung. Die Glockenstube öffnet sich nach W in zwei gepaarten rundbogigen Schalllöchern mit Trennungspfosten, gemeinsamer Innennische im Stichbogen und breitgefasten Aussenkanten, nach O in zwei, nach N und S in je einem breiten, spitzbogigen Schallloch mit gleicher Innennische, wie im W. An den östlichen Schalllöchern die nebenstehenden Steinmetzzeichen. Das Thurmdach zeigt achtseitige Zeltspitze.



Die Kanzel über dem Altar schlicht und aus Holz. Die Altarwand mit korinthischen Säulen, die ein gebogenes und gebrochenes Giebelgesims tragen.

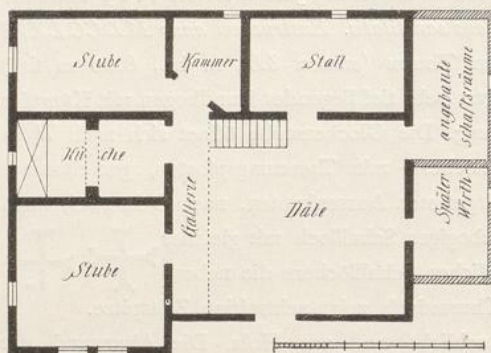
Glocken. 1. von 1.03 m H. und 1.08 m Dm. Am Halse zwischen zwei hübschen, z. Th. gothisirenden Palmettenstreifen zwei besonders eingefasste Inschriftstreifen *Sebastianus Bhulenius pastor, Bartholomaeus Niemann diaconus, Hans Lange, Burkhart Sunnenberg, Andreas Fischer, Harman Vogeler und Heinrich Ruden Burgemeisters, Ludolfus Langen ludi moderator, Johannes Theder Stadtschreiber.* Nach den Namen zu schliessen muss die Glocke ursprünglich in einer Stadtkirche gehangen haben. Darunter *Anno 1606 Heinrich Borstelman zu Magdeburg me fecit. Soli deo gloria.* Am Bauch grosses Relief des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. Ueber dem Kopf *INRI*, am Querholz *M | R*, oben Sonne und Mondsichel. Der Schlagring setzt kräftig ab. Die Glocke hat hübsche Form. — 2. von 1.23 m H. und Dm. Am Kranz Blätterreihe, am Bauch die Inschrift *Dem heiligsten Gott zu Ehren und der christlichen Gemeinde zu Bettmer zum besten ist diese Glocke umgegossen im Jahre Christi unsers Heylandes 1709, als Pastor war Herr Gerhardus Andreas Heiten, Vorsteher Curd Gremmels und Julius Mannes. Christian Ludewig Meyer gos mich zu Braunschweig.* — 3. Schlagglocke nicht zu erreichen.

Zwei Altarleuchter aus Zinn, von 36 cm H., mit reichen gedrehten Profilen und der Stifterinschrift *C. v. K(alm) 1786.*

Taufbecken aus Zinn, mit sechsmal geschweiftem Rand und derselben Inschrift. Das frühere Amtshaus, auch „Landvoigtei“ genannt (s. S. 248), jetzt im Privatbesitz, ist ein schlichter Fachwerksbau.

Alte Häuser. I. In Bettmar vertritt Nr. 73 (1751) noch allein den — allerdings umgeänderten — Einhaustypus. Die Schmalseite im W enthält das grosse Dälenthor (rechts von ihm in neuerer Zeit statt des Stalls eine Stube), die südl. Längsseite bildet aber nach Art des thüringischen Typus eine einheitliche Mauer. S. bei Liedingen.

II. Von der gewöhnlichen langgestreckten Thüringer Art sind Nr. 80 (1754, der Schwellbalken durch eine besonders grosse, ganz ausgestochene Inschrift — siehe S. 251 — ausgezeichnet), Nr. 61 (1787), Nr. 24, 33, 37, 77 (durchlaufendes Profil), Nr. 32 (unter dem Dach Konsolen, aus Kehle, Karnies, Rundstab und Schmiege bestehend).



105. Bettmar, Grundriss des Hauses Nr. 51.

III. Die Hauptmasse der Häuser in Bettmar ist aber nach dem Erkeröder Typus gebaut (s. S. 29f.). Unter ihnen hat Nr. 51, nach O gerichtet und noch mit Strohdach versehen, aber von ganz schlichter Ausführung, auch noch die alte Grundrisseintheilung (Abb. 105) bewahrt. Die Wohnung tritt mit zwei sehr breiten Fächern 1 m vor die Wirth-

schaftsräume, deren ganze Länge nach vorn die Däle mit dem Eingang einnimmt, während Stall und Kammer in gleicher Ausdehnung die Rückseite ausmachen. Der für die Wohnung abgetheilte Streifen von 4 m Breite zerfällt in die nach vorn gelegene Stube, die Küche mit absonderlichem Herdraum und die nach hinten gelegene Stube. Zum Oberstock, so weit er bewohnbar ist, führt eine Treppe mit Gallerie auf der Däle. Der später angebaute Theil rechts ist auf der Abbildung durch Strichelung bezeichnet. — Denselben Typus zeigen Nr. 52 (1709, nach W gerichtet; die Wohnung springt mit vier Fächern vor), Nr. 30 (1744, drei breite Fächer), Nr. 31 (1749, zwei sehr breite Fächer, doch hat das Haus jetzt neue Fluchtlinie; die Füllhölzer zeigen Wulst, Leiste und Kehle als Profil, sonst alles schlicht), Nr. 63 (175.), Nr. 71 (1764, mit Strohdach), Nr. 84 (1768, vier Fächer, jetzt aber gleiche Fluchtlinie hergestellt; durchlaufendes Profil an der Wohnung), Nr. 89 (1774), Nr. 67 (1785, durchlaufendes Profil an der Wohnung), Nr. 12 (1786, jetzt verändert; Profil, wie oben), Nr. 39 (1790, nach O gerichtet; vier Fächer, Profil, wie oben), Nr. 3 (1801, nach W gerichtet, einst vier Fächer, jetzt verändert und massiv untermauert), Nr. 5 (drei Fächer mit Kreuzbändern, Schwellbalken an der Unterkante nahe bei den

Balkenköpfen gekerbt, Unterbau erneuert), Nr. 20 (vier Fächer, jetzt verändert), Nr. 68 (verändert).

Als Zimmermeister haben sich genannt: Heinrich Westfahl, bei Nr. 31 (1749) *M. H. W. F.*, Nr. 73 (1751) *Meister Heinrich Westfahl*, Nr. 80 (1754) und Nr. 84 (1768) *M. H. W. V.* — Nr. 24 (1769) *M. H. J. B.*

Hausinschriften. Nr. 52 (1709) die bezeichnete und ausgeschriebene Stelle Ps. XXXIII 18. 19. — Nr. 73 (1751)

*Unsern Ausgang segne Gott,
Unsern Eingang gleichermassen. Dann gleich
Segne uns mit selgen Sterben
Und mach uns zum Himmelserben.*

Nr. 80 (1754) *An Gottes Segen Ist alles gelegen* (dies auch Nr. 84 von 1768);

*Lass dich, Herr Jesu Christ, durch meine Bährt (!) bewegen,
Komm in mein Haus und Herz und bring mir deinen Segen. —
Alle Arbeit, Müh und Kunst
Ohne dich nichts richtet aus. —*

Nr. 24 (1769) Ps. 139, 1 ff. — Nr. 61 (1787) *Mein voriges hat lassen Gott gehen in Feuer* (dieses Wort verschrieben). — Nr. 39 (1790)

*Dieses Haus ist nicht gebaut aus Lust und Pracht,
Sondern die grosse Noth hat mich dazu gebracht. —*

Nr. 3 (1801) Ebr. 3, 4. — Nr. 33

*Segne Vater dies Haus
Halts in treuen Gnaden.
Treibe, was seufzen bringt, heraus,
Lass es stehen ohne Schaden. —*

Nr. 37 *An Gottes Segen* usw. *Der Herr ist Sonne und Schild N. O. 396.*

*Verzage nicht o Christ,
Der du im Unglück bist.
Vielmehr wirf dein Anliegen
Auf Gott, so kannst du liegen.
Auf Gott ist gut zu trauen
Und gut auf ihn zu bauen. —*

Nr. 77 *Alles, was mein Thun und Anfang ist* usw. (s. S. I 166).

Bodenstedt.

Namensformen. *Bonstad* (1151), *-stede*, *-stidde*, *-stet* (XIV. Jahrh. 1542), *Bonenstidde* (1344), *Bohnstädt* (XVII. Jahrh.), wohl Stätte eines Buno.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Lengede, jetzt in der Inspektion Thiede (-Engelnstedt). Ein *Hermannus presbiter* ist 1365 zuerst bezeugt. Das Patronat stand im Mittelalter dem Archidiakon von Lengede zu, 1542 dem Herzog Georg und ist dann herzoglich geblieben. — Begütert waren hier die hildesheimischen Klöster Moritzberg (1151) und S. Michael (1321). Ein Hof mit

3 Hufen, gräflich reinsteinsches Lehen der Stephanis, wurde 1315 vom Besitzer zur Ausstattung des Simon-Judasaltars in der Katharinenkirche verwendet (UB Stadt Braunschweig II 781; vgl. auch ebd. 901). Als herzogl. Lehen besaßen 1344 die v. Uetze 1½, 1366/8 die Dörings 3 Hufen. Der halbe Zehnte gehörte als hildesheimisches Lehen vor 1428 den v. Wenden, 1434 den v. Uetze, 1556 den v. Salder.

Dorfanlage haufenförmig, mit vorherrschend südlicher Hofrichtung; die breite Hauptstrasse theilt den Ort in eine westl. und östl. Hälfte. Am Aussenrand der letzteren die Kirche. Flurkarte von J. G. Hahn 1751. — 1762 7 Halbspanner- und 40 Kothhöfe. Einwohnerzahl 1790/3: 406, 1895: 573.

Die Kirche *S. Godehardi* hat ein einheitliches Schiff mit geradem Schluss und einen mit dem Schiff bündigen Thurm. [Nach Angabe im Corpus Bonorum befand sich früher an der Nordseite des Thurms ein Stein mit der Jahreszahl 1422.] Die Mauern des Schiffs waren früher erheblich niedriger, wie die alte Dachschräge am Thurm und die Aufmauerung des Ostgiebels beweisen. Der Sockel des Thurms besteht aus Schräge, das Dachgesims aus Platte und Kehle, das Dach hat Zeltform. Die Schalllöcher sind erneuert.

[Nach Angabe im Corpus Bonorum wurde die Kanzel 1702 über dem Altar angebracht und um 1705 der Raumersparniss wegen statt des Taufsteins ein Taufengel verehrt. Auch wird dort das Bild des Kirchenheiligen Godehard auf einem Kirchenfenster erwähnt.] Von der Altarwand hat sich ein rohes Bild mit der Darstellung des Abendmahls erhalten.

Glocken. [1. Die alte Glocke, nach Angabe im Corpus Bonorum von Heiso Meyer gegossen, trug die Inschrift

*Herr, wenn ich schalle,
So gieb, dass alle,
Die es mögen hören,
Sich zu Dir kehren.*

Sie wurde 1838 und nochmals 1873 umgegossen.] — 2. von 90 cm H. und 92 cm Dm., zeigt am Kranz schöne, scharfe Rankenverzierungen in barockem Stil, am Bauch in grossen Buchstaben die Namen *Henricus Hilsthorst, Henning Wittneber f. b. l. Kammerdiener, Henning Lies, Christoph Lampe, Juraten*, am Schlagring die Meisterinschrift *Heiso Meyer gos mich zu Wolfenb. Anno 1698.* — Aussen zwei Schlagglocken.

Gothischer Kelch aus vergoldetem Silber, von 16 cm H. und sechstheilig. Am senkrechten Theil des Fusses als Verzierung senkrechte Striche. Aufgesetzt ein kleines Relief des Gekreuzigten mit gravirtem Erdboden. Der Ständer unten mit Ornamenten, oben mit *ave mari* (beides gravirt). Auf den Zapfen *I H E S V S* in blauer Smalte, dazwischen am Knauf Masswerk. Profil der Schale steil.

Zwei desgl. aus Messing, am Ständer und Knauf barock profilirt, sonst schlicht, von 1779.

Desgl. aus Zinn für Krankenkommunion, Fuss mit gedrehtem Profil. Der

hochovale Stempel des Kelches zeigt stehenden Engel mit Palme und Krone, sowie A | A, die zugehörige Patene von 1779 einen gleichen, aber grösseren, zugleich mit der Jahreszahl 17/4 versehenen, nebenstehend abgebildeten Stempel.



Runde Oblatenschachtel von 11 cm Dm. aus Silber, mit Monogramm und *F. B. L. W. C. 1704*, nach Angabe im Corpus Bonorum auf den fürstl. Braunsch. Lüneb. Kammerdiener Hennig Wittneben bezüglich. Meisterstempel LS; Beschauzeichen fehlt.

Zwei Altarleuchter aus Messing, von 30 cm H. und gothisch profilirt. Laut Inschrift 1590 gestiftet.

[Die Inventarisierung von 1881 verzeichnet noch 2 Zinnleuchter von 20 cm H. und gefälliger Form, mit Delphinen unter dem dreitheiligen Fuss, der Inschrift *Jacob Kron 1631* und 3 Wappen. — Ferner 2 Messingarmleuchter in Form einer Doppelspirale, hinten in bärtigen Kopf auslaufend.]

Zwei Blumenvasen aus Faience, von 29 cm H. Die Henkel endigen in Löwenköpfen mit Ring im Maule, der stark gekrümmte Bauch ist mit hübschen Verzierungen in blauer Farbe, aber z. Th. mit Gold gehöht, versehen, welche eine Kartusche mit *An Gottes Segen Ist alles gelegen*, bzw. *In die Kirche zu Bodenstädt* umschliessen. Bezeichnet $\widehat{V}H$ und darunter T (v. Hantelmannsche Faiencefabrik in Braunschweig). — Zwei desgl., von 21 cm H., mit roher Bemalung, gleichfalls in blau, laut Inschrift 1709 gestiftet.

Taufbecken aus Messing, von 31 cm Dm. und flacher Schale. Am Rande längliche Buckeln und Blumen in getriebener Arbeit.

Desgl. aus Zinn, von 31 cm Dm. Braunsch. Beschau;

der nebenstehend abgebildete Meisterstempel zeigt die Figur des Glaubens mit Taube und Anker, sowie $\frac{A}{17} | \frac{A}{48}$ (s. oben).



Alte Häuser. Nr. 29 (1751, mit vier Fächern vorgerückt), 42 (1773), 38 (1783, mit drei Fächern) und 44 zeigen noch jetzt oder zeigten, wie es scheint, früher den Erkeröder Typus (s. S. 29); bei Nr. 44 sind die von der Wand abstehenden Streben unter dem Stalldach in der Form eines { zwischen Schmiegen profilirt. Bei Nr. 49 sind in ähnlicher Weise statt der üblichen drei bis vier Fächer doppelt so viel vorgerückt und mit durchlaufendem Profil (Wulst und Kehle) versehen. Aehnlich Nr. 79. — Nr. 3 (1770) hat gleiche Fluchtlinie und gleichfalls durchlaufendes Profil.

Als Zimmermeister haben sich genannt: Scheune zu Nr. 9 (1791) *M. J. H. K.* — Nr. 38 (1783) *G W K.* — Nr. 49 (17..) *M. Hinrich Westfallen.* — Nr. 8 (1838) *Zmstr. Brandes.*

Hausinschriften. Scheune zu Nr. 9 (1791) *An Gottes Segen* usw. — Nr. 5 *Unsern Ausgang segne Gott, Unsern Eingang gleichermassen* usw. — Nr. 27 (1772) *Bis hierher hat mich Gott gebracht* usw. (s. bei Liedingen, jedoch nur ein Vers); *Alles was mein Thun und Anfang ist* usw. (s. I 166). — Nr. 42 (1773) Klage-
lieder 3, 32. — Nr. 3 (1770)

*Wenn Menschenhilf scheint aus zu sein,
So stellt sich Gottes Hilfe ein.
Wenn niemand hilft, so hilfet er
Und macht mein Leiden nicht so schwer. —*

Nr. 29 (1751) *Wer Gott vertraut* usw. — Nr. 49 (17..)

*Alles, was wir Menschen haben,
Das sind alle von Gott geschenkte Gaben und
Ach Herr, segne und lass gedeen,
Was hier aus und ein thut gehen.*


Bortfeld.

Literatur, Braunsch. Anzeigen 1882 Nr. 214. 219. 231.

Namensform stets *Bortvelde, -velt, -felde, -feldhe, -felt.*

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Denstorf, jetzt in der Inspektion Timmerlah; ein — ungenannter — Pleban ist zuerst 1308 bezeugt. Das Patronat, das früher wohl den v. Bortfeld zustand, wechselte nach Angabe des Corpus Bonorum, bzw. war streitig zwischen dem Herzog und den v. Cramm, gehörte aber später letzteren, und zwar den Linien Sampleben (1897 ausgestorben) und Oelber a/W. ausschliesslich. — 1312 überträgt Herzog Albrecht dem Kreuzkloster die diesem von Heinrich Harbordi geschenkten $5\frac{1}{2}$ Hufen nebst 3 Höfen, unter Zustimmung der vom Herzog damit belehnten v. Bortfeld (UB Stadt Braunschweig II 721/2), 1321 besass die Martinikirche 1 Hof (später 2 Höfe) und 2 Hufen; 1427 kamen 2 Höfe und 4 Hufen, 1431 2 Hufen an die Andreaskirche. Sehr bedeutenden Grundbesitz hatten die Herzöge zu eigen, doch war dieser seit wenigstens dem XIV. Jahrh. zu Lehen ausgethan; so besassen 1318 die v. Bortfeld im ganzen 18, 1344 die v. Weferlingen (auch 1484) $1\frac{1}{2}$, die Molenverken oder v. d. Molen (1374 und später die Kruls) 4 Hufen nebst Bauhof und 11 Kothhöfe, 1374 (und noch 1404) Meister Ludolf von Vahlberg $3\frac{1}{2}$ Hufen und 4 Höfe, 1490 die v. Garsenbüttel (1687 die Elers und Probst von Wendhausen) je $2\frac{1}{2}$ Höfe und Hufen. Der vierte Theil des Zehnten war 1426 (und noch 1554) hildesheimisches Lehen der v. Vechede, ein zweites Viertel 1438 kisslebenschisches Lehen der v. Strombeck, ein Sechstel 1329 im Besitz der v. Hone in Braunschweig. — Das Adelsgeschlecht der v. Bortfeld, die ihren Hof westlich bei der Kirche hatten, erscheint seit 1169 und starb 1685 aus. — Die Angabe, dass die Einwohner von den Wenden abstammten, wird von Knoll-Bode (bzw. Hoeck) 226 und Andree 378 widerlegt. Doch zeichnen sie sich gleich denen von Wendeburg, Wendezelle und Zweidorf (s. dort) durch mancherlei alte und abweichende Gebräuche aus. Ueber die „Glindbürger“ s. bei Glinde.

Dorfanlage haufenförmig und sehr unregelmässig; die Kirche liegt auf erhöhtem Gelände am ehemaligen Nordrand des Ortes. Flurkarte von Schöneyan 1769. — Damals 37 Gross-, 14 Kleinköther (7 + 6 wüste Stellen nicht mitgerechnet), 29 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1790/3: 614, 1895: 973.

Die Kirche besteht aus einem einheitlichen Schiff und dem Thurm (aussen 7.40 m br., 6.10 m tief). Ueber dem südl. Eingang zum Schiff ein Stein mit der Inschrift *Anno 1721 ist dies Gotteshaus über 5 Ellen breiter und 3 Ellen höher gebaut*, d. h. das Schiff ist damals nach S ausgerückt worden, während die alte nördl. Mauer noch jetzt in der Fluchtlinie des Thurms liegt. Ein grosser Rundbogen mit Kämpfer (Platte und Schmiege) in der Laibung verbindet Schiff und Thurm. Das Untergeschoss des Thurms ist mit Kreuzgewölbe versehen. In den Raum über diesem führte von aussen her hoch in der Westwand eine jetzt vermauerte Thür (mit Sturz auf Kragsteinen), deren Innennische später als zwei-thüriger Schrank eingerichtet wurde. An der Westseite Stein mit *Renovatum*  *anno 1688* und dem nebenstehenden Steinmetzzeichen. In der Glockenstube auf jeder Seite eine Doppelschallöffnung, doch ist nur die im W und O in ursprünglicher Erhaltung geblieben. Im W runde, im O spitze Theilungsbogen; die einfach viereckigen Pfeiler tragen zu ihrem Ausgleich mit der starken Mauer ein schlichtes Auflager (Platte und Schmiege), zur Aufnahme der Bogen in der Laibung dient ein Kämpfer (Platte, Leiste, Kehle). Das Dachgesims des Thurms besteht aus Platte und Kehle, das Zeldach ist oben achtseitig.

Die barocke Kanzel aus Holz über dem Altar. Brüstung und Schalldeckel sind viereckig, aber in den Ecken getrepp. Jene ist mit dem Kopfe Christi und denen von Engeln verziert, hat reichprofilirten Sockel und unten Trauben als Hängeglied. Ueber dem Schalldeckel ein Engel, der sich am Kreuz hält. Die Altarwand unten mit dem leidlichen Oelbild des hl. Abendmahls (Christus reicht das Brod, Johannes sitzt scheinbar auf dessen Schoss, die Köpfe sind ausdrucksvoll, die Körper nur als Kniestücke gegeben), oben mit korinthischen Pilastern.

Holzgestell für das Taufbecken, in barockem Stil reich und geschmackvoll, auch mit Blattwerk verziert. Zwischen den geschweiften Füssen Engelsköpfe, darüber ein ständerartiges Glied, das aus drei umgekehrten Konsolen besteht und einen sechsseitigen Knauf trägt. Der obere, gleichfalls sechsseitige Theil des Ständers greift kehlförmig nach oben aus und schliesst mit einem Eierstabprofil. Am Knauf und oberen Ständer sind die Seiten im Grunde z. Th. mit engen Querstrichen verziert, die auch an anderen Theilen des Gestells wiederkehren.

Hölzernes Epitaph mit dem rohen Bild des Gekreuzigten und eines vor ihm knieenden bärtigen Mannes in schwarzer Tracht. Darüber ausgeschrieben der bezeichnete Spruch *Gal. VI (V. 14)*, oben am Rand *S. Ignatius amor meus crucifixus est*. Jetzt auf dem Kirchboden.

[Die Inventarisirung von 1880 verzeichnet noch als gleichfalls auf dem Boden befindlich und als ziemlich gut erhalten, auch der Aufbewahrung werth 3 weibliche und 1 männliche Figur aus bemaltem Holz und $1\frac{1}{2}$ —1 m hoch, darunter auch eine Figur der Maria mit Kind; ferner einen Gekreuzigten ohne Kreuz.]

Am hölzernen Schacht für die Uhrgewichte ist — wie die beigeschriebene Jahreszahl wahrscheinlich macht — 1658, und zwar vermuthlich vom damaligen Pastor, die Inschrift eingeschnitten worden

*Non habeo gense neque rinder,
nisi vil kleiner kinder,
qui clamitant den ganzen Dag:
pater, da nobis panem sat.*

Die Glocken sind neu.

Kelch aus Silber und an den Verzierungen vergoldet, von 21 cm H. und sechstheilig. Auf dem Fuss die Anfangsbuchstaben der Stifternamen, *in gloriam dei* und *anno 1651*, Knauf durch einen gewellten Mittelsteg quergetheilt und mit Buckeln versehen, die steil geschwungene Schale mit gravirtem Lamm. Braunsch. Beschau fehlt jetzt, Meisterbezeichnung \widehat{AW} in rechteckiger Einfassung.

Desgl. aus Silber und nur innen vergoldet, von 22 cm H. und runder Form. Der Knauf ist birnenförmig, die leicht geschwungene Schale zeigt gravirt den Gekreuzigten. Braunsch. Beschau (Löwe), Jahreszeichen H und Meisterzeichen $\begin{matrix} H \\ G \\ M \end{matrix}$ in kleeblattförmiger Einfassung. Stark erneuert.

Desgl. aus Zinn, von 22 cm H., barock profilirt und von runder Form, aber am Fussrand abwechselnd geschweift und polygonal. Der hochovale, an den Seiten nicht ausgeprägte Stempel zeigt einen stehenden Engel.

Desgl. aus Zinn, von 18 cm H. und schlicht. Der schildförmige Stempel zeigt einen schwebenden Engel mit Palme und Krone, darüber, bzw. darunter *D · F · L · Kahle, 1789*.

Oblatenschachtel aus Silber, von rechteckiger Form (8 × 10 cm), aber an den Ecken ausgekehlt. Der Deckel mit wulstartiger, gerippter Randverzierung und dem aufgesetzten Relief des Gekreuzigten in guter, an das XVI. Jahrh. erinnernder Arbeit. Braunsch. Beschau, Jahreszeichen H und Meisterstempel I C S in ovaler Einfassung. 1737 gestiftet.

Silberner Löffel mit gleicher Meisterbezeichnung.

Seit 1898 dienen als Opferbecken in der Kirche zwei Zinnschalen von 18–19 cm Dm. (ohne Griffe) und mit gerade abstehenden durchbrochenen Griffen, die einst als Hochzeitsbecken zur Aufnahme der Geldspenden dienten; das eine mit Pfau, das andere mit springendem Pferde in gravirter Arbeit im Spiegel; die



hochovalen Meisterstempel zeigen ein Lamm mit Fahne und J. W. H 1740 (nebenstehend), bzw. Gestalt der Gerechtigkeit mit $\begin{matrix} A \\ 17 \end{matrix}$ | $\begin{matrix} A \\ 69 \end{matrix}$. Ausserdem kleiner, bzw. grosser Braunsch. Stempel.

[Das Spielhaus von 1605, nach Knoll-Bode ein früheres Siechenhaus, aber schon 1610 für Versammlungen der Gemeinde und für Festlichkeiten bestimmt, 1867 abgebrochen, hatte die Form des sächsischen Einhauses. Aufbewahrt werden von ihm auf dem Kirchboden der mächtige Balken des Dälenthors und ein kürzerer Balken, wohl der Schwellbalken der Wohnung. Jener zeigt — als Fortsetzung der Kehle der Knaggen — bis zum Scheitel des Thors eine geschweifte Verzierung aus gedrehter Schnur und zu beiden Seiten vertheilt die zweireihige Inschrift *Also moste Christus liden unde veder upsta von do am drüden Dage unde predigen laten sinen pote unde vorgegersungen* (Luk. 24, 46f., aber stark verderbt), 1605,

dieser zeigt die Inschrift *Hans Bartam* (vermuthlich der Zimmermeister) *Anno 1605*. An der oberen Seite des Thorbalkens Vertiefungen für die Hölzer des Wellerwerks.]


Alte Häuser des sächsischen Einhaustypus. Nr. 85 (Vorderseite von 17011 = siebzehnhundert elf?), klein, aber trotz starker Veränderungen wichtig und im Kern sehr alt. Die Wohnung liegt im Erdgeschoss auch an der rechten hohen Längsseite in einer Flucht mit den Wirthschaftsräumen, doch springt der Oberstock mit drei Fächern weit vor. Die hier befindlichen Knaggen bestehen aus flacher Kehle, die von einem Rundstab zwischen zwei Platten unterbrochen wird. Die oberen, bzw. unteren Ränder der ganzen Kehle und der Platten sind gekerbt. Die Balkenköpfe sind leicht gerundet, der Schwellbalken unten geschrägt und an der ganzen senkrechten Seite mit einem flachen Profil versehen, das aus Wulst, Kehle und Platten besteht. Der untere Theil der Ständer nebst den anschließenden Fussbändern ist mit geschnitztem Fächerornament versehen. Am schmalen, in Bortfeld *Under der Lucht* genannten Flet rechts — links war solches nie vorhanden — Knaggen, die als Hauptglied in der Mitte einen Karnies, nach oben und unten je drei gegen einander abgesetzte Platten haben und mit einem Viertelstab, bzw. Kehle mit kleiner Schmiege schliessen; die Ränder sind z. Th. gekerbt.

Nr. 49 (1684) früheres Pfarrwittwenhaus in Form eines kleinen Einhauses. Auf der rechten Seite steht die Wohnung mit zwei Fächern vor; das Dach über ihr mit Knaggen, wie unter dem Oberstock von Nr. 85. Das weit überragende Dach über den Ställen mit freiabstehenden Streben. Flet, dessen Kopfbänder gleich den obigen sind, nur an derselben Seite.

Nr. 83 (1724, von Joh. Peters, abgeb. Andree, Braunsch. Volkskunde S. 133), mit stattlicher Vorderseite. Der Kniestock mit zwei Reihen niedriger Fächer, von denen die untere mit Bohlen versetzt, die obere nur mit Kopfbändern versehen, aber sonst offen ist. Auf die Bohlen sind Bäume, Kreise u. ä. aufgemalt. Der Unterstock ist massiv erneuert, rechts und links sind neue Wirthschaftsräume angebaut. Beide Längsseiten sind hoch, auf der rechten ist die gleichfalls erneuerte Wohnung vorgeückt und unter dem Dach mit Knaggen (Viertelstab, langer Karnies, drei gegeneinander abgesetzte, an den Rändern gekerbte Platten, gebrochene Schmiege) versehen. Links schmales, rechts einst breites Flet mit gleichen Knaggen.

Nr. 50 (1726, von Joh. Peters). An der Vorderseite Kniestock, wie bei Nr. 83, nur fehlt die Bemalung. Füllhölzer und Balkenköpfe sind gerundet. Beide Längsseiten sind niedrig, die Wohnung steht auf der linken Seite vor, so dass das Dach von hier nach den Wirthschaftsräumen zu schräg läuft und der obere Schwellbalken der Wohnung, auf dem es ruht, weit vorspringt und von einer Knagge (flache Kehle, zweimal von geriefeltem Rundstab zwischen zwei gekerbten Platten unterbrochen) gestützt wird. Der Pferdestall verläuft schräg auf der schönen Däle, das breite Flet auf beiden Seiten ist von Knaggen der obigen Art versehen, die Balken der Thüren sind hübsch geschweift.

Nr. 21 (1723, von Henning Kurs), mit stattlicher Vorderseite. Kniestock mit zwei Reihen Bohlenfächer. Balkenköpfe, Füllhölzer und Leiste mit abgesetzter Rundung. Pferdestall schräg auf der Däle. Kammerfach abgebaut. Inschrift siehe unten. — Nr. 13 (1721, von Joh. Peters) mit ähnlicher Vorderseite, jedoch nur einem Bohlenfach am Kniestock. Beide Längsseiten hoch, auf der linken steht die Wohnung mit drei breiten Fächern vor. Die Füllhölzer und etwas vortretenden Balkenköpfe unter dem Oberstock mit Wulst und doppelt dagegen abgesetzter Kehle, Schwellbalken geschrägt. Unter dem Dach Knaggen (Viertelstab, langer Karnies, Rundstab, gebrochene Schmiege). Links breites, rechts sehr schmales Flet mit ähnlichen Knaggen, bei denen jedoch drei gegeneinander abgesetzte, an den Rändern gekerbte Platten die Stelle des Rundstabs vertreten. — Nr. 71 mit schräger Vorschur und zwei niedrigen Längsseiten, nur gehen links die letzten zwei Fächer höher hinauf, auch ist die Hinterseite, die — angeblich eines alten, nicht mehr bestehenden Baumes wegen — zweimal im Winkel gebrochen ist, mit niedrigem Oberstock versehen. Das Dälenthor und die Thüren bewegen sich noch in den alten hölzernen Angeln und Zapfen. Beiderseits breites Flet mit Knaggen, wie bei Nr. 85, jedoch ohne Kerbung. — Nr. 90. Köthe in der Art eines sächsischen Einhauses, doch nur mit kleinem Eingang in der Vorderseite. Kleiner Oberstock. Vorn ein vorgebauter Stall mit schrägem Dach. — Nr. 79 ähnlich. — Nr. 86 (1677, Gastwirthschaft). Das zweistöckige, im Obergeschoss mit Fussbändern und mit Walmdach versehene Wohnhaus ist quer zu dem Wirthschaftshause gestellt. — Vgl. auch Braunschweigs Baudenkmäler, herausgeg. vom Verein von Freunden der Photographie III. Serie Nr. 144. 145.

Wegen Einzelheiten sind noch zu verzeichnen: Nr. 43 hat links breites, rechts schmales Flet mit Knaggen, die als Hauptglied einen Karnies, dann nach oben zahnschnittähnliche Platte und Viertelstab, nach unten drei gegeneinander abgesetzte, an den Rändern gekerbte Platten und gebrochene Schmiege zeigen. — Nr. 143 (1738, von Hans Recken) mit Vorschur und beiderseits ganz schmalen Flet. — Nr. 84 (an der Thür des vorgebauten Stalls 1654), mit  schräger Vorschur; der ihr Dach stützende Balken mit Konsolen von beistehender Form. Beiderseits breites, an der rechten Seite etwas schmaleres Flet, mit Knaggen, wie bei der Wohnung von Nr. 13. In alter Weise sind die Stubenthüren mit bunten Blumen auf blauem Grunde bemalt. — Nr. 70 (1751), mit Vorschur. Die abstehenden Knaggen unter dem vorspringenden Dach von doppelt geschwungener Form. Die zum Hause gehörige Scheune mit schräger Vorschur; der ihr Dach tragende Balken mit abstehender grosser Knagge, die Karnies, zweimal flachen Wulst, Rundstab und Schmiege zeigt. — Nr. 60 hat zum Steinsockel mehrere skulptirte Quadern von einem Bau aus dem Anfang des XVII. Jahrh. verwendet.

Inschriften der Zimmermeister. Nr. 85 (1711?) *Gebaut Meister Henrich Rere* (?). — Nr. 13. *G(e)b(aut) Johann Peitters Anno 1721* (erhabene Buchstaben), Nr. 83 (1724) *J(ohann) P(eiters) aus W(ende)burg Z(immermeister)*,

Nr. 50 (1726) *Z(immer) M(eister) J(ohann) P(eiters)*. — Nr. 21 (1723) *Gebauet Meister Henning Kurs*. — Nr. 79 (1737) *Gebaut Meister H. O.* — Nr. 143 (1738) *M(eister) Hans Recken*. — S. auch „Spielhaus“ S. 256.

Sonstige Hausinschriften. Haus ohne Nummer M · T · B 165 S T · E · W · M R · S B · H · N S R (am inneren Thorbalken der Vorschur; die vertieften Buchstaben roth gefärbt). — Nr. 86 (1677) *Mediocria prosunt*. — Nr. 13 (1721) *Der Herr behüte mein Ausgang und Eingang* (nach Ps. 121, 8). *Wer Gott vertraut* usw. (Dieser Vers auch Nr. 143 von 1738). Dann *Ohne Gottes Segen ist alle Arbeit umsonst* (aufgemalt am äusseren Vorschurbalken von 1769). — Nr. 21 (1723)

Ach, lieben Christen, seid getrost,

Wie thut ihr so verzagen.

Weil uns der Herr heimsuchen thut,

Lasst uns [noch (oder ihm) nicht?] entsagen.

Die Strafe wir wohl verdienet han,

Solches bekennt ein jedermann,

Niemand darf sich ausschliessen. —

Nr. 83 (1724) *Alles, was mein Thun und Anfang ist* usw. (erhaben am Schwellbalken der Vorderseite). — Nr. 79 (1737)

Mancher baut aus Lust und Pracht,

Mich aber hat die Noth dazu gebracht (erhaben).

Nr. 43 Ps. 121, 7. 8 (stark verschrieben). — S. auch „Spielhaus“ oben.

Ausstattung der Häuser. In den Häusern sind noch vielfach bunt bemalte, mit aufgeleimten Holzverzierungen versehene Bauerntruhen, meist aus dem 2. Viertel des XIX. Jahrh., grosse Nassauer u. ä. Steinkrüge, wie sie bei den Begräbnissfeierlichkeiten gebraucht wurden, alte Bauerntrachten usw. erhalten. — Eine schöne Sammlung solcher Gegenstände, aber auch vorgeschichtlicher Alterthümer beim Lehrer Lenz.

Broitzem.

Namensformen. *Brotseim* (1178), *Brotheseim* (1187), *Brothsem*, *Brotsem*, *-zem*, *-cem* (1234. 1291. 1302. 1289), *Brosziem* (1256), *Broyzem*, *-tszem* (1319. 1374), *Brutzem* (1318. 1344), *Brotzem* (1542), *Broesem* (um 1274), *Brotcedhe*, *-zedde* (1300. 1315), nach Andree zu einem „noch nicht nachgewiesenen Personennamen“ Broth gehörig; doch kommt ein *Brozo* vor.

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Stöckheim, jetzt Filial zu Timmerlah; ein *Lambertus de Brutzem clericus* wird um 1250 genannt. Das Patronat besaßen (z. B. 1302. 1350) die Johanniter in Braunschweig, 1664 wurde der Pastor vom dortigen Stadtmagistrat ernannt. Die Kirche in Stiddien galt 1302 als Tochter von B. — 1248 wird die *comecia* seitens der Grafen v. Wernigerode an die dortigen Freien verpfändet (Scheidt, Adel 109), der Grafenschatz zu B. 1374 erwähnt (Sud. V S. 8, 14). — Um 1170 und später besaß das Cyriakusstift $5\frac{1}{2}$, seit 1343 das Kreuzkloster 6 Hufen. Ein Gut des Aegidienklosters

wird schon 1178 genannt; dazu kamen 1237 $1\frac{1}{2}$, 1242 (von den v. Meinersen) 1 Hufe, doch wurden 1291 3 Hufen an Herzog Wilhelm abgetreten. 1359 wird der Besitz auf 4 Hufen angegeben, der Klosterhof noch 1473 erwähnt. Das Blasiusstift erwarb 1256 3, 1297 $1\frac{1}{2}$, 1405 (von den v. Essen) 4 Hufen nebst einem Hof und besass 1468 2 Hufen und einen Steinbruch. 1271 schenkten die v. Bortfeld einen Hof mit 3 Hufen ans Kloster Riddagshausen (s. S. 131). 6 Hufen, die um 1276 meinersensches Lehen der Stapel waren, kamen 1303, 6 andere aus strombeckschen Besitz 1354 an die Johanniter, deren Gut 1460 an das Aegidienkloster und den Matthäuskaland eine Rente zahlte. Als herzogl. Lehen sind 1318 4 Hufen im Besitz der v. Campe, 1344 vielleicht dieselben 4 Hufen nebst 3 Höfen in dem der Bregen und Muntmester, 1507 $5\frac{1}{2}$ Hufen in dem der v. Bortfeld. Ein herzogliches Lehnsgut, aus $3\frac{1}{2}$ Hufen und 2 Höfen bestehend, gehört 1318 und um 1360 den Davidis, 1374 Detmar Muntmester, dann Ludeke v. d. Hagen, 1492 usw. den v. Salder, die 1550 mit ihrem Vorwerk und Kothhof die Symans belehnt hatten, 1681 als nunmehr bortfeldsches Lehen den Ehlers, dann den Steinmanns. 1483 waren 3 Hufen veltheimsches Lehen der Breier, 1534 kam ein Ackerhof mit 5 Hufen an die Vahlbergs. — Der halbe Zehnte gehörte 1289 den Pawels, die ihn auch 1478—1783 als gadenstedtsches Lehen besaßen, vermuthlich die andere Hälfte 1310 u. 1316 den v. Achem, 1403 den v. Strombeck, kam aber zu je einem Viertel 1413 an das Kreuzkloster und das Kloster Steterburg. Diese Vertheilung des Zehnten blieb bis zu dessen Ablösung bestehen. — Ein Adelsgeschlecht v. Broitzem erscheint im XIII. und XIV. Jahrh.

Dorfanlage haufenförmig und langgestreckt; am Südrande die Kirche. Die Landwehr der Stadt Braunschweig (s. dort) läuft von Rüningen aus den Aue-Okerkanal entlang und geht, wie dieser, nördlich am Dorf vorbei. Hier auch, wo die Landwehr die Heerstrasse schneidet, die Rothenburg (s. dort), jetzt Wirthshaus. Flurkarte von J. C. Schmidt 1751. — Damals 9 Ackerleute, 2 Halbspänner, je 7 Gross- und Kleinköther. Einwohnerzahl 1790/3: 399, 1895: 1082.

Kirche. Das einheitliche Langhaus ist erneuert, zeigt aber noch das alte Dachgesims (Kehle zwischen Schmiegen) und, nach der Inventarisirung von 1880, vermauerte spitzbogige Fenster. — Der spätgothische Thurm von rechteckigem Grundriss (aussen 7 m br. und 4.70 m tief) zeigt in etwa $\frac{2}{3}$ Höhe ein Gurtgesims, das nur an der Ostseite fehlt und mit dem Gesims des Langhauses übereinstimmt, während das Dachgesims des Thurms aus Platte und Kehle besteht. An der Westseite zwei spitzbogige Schallöffnungen in gemeinsamer Innennische; das eigenthümliche Masswerk erinnert an die Fischblase. Unter dem Gurtgesims ein kleineres Fenster mit spitzem und zugleich geschweiftem Kleeblattbogen. An der Nordseite eine Schallöffnung mit geschweiftem Spitzbogen, dessen Kante gekehlt ist; ein ähnlicher Schlitz unter dem Gesims. Im O wieder ein ähnliches Fenster, daneben aber ein spitzbogiges mit geschlossenem Masswerk in Fischblasenmuster, im S ein einfaches Spitzbogenfenster mit dem ge-

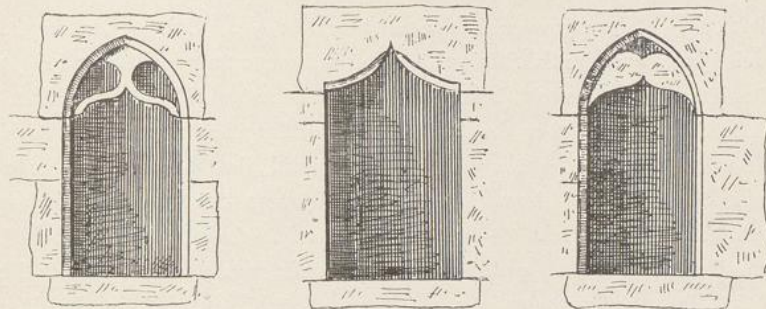
wöhnlichen Naswerk und ein Schlitz mit einspringendem Spitzbogen. Vgl. Abb. 106. Ausserdem im N und S noch gerade geschlossene Schlitz. Sehr hohes und spitzes Zeldach. Der Zugang an der Westseite ist 1797 hergestellt worden. Von den beistehenden Steinmetzzeichen befinden sich Nr. 1 an der Nordwestseite des Chors, Nr. 2—6 an den Schlitz, dem Gurtgesims und den Eckquadern des Thurms, einige mehrmals.

Vgl. Voges, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins 1877, 76 f.

Abendmahlsgeräthe und Glocken sind neu.

Hausinschrift Nr. 48 (1800)

*Die mir nichts gönnen und auch nichts geben,
Die müssen doch sehen, dass ich lebe.*



106. Broitzem, Thurmfenster.

Denstorf.

Namensformen. *Tenes-* (1051. 1057), *Dennes-* (1022. 1193. 1251), *Dhens-* (1304. 1308), *Dens-* (1269 und sonst) *-dorp*, usw., d. h. Dorf eines Teno, Deno.

Geschichtliches. Pfarrdorf mit dem Sitz eines Archidiakonats, das in der Hand des Hildesheimer Dompropstes zu liegen pflegte, jetzt zur Inspektion Timmerlah gehörig, mit den Filialen Gr.- u. Kl.-Gleidingen und Lamme. Das Patronat stand dem Archidiakon zu und ist jetzt herzoglich. — Auf der Wiese bei D. war die Gerichtsstätte einer Grafschaft, die die Brunonen, bzw. ihre Nachfolger, die Welfen, erst vom Reiche, seit 1051 vom Stift Hildesheim zu Lehen trugen, mit der sie ihrerseits aber im XII. Jahrh. und bis gegen Ende des XIII. Jahrh. die Grafen von Wernigerode beafterlehnt hatten. Näheres s. Einleitung. 1496 wird die Vogtei als Kloster Bergisches Lehen der v. d. Heyde, dann der v. Rautenberg bezeichnet. — Das Michaeliskloster in Hildesheim, das schon 1022 in D. begütert war, besass 1193 5 Hufen, das Kreuzkloster in Braunschweig trat 1269 3 ans dortige Marienhospital ab, das Stift Steterburg kaufte 1316 (und 1318 je?) 1 Hof und 2 Hufen, 1443 6 Höfe und 3 Hufen, die 1318 herzogliches Lehen der Kegel, später kegelsches Afterlehen der Salgen gewesen waren, das Thomasstift erwarb 1415 2 Hufen. Ausserdem besaßen 2 Hufen 1318 die v. Lucklum, 1374 (als

herzogl. Lehen) Heinrich Schule, 1401 die v. d. Heyde. — Den Zehnten besass noch im XVIII. Jahrh. der Archidiakon.

Dorfanlage haufenförmig, im O die Kirche. Flurkarte von G. C. Geitel 1771. — Damals 4 Ackerleute, 3 Halbspänner, 23 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 371, 1895: 489.

Die Kirche, nach dem Corpus Bonorum 1766 ausgebaut, 1786 neu vermal, besteht aus gerade schliessendem Chor, Langhaus und Thurm. Der Chor, der 1 m beiderseits gegen das Schiff abgesetzt ist, zeigt im N und S nach dem Langhaus zu in beträchtlicher Höhe über dem Boden je ein romanisches Fenster. Der Giebel ist in späterer Zeit (1835?, s. unten) etwa 1½ m erhöht und zugleich steiler gemacht worden. Im Dachboden trennt jetzt eine Fachwerkwand Schiff und Chor. Ueber dem südl. Chorfenster in Stein zwei Wappen: 1. der v. Wallmoden (bezeichnet), 2. mit steigendem Löwen und am Helm mit wachsendem Löwen (Inscription verschmiert). Die jetzigen grossen Fenster und wohl auch die Eingänge in den Thurm und den Chor, bzw. die Sakristei gehören einer Erneuerung der Kirche im J. 1835 an. Das Dachgesims besteht beim Schiff und Thurm aus Platte und Kehle. Der First des Schiffes ragt über das Dachgesims des Thurmes hinaus, ist also sicher nach dessen Erbauung erhöht worden; gleichwohl deutet die hohe Stelle der romanischen Chorfenster darauf hin, dass die Mauern des Schiffes von Anfang an ziemlich hoch gewesen sein müssen. Ein grosser Rundbogen verbindet Schiff und Thurm. Der mit Zeltdach gedeckte Thurm (aussen von 9.06 m Br. und 6.08 m Tiefe) hat in der Glockenstube nach W zwei, nach N und S je eine Doppelschallöffnung mit spitzen Theilungsbogen, abgekantetem Theilungspfeiler und gemeinsamer Stichbogennische. Im O ist der ursprüngliche Zustand bei der Erhöhung des Kirchendachs verändert worden; jetzt befindet sich hier in der Höhe der Glockenstube der Zugang zum Dachboden und beiderseits eine einfache Schallöffnung. In der Südmauer des Thurms sind zwei grosse Steinkugeln eingemauert.

Kanzel über dem Altar aus Holz, von 1789, die Altarwand mit korinthischen Pilastern, die einen zugleich geschweiften und gebrochenen Giebel tragen; zwei Thüren führen in den Raum dahinter.

An der Emporenbrüstung die gemalten und bezeichneten Wappen des *H(einrich) von Wallmoden* und der *A(nna) L(ucie) von Gadenstedt Anno 1712*.

Orgel mit hübschen, z. Th. barocken, z. Th. Rokoko-Ornamenten als Eck- und Hängeverzierung.

Christusfigur vom Triumphkreuz, von 1.20 m H., aus Holz mit Farbspuren; die Arme fehlen. Wohl aus dem XVI. Jahrh.

Glocken. 1. von 1.07 m H. und 1.20 m Dm. Am Kranz Palmetten- und Rankenstreifen, am Bauch die Inschrift *Regnante Carolo Brunsv. et Luneb. duce sub moderamine Hermannii Adolphi Boden commiss(arii) prov(incialis), ut et Joh. Henr. Warnecken superint. Eichensis, curantibus sacristis Jacob Meyerhoff, Zach. Warnecken, Es. Raschen et p(ro) t(empore) p(raf.) (= praefecto) Rust. Jurgen Raut-*

mann et iur(ato) Friedrichs (die letzten drei Worte sind nachträglich eingehauen), *sumptibus eccl. Denstorf. et parochianorum restaurata et refusa opere et arte Joh. Conr. Greten Braunsv. a. s. MDCC LXXVI*. Die ganze Glocke ist quer von Rippen durchzogen, die zugleich die Trennungslinien der Inschrift bilden.

2. von 80 cm H. und 85 cm Dm. Am Kranz hübsches Rankenornament mit Kinderköpfen. Am Bauch die Inschrift *A. C. MDCC XLVIII regnante Carolo d. Bruns. et Luneb. p. et p. p. f. a. q. d. s., curantibus Boddone Henrico Morgenstern i. v. l., s(er)enissimi d(ucis) Br. et Luneb. commiss. prov. et praef. Eichens., Joh. Conrado Angerstein minister(ii) Eichens. seniore (d. h. Superintendent) et past(ore) loc(i), collect(is) parochian(or)um sumptibus fusa ac restituta oper. et arte Joh. Petri Grete Brunsvic.*

3. Schlagglocke neu.

Kelch aus vergoldetem Silber, 23 cm h., sechstheilig. Am senkrechten Theil des Fusses wechseln längliche Vierpässe und zwei senkrechte Striche in vertieftem Muster. Aufgesetzt das Relief des Gekreuzigten mit Kreuz und Taube. Ein herumlaufendes Band zeigt gravirt die Inschrift *Sum. ecclesiae Denstorfensis*, der Grund 16—13. Am Fuss auch *Sumitur e calice hoc benedicto sanguis Jesu; quod bibis ore, fide sume, beatus eris*. Am Uebergang vom Fuss zum Ständer sind gesenkte Blätter aufgelegt. Auf den niedrigen Zapfen des Knaufs *IEHSVS*, zwischen den Zapfen die üblichen Buckel. Die Schale hat leicht gerundetes Profil. Braunsch. Beschau (Löwe) und das nebenstehende Meisterzeichen.



Desgl. aus Zinn, 19 cm h., barock profilirt, mit sehr breiter Schale. Stempel mit dem Braunsch. Löwen und mit der Meisterbezeichnung: Herz mit drei Blumen zwischen H—G in Kreisrund.

Desgl. aus Zinn, 18 cm h., sehr einfach profilirt. Dasselbe Zeichen, wie beim vorhergehenden, nur in ovaler Einfassung, nebenstehend.



Ovale theilvergoldete Oblatenschachtel, von 11 cm Br. Auf dem Deckel der Gekreuzigte, im Hintergrund Häuser gravirt. Braunsch. Beschau, Wardeinzeichen D und Meisterstempel $\frac{B}{1B}$ in Kleeblatteinfassung.

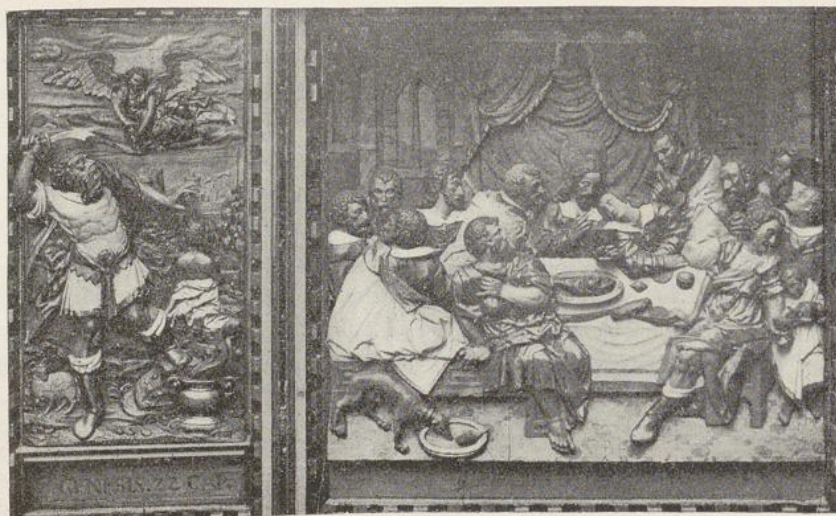
Zwei Zinnleuchter, 59 cm h., mit quadratischem Fuss und von später Form. Nebenstehend der Stempel: schwebender Engel mit Palmzweig und Krone, sowie der Jahreszahl 1781, auf der Einfassung *Fein englisch Block | Zinn, I - G - Denecke*.



Taufbecken aus Zinn, von 21 cm Dm., mit demselben Stempel, wie der grosse Kelch.

Alte Häuser, sowohl des sächsischen, wie des thüringischen Typus. Erwähnenswerth Nr. 18, Einhaus, stark umgebaut; die Wirthschaftsräume der l. Längsseite traten etwa 2 Fuss zurück; am Wohnungstheil hier der alte Schwellbalken mit der Inschrift *Wer Gott vertraut usw. Wolf Heinrich Pressel, Zimm(ermeister) in Gadensted* (Kr. Peine). — Nr. 7 sehr schmales Einhaus, noch mit Strohdach und Pferdeköpfen, wohl 1. Hälfte des XVII. Jahrh. R. Längsseite geht tief herab, die l. ist hoch und mit Knaggen unter den Balkenköpfen

(nur eine noch erhalten) versehen; sie bestehen aus Schmiege, Karniesprofil, Wulst und Schmiege und zeigen an der oberen Schmiege sichelförmige Vertiefungen, am Karnies in der Mitte einen senkrechten Streifen dicker Perlen, auf den seitlichen Streifen kleine kreisrunde Vertiefungen, am Wulst wieder Perlen, an dem oberen und unteren Rand Einkerbungen. — Nr. 11, in allen Theilen mit Strohdach, besteht aus einer Scheune, die mit dem Giebel der Strasse zugewendet ist, und dem sich hinten quer davorlegenden Wohnhaus, an dessen hinterer Längsseite das Dach tief herabhängt. Das Innere war beim Besuch verschlossen. — Nr. 35 schlichtes Haus des Erkeröder Typus (s. S. 29). — Nr. 33 erscheint jetzt als Einhaus mit Dälenthor auf der Längsseite, verdankt aber diese Eigenthümlichkeit einem späteren Umbau.



107. Duttonstedt, Mitteltheil und linker Flügel des Altarschreins.

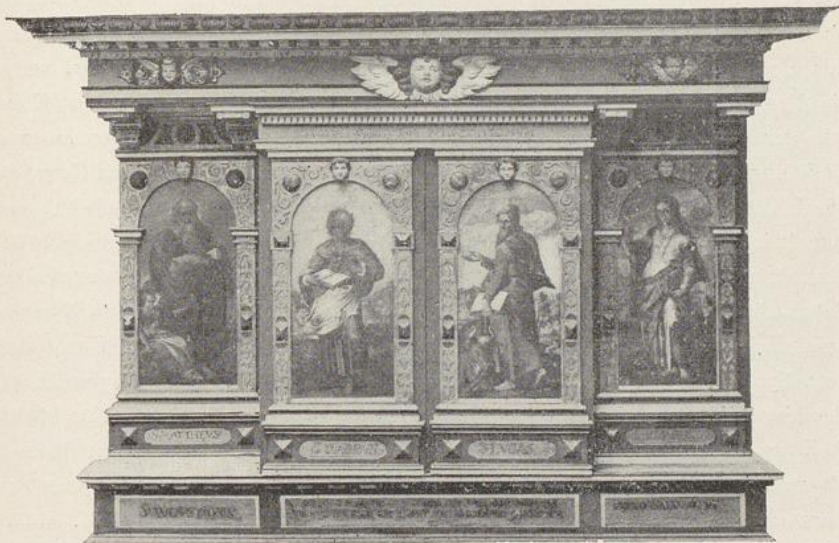
Duttonstedt.

Namensformen. *Duttonstedi* (973), *Dotten-* und *Duttonstede* u. ä. (1279, 1329), d. h. Stätte eines Dotto, Duoto.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Schmedenstedt, jetzt in der Inspektion Wendeburg (-Timmerlah) und Mutter von Essinghausen, längere Zeit aber auch Filial von Steterdorf (Kr. Peine). Das Patronat stand dem jeweiligen Besitzer des Rittergutes zu und wird jetzt von der preussischen Regierung ausgeübt. — Das Rittergut soll seit dem XII. Jahrh. den v. Oberg gehört haben, andererseits wird behauptet, dass die 1279—1372 erwähnten v. Duttonstedt auf dem Edelhofe gesessen haben. Nach der Angabe der Dorfbeschreibung von 1777 waren Duttonstedt und Essinghausen hildesheimisches Lehen der v. Oberg. Das Gut wurde aber schon vor dem Aussterben der v. Oberg (1861), nämlich 1846

von der Krone Hannover erworben, 1856 zu den für das Krongut ausgeschiedenen Domänen gelegt und 1896 durch die preussische Regierung aufgetheilt. — 973 bestätigte Otto II. der Magdeburger Kirche ihre Güter in D., 1346 besaßen die *de domo* und Kilenberg 6 Hufen und ein Viertel des Zehnten, 1680 waren der halbe Zehnte und 2 Höfe obergsches Lehen der Detmer, im XVIII. Jahrh. war der Zehnte stark zersplittert.

Dorfanlage haufenförmig, im O der Adelshof und das von einem Wassergraben umgebene Schloss, daneben die Kirche. Ein Platz bei dieser hiess „An der Linde“, an der einst das Halseisen befestigt war (Inventarisirung von 1880). Flurkarte von Schöneyan 1776. — Damals 3 Halbspanner und 12 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 242, 1895: 418.



108. Duttenstedt, Altarschrein bei geschlossenen Flügeln.

Die stattliche Kirche ist ein Neubau von 1897/8. [Der früher schlichte Bau mit Dachreiter trug an der nördlichen Thür die Jahreszahl 1677 und enthielt im westl. Theil das Erbbegräbniss der v. Oberg, sowie darüber eine Empore.]

Altarschrein (Abb. 107. 108) aus Holz, gute Arbeit aus dem Ende des XVI. Jahrh.*), den Werken des Floris von der Mürtel (vgl. Mithoff, Künstler und Werkmeister Niedersachsens 98 f.) verwandt und aus 2 Staffeln bestehend. Die Hauptstaffel, mit Mitteltheil, sowie je 2 beweglichen und festen Flügeln, zeigt geöffnet in farbigem Hochrelief das Abendmahl, zu den Seiten: Abrahams Opfer und die Errichtung der ehernen Schlange, geschlossen die Temperabilder der vier Evangelisten. 1. Das Abendmahl findet in einem Renaissance-

*) Die Inventarisirung von 1880 giebt an, dass die Jahreszahl 1698 aufgemalt gewesen sei; solche ist nicht mehr sichtbar, auch könnte es sich nur um 1598 oder höchstens 1608 handeln.

saal statt, der ionische Pilaster, Balkendecke, Rundbogenfenster (mit Quader-einfassung und einer gegen den Scheitel des Bogens stossenden Theilungssäule) und kleinen Wandschrank zeigt. Christus, hinter dem ein grüner Vorhang angebracht ist, segnet den Kelch, Johannes lehnt sich an seine linke Schulter, ein zweiter bartloser Apostel hinter diesem und ein bärtiger zur Rechten Christi sehen dem Vorgang aufmerksam zu, die übrigen Apostel ziehen sich an der hinteren Längs- und den beiden Schmalseiten bis auf die vordere Längsseite hin, wo rechts ein Jüngling sitzt, dem der Kelch gefüllt wird, links ein vom Rücken Dargestellter und Judas, der sich mit dem Beutel in der Hand von Christus abwendet. Hier auch vorn ein Hund, der aus einer Schüssel frisst. — 2. Isaak kniet, vom Rücken gesehen, mit gefalteten Händen, Abraham, der, von vorn gesehen, das kurze Schwert bereits zum tödtlichen Streich schwingt, hält in der Bewegung ob der Erscheinung eines Engels inne, der indess ruhig in den Wolken sitzend ihm den schriftlichen Befehl Gottes vorzeigt. Links der kleine Widder, rechts ein Kessel, aus dem die Flamme emporschlägt. — 3. Im Zeltlager ist das Kreuz mit der ehernen Schlange aufgerichtet, an dessen Fusse drei Todte in guter Verkürzung dargestellt sind. Vorn links der gehörnte Moses in langem Gewande, die Linke erhebend, rechts vor ihm zwei Kinder, die sich zärtlich umfassen, und eine knieende Frau mit gefalteten Händen. Am Fries des Zahnschnittgebälkes über dem Mittelheil *Christi sacrificium perfectissimum*, unter den Darstellungen *Johan. Cap. VI*, bzw. *Genesis 22. Cap.* und *Num. 21. Cap.* — 4. Die mit Namensunterschrift versehenen Evangelisten der Aussenseiten sind mit Buch und dem betr. Symbol in bewegter Stellung innerhalb je einer Blendarkade dargestellt, die Beschlagwerk, Facetten und (im Scheitel) einen Kinderkopf zeigen. Für Mittelheil und Flügel dient ein gemeinsamer Sockel mit den Inschriften: links *S. Augustinus*, in der Mitte *Sacramentum pietatis in iudicium sibi sumit indignus; bene enim esse non potest male accipienti, quod bonum*, rechts *Anno salutiferi* (diese, sowie die oben erwähnten Inschriften gold auf blau) und ein gemeinsames Gebälk mit drei Engelsköpfen am Fries (davon zwei mit seitlichem Beschlagwerk), Zahnschnitt, kleiner Konsolenreihe und muschelverzierter Sima, sowie, zum Ausgleich der zurückstehenden festen Flügel und des vorstehenden geschlossenen Mitteltheils, mit Konsolen über den ersteren. — 5. Die in der Breite des unteren Mitteltheils gehaltene Oberstaffel zeigt Christus auf dem Oelberg, mit dem kelchtragenden Engel, den drei im Vordergrund schlafenden Jüngern und dem die Kriegsknechte herbeirufenden Judas im Hintergrund, gleichfalls in bemaltem Hochrelief, zur Seite je eine jetzt leere, einst aber für je eine Figur bestimmte Rundbogennische mit Flechtband an Pilastern und Bogen, oben ein Gebälk mit zwei Engelsköpfen und der Inschrift *Matth. 26. Vigilate et orate*. Der obere Abschluss fehlt. Jetzt hergestellt und im Vaterländischen Museum zu Braunschweig befindlich.

Holzepitaph der Anna v. Rautenberg von 1566(?), roh in Tempera bemalt. In Landschaft der Gekreuzigte mit Adam zu den Füßen und Moses, sowie Jo-

hannes d. T. zur Seite; weiter zurück links der Sündenfall, rechts die Auferstehung und ganz hinten zwei Berge, der links mit Moses, der die Schlange im Zeltlager aufrichtet, der rechts mit Maria, auf die sich die Taube senkt. Vorn vor diesem Hintergrund knieend und betend die Verstorbene. Auf einer Tafel in Goldschrift der bezeichnete Spruch *Job 19* (V. 25—27) und die Wappen der v. Rautenberg und v. Bülow. Am Sockel gold auf blau die Minuskelschrift *Anno domini 1566 (oder 1560?) den Sonnavēt na cantate ist die erbare undt veldogetsame Junfer Anna va Rutenberge Ziverdess seliger Tochter in Christo entslaffenn. Der Gott gnedlich und barmherzig sy. Amen. HM* (Monogramm des Meisters).

Grabsteine. 1. im Thurm, aus dem Ende des XVI. Jahrh., stark verwittert, einen von Oberg darstellend. Von den vier Wappen in den Ecken ist nur das der v. Oberg noch zu erkennen. Minuskelschrift unleserlich. — 2. an der Westseite der Kirche der der Klara Hedwig v. Gadenstedt, geb. v. Oberg (der Inschrift zufolge in Duttenstedt geb. 1657 25/IX, später Stiftsdame in Steterburg, 1697 mit Bodo Friedrich v. Gadenstedt vermählt, gest. 1741 im Alter von 84 Jahren). Oben die Wappen beider Familien, unten in barockem Blattwerk Todtengebein mit Lorbeerkranz auf dem Schädel.

Von den Särgen des Obergischen Grabgewölbes sind die Zinnbeschläge erhalten, besonders ovale Schilder mit An-

gaben über den betr. Verstorbenen, so von Rabanus Heinrich v. Oberg (geb. 1656 30/VIII, verheirathet 1710 21/II, gest. 1712 27/XI) mit den zugehörigen Wappenschilden der v. Oberg und der v. d. Lippe, Bodo Christoph Aschen v. Oberg (geb. in Duttenstedt 1710 12/XII, gest. ebd. 1773 5/V), mit den Wappenschilden der v. Oberg und v. Hammerstein, und Heinrich Ludwig Wilhelm Ernst Graf v. Oberg (gest. 1820); ferner Crucifixe und Tafeln mit dem Leichentext.

Kelch aus vergoldetem Silber (Abb. 109), von 26 cm H., sechstheilig mit profilirtem Fuss und mit reicher geschmackvoller Verzierung meist in Akanthus-Ranken und -Blattwerk, sowie mit eingeschobenen Rosetten, am Knauf auch den obergischen Rauten. Die Schale karniesartig. Der Inschrift zufolge gestiftet von *Fr(au) H(edwig) L(uise), Wittwe von Oberg, g(eb.) von Hammerstein Aō 1718*. Braunsch. Beschau (Löwe), B und Meisterzeichen LS in ovaler Einfassung. Die



109. Duttenstedt, Kelch.

Patene trägt einen abweichenden Stempel desselben Meisters in mehrfach gebrochener Einfassung.

Aeltere bemerkenswerthe Häuser fehlen; auch das Gutshaus ohne Werth.

Vorgeschichtliches. In der Nähe von D. sind Urnen mit Bronzearmringen gefunden worden; einer davon mit Gravierungen jetzt im Herzogl. Museum zu Braunschweig.

[Erdburg s. bei Steinhof.]

Essinghausen.

Namensformen. *Eskes-*, *Eskhusen* (1311, 1458), *Eseckshussen* (1542), d. h. Behausung eines Eseco.

Geschichtliches. Filial von Duttonstedt. Das Blasiusstift verkauft 1311 1 Hufe an die v. Rautenberg, 1512 besass die Martinikirche Gut und Rente in E. Das Dorf und den Zehnten hatten die v. Oberg als hildesheimisches Lehen.

Dorfanlage haufenförmig, aber nicht ganz regellos. Flurkarte von Schöneyan 1776. — Damals 10 Halbspänner, 9 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 169, 1895: 294.

Der „Galgenberg“ war Gerichtsstätte der v. Oberg, auf der vor einiger Zeit der Schandpfahl ausgegraben sein soll.

Kapelle ein Neubau. — Glocke von 1663.

Altes Einhaus. Nr. 8 der gewöhnlichen Art. Tiefe Vorschur, auf der rechten Seite einst breites Flet, mit einem Balken von 52 cm Stärke, der von Knaggen gestützt wird. Diese zeigen Viertelstab, langen Karnies, der nach unten abgesetzt ist, dann vier durch tiefe Einschnitte von einander getrennte, schmiegenartige Leisten, die an den Kanten abwechselnd gekerbt sind, und Schmiege. Die gleichen Knaggen auch am Dälenthor. Linke Längsseite niedrig, rechte hoch.

Burg und Landgraben. Eine hohe Schanze, von quadratischer Form, mit Wall und Graben, am Wall 90 Schritte im Geviert und von der Grabensohle bis zur Walkrone $3\frac{1}{2}$ m messend, liegt südöstlich von E. nahe der preussischen Grenze. Dieser entlang ist ein längeres Stück des alten Landgrabens erhalten (Inventarisirung von 1880).

Fürstenau.

Geschichtliches. Die Stelle des jetzigen Dorfes nahm das alte Haslere ein, das um 1400 eine selbständige, zum Bann Schmedenstedt gehörige Kapelle besass — 1401 war *rector capelle* Johann v. Velteim, gegen 1400 stand das Patronat Herzog Friedrich zu —, aber 1542 Filial von Siersse war. 1318 waren 7 Hufen und 7 Worth — d. h. vermuthlich das ganze Dorf — herzogl. Lehen der Scadewolt, 1344 der v. Uetze (Sud. I S. 169, 20. II S. 42, 4), die das Dorf 1454 an die Pawels und Kalms verkauften. „Von der Familie Napp er-

warb 1716 die Herzogin Sophie [d. h. Elisabeth Sophie Marie, Gemahlin von August Wilhelm] den Hasslerhof [das ehemalige Haslere] und liess dort ein Lustschloss anlegen, welches 1719 den Namen Fürstenau erhielt. Zugleich stiftete sie eine Kapelle und Schule. Bei ersterer war anfänglich ein eigener Prediger angestellt, später wurde sie der Pfarre in Siersse und sodann der in Wahle beigelegt. Durch Vertrag von 1742 ging das Gut in den Besitz des Herzogs Karl I. über, doch verblieb der Herzogin die lebenslängliche Nutzniessung“ (Knoll-Bode 228). 1767 kam F. an Herzog Ferdinand. In der ersten Hälfte des XIX. Jahrh. ist das Schloss abgebrochen worden, vor wenigen Jahren auch die Kapelle.

Im XVIII. Jahrh. bestanden hier ausser dem Schloss 4 Anwesen. — Einwohnerzahl 1790/3: 65, 1895: 72.

[Kleine Glocke mit dem Namen der Herzogin Elisabeth Sophie Marie, dem Pferd und der Jahreszahl 1726, sowie der Meisterbezeichnung *S. H. Helmholtz fudit me* (nach der Inventarisierung von 1881).]

Altes Haus. Nr. 3, jetzt Gastwirtschaft, ursprünglich Einhaus der gewöhnlichen Art von 1735. Schwellenschrift *Alle, die hier gehen aus und ein, Lass Dir Gott befohlen sein.*

Gr.-Gleidingen.

Namensformen. *Gledinge* (um 1195), *Gledinghe* (um 1250), mit dem Zusatz *Suit-, Suder-, Sutgl.* (IX. Jahrh. 1260. 1356, *Groten Gledy* 1570, und im Gegensatz zu dem gleichnamigen Dorfe im Kreise Hildesheim *Ost-Gl.* (1314).

Geschichtliches. Bei Denstorf eingepfarrt und wohl erst spät mit einer Kapelle versehen. — Begütert war hier in früher Zeit die Abtei Fulda und um 1195 das Cyriakusstift. Um 1250 besaßen zwei v. Bortfeld je eine Hufe als steterburgisches Lehen (UB Stadt Braunschweig II 131). Als herzogl. Lehen waren ausgethan 1318 6 Hufen an die v. Bortfeld, 1363 3 $\frac{1}{2}$ an die Kirchhofs, 1398 4 nebst einem Meierhof (d. h. wohl dasselbe Gut) an die v. Schallinge, und noch 1637 war dieses Gut, damals als Bauhof bezeichnet, daneben aber eine Schäferei, 11 Höfe und 21 Hufen herzogl. Lehen. 1356 hatte Herzog Magnus für 70 Mk. den v. Strombeck und Gustedt die Abgaben von 26 Hufen nebst Vogtei, Pflicht und Diensten von denselben verpfändet (Sud. II 541). — Der halbe Zehnte war 1353 hildesheimisches Lehen der v. Ursleben, dann Eigentum der Andreaskirche, die andere Hälfte gehörte dem Kloster Wienhausen.

Dorfanlage haufenförmig, mit südl. Richtung der Höfe. Flurkarte von G. F. Pape 1751. — Damals 1 Ackermann, 3 Halbspanner, 13 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 154, 1895: 272.

Die Kapelle ist ein schlichter, rechteckiger Bau mit Giebeln und viereckigem Dachreiter im W. Ueber dem Eingang im W Stein mit der Inschrift *Anno 1780*, die sich offenbar auf den ganzen Bau bezieht. Da auch die Ausstattung (s. S. 270)

z. Th. 1781 beschafft ist, so scheint ein älterer Bau durch Feuer zerstört worden zu sein.

Glocke von 60 cm H. und 62 cm Dm. Zwischen hübschen gothisirenden Zierleisten die Inschrift *Heinrich Borstelmann in Braunschweig hat mich gegossen Anno 1644.*

Kelch aus Silber, von 18 cm H. und sechstheilig. Am senkrechten Glied des Fusses kreisrunde und längliche Vertiefungen. An den senkrecht gestellten Rauten der Zapfen zwei sich rechtwinklig durchschneidende Stäbe auf gerautem Grunde gravirt; am Knauf zwischen den Zapfen runde Buckel. Unter dem Fuss *H. Jurien Sluter Pastor, Tile Reinecken, Hinrich Danneß olderlute.* Braunschw. Beschau (Löwe) und Meisterzeichen $\widehat{H}A$ wie S. 62. — Die zugehörige Patene mit gleicher Beschau, aber dem Zeichen $\widehat{A}W$ in rechteckiger Einfassung.

Desgl. aus Zinn, von schwerfälliger Form und mit undeutlichem Stempel (schwebender Engel).

Altarleuchter aus Zinn, 43 cm h., barock profilirt. Der grosse Stempel zeigt im Felde einen schwebenden Engel und 1767, auf den vier Bändern der Einfassung *Fein | Block | Zinn | H. E. F. Bartels.* 1781 gestiftet.

Blumenvasen aus Zinn, von 23 cm H., gehenkelt, mit einem hochovalen Stempel, der einen stehenden Engel mit Palmzweig und Krone, sowie *HE | F B(artels)* zeigt. Im gleichen Jahr gestiftet.

Hübscher Kronleuchter aus geschliffenem Glas.

[Das Corpus Bonorum von 1764 verzeichnet u. a. noch je 2 grosse und kleine Messingleuchter von 1687, bzw. 1655 und 2 Zinnblumentöpfe von 1674.]

Rothe Damast- und gleichfarbige Samtdecke mit Goldborde, gleichfalls von 1781.

Nr. 15 altes Haus, mit der langen Hauptseite nach S. Unter dem Dach Knaggen aus langer Kehle bestehend, die in der Mitte von flachem Rundstab zwischen zwei vorstehenden Platten unterbrochen wird.

Nr. 16 mit Inschrift

*Recht reden, denken und recht thun,
Erkennen Christum, Gottes Sohn,
Und wissen, wer derselbe ist,
In dem alle Tugend begriffen ist.
Die höchste Tugend in der Welt
Ist, wer Gottes Wort in Ehren hält*

und liebt seinen Nächsten, als sich selbst, nicht falsch, sondern wahrhaftig. Dieses Haus hat lassen bauen . . .

Kl.-Gleidingen.

Namensformen. *Gledinge apud Denstorp* (1296. 1304. 1326), *Nortgl.* (1351. 1560), *Lütken Gledy* (1570), s. auch bei Gr.-Gleidingen.

Geschichtliches. Bei dem nahen Denstorf eingepfarrt; dort auch die Schule.

— An das Blasiusstift kamen 1296 2 Hufen nebst Vogtei von den v. Weferlingen, 1304 6; an das Thomasstift 1334 10 Hufen vom Kloster Katlenburg, 1321 besass das Stift Steterburg 2 Hufen. Als herzogl. Lehen hatten seit 1351 die v. Evessen 6, 1475 die v. Wenden 3, 1560 die v. Veltheim 25 Hufen, als schauburgisches Lehen 1304 die v. Bortfeld, dann Johann Felix, seit 1326 die v. Rautenberg und als Aferlehen die Salgen den halben Zehnten und 5 Hufen. Mit diesen Gütern (genauer 1 Hof mit $4\frac{1}{2}$ Hufen) als einem Erbmannslehen wurden nach dem Aussterben der v. Rautenberg (1652) die v. Haxthausen, 1711 aber durch den Landgrafen Karl zu Hessen-Schaumburg die v. Wallmoden belehnt (Dürre, Regesten d. Geschlechts v. W. Nr. 766). Dieser Schriftsassenhof der v. Wallmoden ist im Anfang des XIX. Jahrh. aufgetheilt worden. Den Zehnten besaßen im XVIII. Jahrh. zu $\frac{1}{2}$ die v. Wallmoden, zu je $\frac{1}{4}$ die v. Cramm-Oelber und die Cleves in Braunschweig.

Dorfanlage haufenförmig, im O vormals der wallmodensche Hof. Flurkarte von G. F. Pape 1751. — Damals ausser dem adeligen Hof 3 Ackerleute, 4 Halbspänner, 1 Kothsass. Einwohnerzahl 1790/3: 110, 1895: 129.

Erhalten nur ein altes Einhaus (Nr. 1, von 1746) mit Vorschur, ganz abgewalmtem Giebel an der Vorder-, aber stattlichem Oberstock an der Hinterseite und mit hoher Wand an beiden Längsseiten. Die Däle wird links hinter dem rechtwinklig vorspringenden Pferdestall breiter. Das Kammerfach erst in neuester Zeit abgebaut.

[Glinde.]

[Literatur. Braunsch. Anzeigen 1882 Nr. 214. 219. 231.

Namensformen. *Villa in G.* (1318), *dat dorp to deme glinde* (1339. 1341. 1357. 1382. 1438), *villa G.* (1344), von Brückner (Slav. Ansiedlungen in d. Altmark 32) irrig mit slav. *glina* = Lehm zusammengebracht. Die richtige Deutung (*glind* = Zaun, Einfriedigung, vgl. Glentorf Bd. I 247, Flechtorf, Thune II 32. 205) gab C. H. F. Walther bei Andree 52.

Geschichtliches. Die Wüstung liegt zwischen Lamme, Bortfeld, Wedtlenstedt, wo sich noch die Flurnamen Glinder Busch, Bruch, Kirchhof und „In den alten Höfen“ erhalten haben; das Dorf hatte nach Hassel-Bege 11 Höfe und 11 Hufen, während die Flurkarte von 1772 20 ehemalige Grundstellen angiebt; die Einwohner zogen nach Bortfeld, wo sie unter dem Namen „Glindbürger“ bis zur Separation 1869/72 bezüglich ihrer Besitzungen auf der Glinder Feldmark eine eigene Gemeinde bildeten (Knoll-Bode 227). Nach einer Angabe aus der Zeit um 1770 soll der Ort ebenso wie Rischau (s. dort) „vor mehr als 200 Jahren in Kriegs-Läufen verheeret sein“. Der Ort scheint bezüglich der Kirche und Schule sich zu Wedtlenstedt gehalten zu haben, dessen Opfermann bis zur Separation von den „Glindbürgern“ gewisse Vergütungen bekam. — 2 Hufen gehörten 1339 dem Kloster Katlenburg, bzw. der Kirche zu Wedtlenstedt, später dem Thomashospital, 2 Höfe und 8 Hufen gaben Rente an das

Blasiusstift, und 1318 waren die v. Stöckheim mit 2 Hufen seitens der Herzöge belehnt. Das ganze Dorf war jedoch 1344 herzogl. Lehen Hermanns v. Wedtlenstedt, später zugleich Johanns v. Himstedt und 1357 seitens des Herzogs Magnus nebst Gericht, Vogtei, Dienst, Beede und Zinsen für 18 Mk. an Dietrich v. Damm und die Ehlers verpfändet.]

[Haslere s. bei Fürstenau S. 268f.]

Harvesse.

Namensformen. *Herewardessen* (1160. 1323), *Herewardissem* (1232), *Herwardissen* (1316), *Herewardissen* (1318), Heim eines Herward.

Geschichtliches. Das Kloster Riddagshausen erwarb 1160 unter Zustimmung Heinrichs des Löwen von Graf Ludolf v. Peine ein *praedium* mit Kirche und Zubehör, 1232 vom Bisthum Hildesheim den Zehnten über den Klosterbesitz, 1242 wohl den ganzen Zehnten. Die dortige *curia* des Klosters wird 1316 erwähnt, später muss der Hof wieder an Bauern ausgethan worden sein (vgl. S. 130), und zwar werden die Bauern zu H. bereits 1318 (UB Stadt Braunschweig II 847) erwähnt. Das Kopialbuch I des Klosters berichtet S. 465 aus dem J. 1696, dass H. ein freies Dorf des Klosters mit 4 Ackerleuten und 2 Kothsassen war, die je 7, bzw. 2 Mfl. zahlten und an bestimmten Tagen Dienste zu leisten hatten. Die klösterlichen Pachtgrundstücke sind 1841 zu Eigenthum überlassen worden. Das Kloster hatte dort Untergericht und Jagd und bezog den Korn-, Fleisch- und Immenzehnten. — Das Dorf ist Filial von Wendeburg und gehörte 1389 zum „Burgfrieden“ Neubrück.

Dorfanlage haufenförmig; der Ort liegt an der Aue. Flurkarte von Warmburg 1754. — Damals 4 Halbspänner, 3 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 113, 1895: 120.

Die Kirche ein Neubau. [Die alte Kirche hatte nach dem Corpus Bonorum die Zahlen 1510 an der Südwestecke, 1614 über der Kirchenthür, und war ein aus Steinen aufgeführter Bau von 47 × 29 Fuss, mit Dachreiter.]

[Kanzel nach demselben Zeugniß „schlecht und recht“, mit den vier Evangelisten an den Nebenseiten.]

[Taufstein von Holz, vermalt, mit einem „erhabenen aufgethürmten Deckel“; s. ebd.]

[Glocke nach dem Corpus Bonorum mit der Inschrift *Anno 1617 gossen mich Henrich Klemme, Moritz Bertram in Brunswik.*]

Kelch aus Silber, von 21 cm H., sechstheilig, mit ziemlich kleiner Schale von kelchförmigem Profil; auf dem Zapfen des Knaufs *I H E S V S*, statt des Masswerks rauh gemachte Zwischenfelder. Braunschw. Beschau (Löwe) und Meisterzeichen LR in ovaler Einfassung.

Aeltere Häuser. Nr. 3 von 1793 und ein Haus von 1799 im Einhaustypus. Das letztere zeigt einen hohen Walmgiebel mit Barnsteinen in den Fächern,

eine gefaste Schwelle, karniesartige Füllhölzer und Balkenköpfe, die an der Unterkante mit Rundstab, an der Vorderseite mit einspringender, abgesetzter Kehle versehen sind. Die Füllhölzer am Wohntheil haben beistehendes Profil. — Nr. 6, von Köthenform, ist das alte Schulhaus, das sicher noch aus dem XVII. Jahrh. stammt. Die im rechten Winkel geknickte Däle hat sowohl auf der vorderen südlichen Längsseite, als auf der östlichen Schmalseite einen Eingang; sie theilt die Räume in eine grössere Hälfte, die die nördliche (Schulstube und Wirthschaftsräume) und westliche Seite (Stube, Küche und wieder die Schulstube) vollständig einnimmt, und eine kleinere (aus zwei Kammern bestehend) an der südlichen. Im S, wie einst auch im W hängt das Dach über, die Balkenköpfe sind gerundet, die frei abstehenden Knaggen zeigen Viertelstab, langen Karnies, Schmiege und zwischen ihnen als Trennungsglieder Absätze.

[Hausinschriften nach der Inventarisirung von 1881

*Böse (?) niemand das Gute dir und mir,
Gott allein die Ehre und niemand mehr (1722). —
Mit Gott gebaut dieses Haus;
Wenn er will, so muss ich daraus,
Und wem ers gönnt, dem wird ers geben.
Gott gebe mir das ewige Leben.*

Ora et labora. 1750. M(eister) H R. —

*So oft der Mensch geht durch die [Thür],
Soll er bedenken für und für,
Dass unser Heiland Jesus Christ
Die rechte Thür zum Himmel ist (1777).]*

Köchingen.

Namensformen. *Cogg-* (1170. 1226), *Coch-* und *Koch-* (1240. 1303. 1320), *Chog-* (1307. 1316), *Coc-* (XIV. Jahrh.) *-inge* und *-inghe*.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Schmedenstedt, jetzt in der Inspektion Thiede (-Engelnstedt). Das Patronat war (z. B. 1490. 1542) herzogl. Lehen der v. Garsenbüttel, stand aber im XVIII. Jahrh. dem Erbkämmerer zu Wendezelle (v. Cramm) zu und wird jetzt wegen Liedingen abwechselnd von den v. Cramm und dem Landesherrn ausgeübt. 1542 wurde die Pfarre von Bodenstedt aus besorgt. — Das Cyriakusstift besass um 1170 und 1200 3 Hufen, das Blasiusstift erwarb 1240 $\frac{1}{2}$ Hufe vom Kloster Dorstadt, 1301 7 Hufen von den v. Ursleben und 1258 von den v. Meinersen den halben Zehnten, 1298 von den v. Lebenstedt nochmals den halben Zehnten — um 1226 war Zehnt und 1 Hufe meinersensches Lehen des Berthold Pil gewesen, 1374 aber ist der, vermuthlich andere, halbe Zehnte herzogl. Lehen der v. Evessen und 1390 Eigenthum des Thomashospitals, das noch im XVIII. Jahrh. den Zehnten mit dem Blasiusstift theilte —. Das Stift besass auch um 1315 2 Allodien von 10 Hufen, die unter einem *villicus* standen und 130 β jährlich zinsten, verkaufte

Bau- u. Kunstdenkm. d. Herzgt. Braunschweig. II.

aber 1546 den halben Zehnten und einen Meierhof an Johann Hamstidde. Das Kloster Wöltingerode kaufte 1303 von den v. Uetze für 100 Mk. $4\frac{1}{2}$ Hufen und Höfe, die Martinikirche 1316 für eine Altarstiftung von den v. Garssenbüttel für 43 Mk. einen Hof mit 5 Hufen (UB Stadt Braunschweig II 800. 802, vgl. auch 824. 896). Als herzogl. Lehen besaßen 1318 die v. Wenden 1, 1490 die v. Garssenbüttel gleichfalls 1, 1492 (und noch 1717) die v. Salder 2 Hufen nebst einem Hof, 1687 die Elers und später Probst v. Wendhausen $1\frac{1}{2}$ Hufen, 2 Koth-, sowie je 1 Hopfen- und Grashof.

Dorfanlage haufenförmig, mit vorwiegend südlicher Richtung der Höfe. Flurkarte von J. G. Hahn 1752. — Damals 9 Halbspanner und 8 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 227, 1895: 308.

Die Kirche ist ein rechteckiger Bau mit Dachreiter und Fachwerksanbau im W. Das Dachgesims besteht aus Platte und Kehle, an deren Stelle aber an den westl. Ecken eine kleinere und tiefere Kehle zwischen zwei Schmiegen (im S), bzw. drei, gratig aneinanderstossende Kehlen (im N) angebracht sind; an dem südl. Gesimsstein das nebenstehende Steinmetzzeichen. Der Haupteingang im W mit Stichbogen. Ueber der Thür im O ein Stein mit der Inschrift *Amplif. et renov. a. r. s. MDCC LXXVII sub past. J. F. Harbord*. In der inneren Ostwand Nische mit spätgotischem Eselsrücken und einer Eisenthür, die noch mit eisernen Bändern in Form eines Schräggitters beschlagen ist. In der Mitte der gewölbten Holzdecke hübsche Rokokokartusche in Stuck.

Die barocke Kanzel über dem Altar aus Holz, an den vorderen Ecken der Brüstung geschrägt, an deren unterem karniesartigen Profil mit Engelskopf in Relief, am Schaldeckel mit Blatt- und Fruchtwerk versehen. Die Altarwand mit dem mässigen Oelbild des Abendmahls (Christus den Wein segnend) in kleinen Figuren, und mit korinthischen Pilastern; in dem von ihnen getragenen, zugleich gebogenen und gebrochenen Giebel das hebr. Zeichen für Jehovah im Strahlenkranz. Am seitlichen Hängewerk Blattwerk mit Köpfen. Zwei kleinere Thüren führen in den Raum hinter der Wand.

[Der Taufstein war nach Angabe im Corpus Bonorum ein „ungeheuer grosser Stein“.]

Glocke von 70 cm H. und 74 cm Dm. Am Kranze eine Reihe von palmettenartigen Verzierungen, am Bauch die Inschrift *Zur Ehre Gottes und zum Dienste seiner Gemeinde in Köchingen ist diese Glocke verfertigt Anno 1698*, am Schlagring *Heiso Meyer gos mich zu Wölffenb.*

Kelch aus Silber neu.

Desgl. aus Zinn von 20 cm H., achttheilig, aber mit birnenförmigem Knauf. Der hochovale Stempel zeigt einen stehenden Engel von vorn mit Palme und Krone, sowie $\frac{AF}{17} / \frac{[SK]}{[43]}$ (s. das Taufbecken S. 275).

Desgl. aus Zinn für Kranke. Die zugehörige Patene hat den nebenstehenden, gleichfalls hochovalen Stempel mit ähnlichem Engel, aber $\frac{IG}{17} | \frac{R}{40}$.



Zwei Altarleuchter aus Messing, von 31 cm H., gothisirend.

Taufbecken aus Zinn, in Form eines gestelzten, gerade abgeschnittenen Halbkreises, mit Braunschw. Zeichen (Löwe) und nebenstehendem Meisterstempel, der einen Blumentopf und *AF Sigmund Krägelius* 1743 zeigt.



Desgl. aus Zinn, von runder, aber am Rand geschweifter Form und 22 cm Dm., mit den nebenstehenden Stempeln: 1. Engel hält vor sich eine Tafel mit *E. Blockzinn*, darüber, bzw. darunter *AF Sigmund | Krägelius* und 1743. — 2.



Rose mit Krone darüber, herumgelegt zwei gekreuzte Blätterzweige.

Taufkanne aus Zinn, von 18 cm H., mit schnabelförmigem Ausguss, geschweifter Gestaltung des Randes und einem Henkel, der aus drei aneinandergesetzten Voluten besteht.

Messingkrone, in der unteren Reihe mit sechs, in der oberen mit drei Leuchtern und zwischen den letzteren mit Ranken und Blumen. Der Inschrift nach von *C. F. Tappe p(astor) v(nd) J. E. Oldekoppen* 1762 gestiftet.

Aeltere Häuser und Hausinschriften. Nr. 7 strohgedeckte, aber umgebaute Köthe. — Bei Nr. 1 (1804) und sonst durchlaufendes Profil (Wulst und Kehle mit Zwischenleisten), jenes gebaut von *M(eister) Ch. Breymann* und mit der Inschrift:

*Bis hieher hat mich Gott gebracht
Durch seine grosse Güte,
Bis hieher hat er Tag und Nacht
Bewahrt Herz und Gemüthe.
Bis hieher hat er mich geleit't
Bis hieher hat er mich erfreut
Bis hieher mir geholfen.
Hilf fernerweit, mein treuster Hort,
Hilf mir zu allen Stunden
Hilf mir an allem und jedem Ort,
Hilf mir durch Jesu Wunden.
Und so sag ich bis in den Tod:
Durch Jesum hilf Du mir, mein Gott.*

[Kl.-Köchingen.]

[*Parvum Cochinge* wird 1307 urkundlich erwähnt und hat sich noch in dem nördlich von Köchingen nachweisbaren Flurnamen „Kleines Dorf“ erhalten. 1307 erwarb das Marienhospital einen dortigen Hof mit 3 Hufen, der früher herzogl. Lehen der Stapel gewesen war (UB Stadt Braunschweig II 595)].

[Koppelse.]

[Angebliche Wüstung unweit des Voigtbruchs bei Wendeburg; s. Knoll-Bode 234 und bei Zweidorf.]

Lamme.

Namensformen. *Laminari* (IX. Jahrh.), *Lamme* seit etwa 1226.

Geschichtliches. Filial von Denstorf. — Das Kloster Fulda besass hier in alter Zeit Güter. Das Blasiusstift erwarb 1271 1 Hufe und bezog um 1315 von 10 $\frac{1}{2}$ Hufen 75 $\frac{1}{2}$ β Zins. 1315 kamen 4 Hufen und 2 Höfe, 1322 3, 1340 2 Hufen ans Kreuzkloster. Die Templer traten 1305 einen Hof mit 3 Hufen an die v. Ursleben und v. Achim in Braunschweig ab, und gleichfalls 3 Hufen besassen 1313 die Blidelevendes. Seitens des Herzogs waren 1318 die v. Hasleve mit 4 Hufen belehnt. Den Zehnten besassen je zur Hälfte 1303 die Langes, 1323 und später die v. Alvelde, 1507 als herzogl. Lehen die v. Bortfeldt. Im XVIII. Jahrh. erscheint wiederum der halbe Zehnte als gadenstedtsches Lehen der v. Strombeck, die andere Hälfte nochmals getheilt im Besitz der Familien Cleve und Gersten.

Dorfanlage haufenförmig, am westl. Rande die Kirche. Flurkarte v. J. J. C. Schmidt 1764. — Damals 2 Ackerleute, 3 Halbspanner, 19 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 232, 1895: 408.

Die Kirche scheint vollständig neu zu sein und aus dem 1. Drittel des XIX. Jahrh. zu stammen. Das Schiff ist bis zum Thurm vorgezogen, hat hier nach N und S einen besonderen, etwas vorspringenden Giebel mit halbrundem Stichbogenfenster, schliesst hinten gerade und wird durch je drei Fenster an den Längsseiten erhellt. Der Thurm öffnet sich im Glockenhaus mit je drei Schalllöchern, die durch dorische Holzsäulen getrennt sind; auch das hölzerne Dachgesims des Thurms ahmt dorischen Stil nach. Das Ganze ist von guter Wirkung, so wenig auch ein antikisirendes Gotteshaus zu der ländlichen Umgebung passt.

Ueber dem Altar mässiges Oelbild, einst wohl die unterste Staffel eines barocken Aufsatzes aus der Zeit um 1700, mit der Darstellung des Abendmahles („Einer ist unter Euch“).

Glocke neu.



Kelche. 1. aus Silber, neu. — 2. aus Zinn, von 17 cm H., 1714 gestiftet, mit Braunsch. Beschau (Löwe) und Meisterstempel: Baum zwischen ^N (oder H)—F¹⁷⁻¹⁴, beide nebenstehend. — 3. aus Zinn, von 18 cm H., von 1706, barock und mit gewaltiger Schale, aber ohne Zeichen.

Altarleuchter aus Rothguss, von 42 cm H., barock profilirt, 1671 gestiftet.

[Messingtaufbecken mit der Verkündigung und der bekannten gothischen Umschrift; s. Bd. I 225 (Inventarisirung von 1880).]

Wie in Bortfeld (s. S. 256 f.), bestand auch in L. ein Spielhaus.

[Ein altes Haus mit geschnitzten Fussbändern, profilirten Füllungen zwischen den Balkenköpfen und der Inschrift

*Ob du den Leuten gleich nicht gefällst,
Wenn du nur Gottes Gunst behältst.
In Gottes Namen fang alles an,
So wirst glücklich und wohl ergahn.*

gleichfalls in der Inventarisierung von 1880 erwähnt.]

Liedingen.

Namensformen. *Lithingi* (X. Jahrh.), *Lidinge* (1146. 1300) u. ä.

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Schmedenstedt, doch verzog der Pastor Gerhard Kamman, der 1650 sein Pfarramt angetreten hatte und 1671 starb, nach Köchingen, und von da ab sind die beiden Pfarren vereinigt geblieben; das Patronat stand dem Dompropst von Hildesheim zu; s. jedoch bei Köchingen. — Begütert waren hier in alter Zeit die Klöster Corvey (6 Hufen) und Fulda. 1146 erwarb das Godehardkloster in Hildesheim 7, 1260 das Blasiusstift von den v. Dalem 3 $\frac{1}{2}$ Hufen. Als herzogl. Lehen besaßen seit 1282 die Scadewald 2 Hufen (vordem Allodialbesitz), 1492 die v. Salder 2 Höfe mit 3 $\frac{1}{2}$ Hufen, 1536, bzw. 1538 die v. Steinberg und die v. Schwiecheldt je einen Hof mit 2 Hufen, doch wird der Besitz der letzteren 1400 als hildesheimisches Lehen bezeichnet. 1426 war gleichfalls ein Hof mit 2 Hufen gadenstedtsches Lehen der v. Vechelde, 1476 ein Hof mit 1 Hufe obergsches Lehen der v. Broitzem. Die v. Strombeck wurden seitens der v. Campe 1317 mit der einen Hälfte, 1400 seitens des Stiftes Hildesheim mit der anderen Hälfte des Zehnten, die 1362 den Veltstede gehört hatte (nebst einem Bauhof mit 4 Hufen), belehnt und besaßen diesen noch im XVIII. Jahrh.

Dorfanlage haufenförmig, inmitten des Ortes die Kirche. Flurkarte von J. G. Hahn 1752. — Damals 8 Halbspänner, 27 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 298, 1895: 362.

Die Kirche besteht aus dem einheitlichen Schiff und einem etwas eingerückten Thurm von rechteckigem Grundriss. Nach Angabe im Corpus Bonorum von 1749 ist die Kirche 1615 durch die Braunschweiger beraubt, 1735 „neu erbaut oder vielmehr vergrößert“ und — vermuthlich im gleichen Jahr — mit gewölbter Holzdecke ausgestattet worden. An der Südseite ein Stein mit rohem Relief in vertieftem Grunde, den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes und den am Kreuz knieenden Stifter darstellend. R. und l. davon waren vielleicht noch andere Figuren angebracht, die später beseitigt wurden. In der Hand des Stifters ein Spruchband mit *Misere* (!) *mei deus*, am Rande die Inschrift *Anno dni Mccc lxx*, alles in Minuskeln. Der Thurm besaß im Untergeschoss ein Kreuzgewölbe, dessen Kämpfer (aus Platte und Kehle) in den Ecken noch erhalten sind. In der Glockenstube nach O und S je eine Schallöffnung, deren runder Kleeblattbogen auf vorspringendem, aus Platte und Kehle bestehendem Kämpfer ruhen, an den

anderen Seiten je eine Doppelschallöffnung, deren Rundbogen und Trennungspfeiler an den Kanten gefast sind. Sämtliche Oeffnungen innen mit Stichbogen-nische. Das Dachgesims des Thurms besteht aus Kehle zwischen Schmiegen, der Sockel aus Schräge. Das Dach hat Zeltform.

An der Westseite eingemauert ein kleiner Stein (die oberen Ecken abgeschragt) mit der Reliefdarstellung des Gekreuzigten zwischen den Schächern, sowie Maria und Johannes auf vertieftem Grunde. Wohl um 1500. Im Innern des Thurms, einst aber an der Kirche, Stein mit der Inschrift *J. Ch. Beermann, Pastor Aō 1735, Ch. H. Lindhauer Aedituus, B. Ehlers Altarist*, die sich auf die Erneuerung der Kirche (s. S. 277) bezieht.



110. Liedingen Silberpokal.

Die reich mit Reliefformamenten verzierte Kanzel aus Holz mit der chronostichischen Inschrift *iesVs sprICht, Ia seeLLIg sInD, Die gottes Wort hören VnD beWahren* (= 1736) und die Altarwand mit zwei gedrehten, korinthischen Säulen, sowie den mässigen Oelbildern: „Christus segnet das Brod beim Abendmahl“ und „Christus auf dem Oelberg“, jetzt im Vaterländischen Museum zu Braunschweig.

[Ueber der Taufe hing nach Angabe im Corpus Bonorum ein „Choridon“ von Holz.]

[Die frühere Glocke hing nach derselben Angabe ursprünglich in Wilsrip in Westfriesland, war nach der darüber ausgestellten Quittung „aus Herzog Augusti (!) Faktorei zu Wolfenbüttel gegen Abgabe einer zerbrochenen Glocke 1581 (!) erhandelt“ und trug neben zwei Adelswappen die Inschrift

Otho van Galama onde Juffrow Etz van Fitzma sin wyss (!), Franz Wiblez van Leewarden, Pastor in Wilsrip, Foppo Peiters Karkvoigt.

Voco vivos, ad sacraque convoco plebem,


Defunctos plango, gaudia concelebro. 1570.]

Die jetzige Glocke von 1851. — Schlagglocke nicht zu erreichen.

Kelch aus vergoldetem Silber, von 27 cm H., sechstheilig und barock profilirt. Der dreifache, gebuckelte Knauf vertritt auch den Ständer, die Schale hat Sechspassform. Braunschw. Beschau (Löwe), Wardeinzeichen K und Meisterzeichen $\frac{ZU}{z}$ in herzförmiger Einfassung. — Auch die zugehörige Patene hat die Form eines Sechspasses.

Pokal aus vergoldetem Silber (Abb. 110), von 16 $\frac{1}{2}$ cm H., als Kelch benutzt. Der karniesartig profilirte Fuss ist mit Buckeln in Form spitzer Perlen, der stabförmige Ständer mit drei volutenartigen Hängegliedern versehen, die

oben in einem Kopf endigen, die sechspassartig gestaltete Schale hat geschwungenes Profil und ist mit hübschen Fruchtgehängen in gravirter Arbeit verziert. Zwischen Ständer einerseits und Schale und Fuss andererseits sind Silberplatten eingeschoben, die in Röllchen zerschnitten sind. An der Schale zweimal kleiner runder Stempel mit M.

Kelch aus Zinn, von 20 cm H., mit dem gleich hohen Zinnkelch in Köchingen (s. S. 274) genau übereinstimmend. — Die zugehörige Zinnpatene von 1680 zeigt Braunsch. Stempel und Meisterbezeichnung  NPF in Lorbeereinfassung, beide nebenstehend.

Desgl., von 15 cm H., ganz hübsch profilirt. Der Stempel zeigt einen stehenden Engel mit Palme und Krone von vorn, sowie $\begin{matrix} A & A \\ 17 & 4? \end{matrix}$.

Abendmahlskanne aus Zinn, von 20 cm H., ähnlich der in Köchingen (s. dort), jedoch mit gerippter Tülle.

Zwei Altarleuchter aus Messing, 34 cm h., gothisirend, mit den Inschriften *Niclowes Eilers und sine fruwe Margrede Snoer heppen diesen Luchder gepen in die Ehrre Goddes Anno 1603* — dazwischen eingeschoben *Christoph Mans Anno 1640* — bzw. *Ilse Pekume, Hans Nettermcier sinne nagelassen Wedwee had dissen Luchder gegeben in die Ehre Goddes Anno 1603*.

Blumenvasen aus Zinn, von 30 cm H., antikisirend. Der Stempel zeigt Engel mit Palme und Krone, sowie HW / D. 1799 gestiftet.

Zwei Armleuchter aus Messing, deren Schale von einer Hand (an langer Stange) gehalten wird, einst an der Kanzel, jetzt im Thurm.

Hochovale Wandleuchter aus Messingblech, barock getrieben, ausser Gebrauch.

Untersatz für Taufbecken aus Zinn. Braunsch. Stempel und Meisterzeichen: Mondsichel, darüber AS, darunter 1722, beide nebenstehend.



Alte Häuser. I. Den Einhaustypus der gewöhnlichen Art zeigt nur Nr. 49 (1777); jedoch ist die ganze linke, gegen S gerichtete Längsseite nach mitteldeutscher Art mit durchlaufendem Profil (Wulst und Kehle) an den Balkenköpfen und den etwas eingerückten Füllhölzern versehen, und der Oberstock hier ebenfalls ganz gleichmässig über der Wohnung und den Ställen durchgeführt. Das Flet mit schlichten Knaggen, das Kammerfach erst kürzlich abgebaut. — II. Zahlreicher ist der mitteldeutsche Typus vertreten, und zwar meist in der Erkeroder Abart (s. S. 29), nämlich bei Nr. 45 (Wohnung hat vier Fächer mit zwei Fenstern und durchlaufendes Profil, wie oben), 8 (1780) und 17 (ebenfalls mit vier Fächern), 7 (Wohnung einst mit fünf Fächern vorstehend), dagegen nur ein Haus von 1745, das Wohnung und Wirtschaftsräume in einer Fluchtlinie hat; unter dem Dach Knaggen, aus Karnies, Rundstab und gebrochener Schmiege bestehend. — Als Zimmermeister haben sich genannt bei dem zuletzt erwähnten Haus (1745) *M. H. Westph(al)*, bei Nr. 40 (1777) *H H W*, bei Nr. 8 (1780) *M. H. H. W. B.* (wohl derselbe, wie bei Nr. 40, das *B* = *bauwet*).

Hausinschriften: Haus von 1745 mit dem chronostichischen Vers

*Dieser baV Ist nVn gesChehen,
herr, erhöre Vnser fLehen,
Lass Vns DeInen segen sehen,
bIs WIr hIer an Iahren satt
In DeInen baV eIngehen. —*

Nr. 40 (1777) *Was Gott thut, das ist wohlgethan* usw. (Schwellbalken der Wohnung). — Nr. 8 (1780) *Wer Gott vertraut* usw. — Nr. 7 *An Gottes Segen* usw. *Der Name des Herrn sei gelobet.* — Nr. 23

*Gott segne dieses Haus und lass es sicher stehn,
Bis [alles Feste] muss in dieser Welt vergehn.
Ich habe nicht gebaut aus Hochmuth und aus Pracht,
Sondern die Feuersnoth hat mich dazu gebracht.*

Meerdorf.

Namensformen. *Meredorp* (1146. 1151), *Merthorpe*, *-dhorpe*, *-dorpe* (1254. 1306 und sonst), genannt nach dem noch heute bestehenden *mer*, d. h. Teiche (s. S. 281).

Geschichtliches. Um 1150 besaßen hier die Hildesheimer Klöster S. Michael — dieses noch 1321 — und S. Godehard 2, bzw. 4 Hufen, um 1280 waren 3, bzw. 1 Hufe meinensches Lehen der v. Uttesse und v. Walede, 1318 3 Hufen herzogl. Lehen der Wulfgrove und 1463 1 Hufe schwieheldtsches Lehen der v. Kalm, aber seit 1280 und besonders 1286 beginnt das Kloster Riddagshausen fast den ganzen Grundbesitz, der zum Dorfe gehörte, an sich zu bringen. Bis zum Jahre 1316 lässt sich die Erwerbung von etwa 70 Hufen nachweisen, daran schloss sich noch 1372 die von 2 Hufen, 1452 auf Wiederkauf die von 3 Höfen, deren einer mit 4 Hufen ausgestattet war, 1686 die der Windmühle. 1406 hatte der Bischof von Hildesheim unrechtmässiger Weise von den herzoglichen Leuten und den Klostermeiern gleiche Abgaben verlangt. 1512 überliess Herzog Heinrich d. Ae. nochmals für 300 fl., die er dem Kloster schuldete, diesem das ganze Dorf, ohne andere Dienste, als *lantfolginge* und *lantschattinge* zu fordern. Der Zehnte, früher hildesheimisches Lehen der Edlen v. Diepenow und von diesen zu gleichen Theilen, wie es scheint, an die v. Bortfeld und v. Wolfenbüttel verafterlehnt, war zur Hälfte bereits seit 1254 erworben, die Vogtei 1311; doch fand noch 1258 über den halben Zehnten ein Streit zwischen dem Kloster und Wipert v. Uefingen, dem Lehnsinhaber, statt, den Burchard v. Wolfenbüttel schlichtete (UB der v. d. Asseburg I S. 193. 205). — Das Kirchenpatronat steht noch jetzt dem Kloster zu; seit der Einführung der Reformation, die in allen Kirchen des Klosters am S. Laurentiustage (10/VIII) 1568 eingeführt wurde, bis 1591 war ausser Wendezelle und Harvesse auch Meerdorf mit der Pfarre in Wendeburg vereinigt.

Dorfanlage z. Th. haufenförmig, z. Th. regelmässig, ziemlich weit im N die

Kirche, im S noch des Dorfes selbst das „Meer“. Flurkarte von Carl Schöneyan 1770. — Damals, abgesehen von Brinksitzern und Anbauern, 14 Halbspänner, 26 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 504, 1895: 730.

Die Kirche besteht nur aus flachgedecktem Schiff mit geradem Schluss und nahezu quadratischem, gegen das Schiff zurücktretendem Thurm (Aussenmasse: im W 6.82, im N und S 6.35 m). Sockel und Dachgesims bestehen bei beiden aus einer Kehle. Das Schiff hat eine eigene Westwand, die nicht in den Thurm einbindet, und auf die später dessen Ostwand aufgesetzt worden ist. Gleichwohl ist der Thurm nicht wesentlich jünger, als das Schiff. Das Kirchendach war ursprünglich steiler, wurde aber bei einer Erhöhung der Schiffsmauern mit flacherer Neigung versehen. In der Nordostecke eine gothische Konsole, die auf ehemalige Einwölbung — vermuthlich des einstigen Chortheils; s. auch unten — schliessen lässt. In der inneren Ostwand selbst ein innen spitz-, aussen rundbogiges Fenster (früher Nische), dann nahe der Südostecke eine kleine viereckige und darüber eine nur aus dem Spitzbogen bestehende Nische, diese mit gefaster Kante. In der Südwand eine verblendete Spitzbogenthür mit Birnstabprofil und der Rest (Sohlbank und linke Einfassung) eines ziemlich hoch sitzenden gothischen Fensters. — Der Thurm hat im Glockenhaus auf jeder Seite eine spitzbogige Doppelschallöffnung mit schlichtem Theilungspfeiler und einer gemeinsamen Innennische im Stichbogen; nur im östlichen Fenster ist eine gut gearbeitete korinthisirende romanische Säule aus der Zeit um 1200 eingesetzt, deren Sockel aus kleinem Rundstab und grossem Karnies darunter besteht und in beiden Gliedern kreisrunden Durchschnitt hat. Im W ist zur Verblendung des einen Fensters ein gothischer Schlussstein (s. oben) mit dem Relief eines Kopfes und Rippenansätzen verwendet worden. Das Zeltdach geht aus dem Viereck ins Achteck über. [Nach dem Corpus Bonorum von 1751 befand sich unter dem Thurm ein sehr festes und wohlverwahrtes Kreuzgewölbe. Die Kirche war damals innen ganz vermalt, doch waren die Farben bereits verblasst.]

[Der Altartisch war nach derselben Angabe aus Steinen aufgeführt und an den Seiten mit den Bildnissen einiger Apostel, sowie mit lateinischen Sprüchen versehen. — Der Altarschrein bestand aus zwei Flügeln mit den vergoldeten und aus Holz geschnitzten Gestalten der Evangelisten, Aposteln und anderen Heiligen. Darüber ein Crucifix mit der Unterschrift *Christi sacrificium perfectissimum. Augustinus.*]

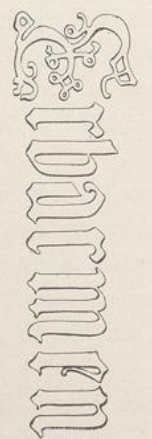
[Die Kanzel war wiederum nach dem Corpus Bonorum von guter Arbeit und vermalt; an den Ecken standen die vier grossen Propheten, in den Feldern waren die Evangelisten gemalt. Eine Inschrift besagte, dass der (Riddagshäuser) Vogt in Meerdorf, Andreas Vogts, die Kanzel 1652 habe vermahlen lassen.]

[Der Deckel über dem Taufstein war 1654 gemacht und mit Bildern von Holz verziert.]

Prächtige Glocke, 1532 von Kord Mente gegossen und reich mit bildlichen Darstellungen und Inschriften verziert (Abb. 111—113). Höhe der Krone







111. Meerdorf, Inschrift von der Glocke.

22, der Glocke selbst 85' — davon der Schlagring 18 $\frac{1}{2}$ — unterer Dm. 108 cm. Die Hauptinschrift am Kranz ist beiderseits eingefasst, und zwar reihen sich nach oben hin an: Rosettenstreifen, einige Mal durch die von knieenden Engeln gehaltene Vera Ikon unterbrochen, leere Streifen, Ornamentstreifen mit gothischen Distelranken, nach unten hin wieder Rosettenstreifen, einige Mal vom Lamm mit Fahne unterbrochen, leere Streifen, gothisches, abwärts gerichtetes Blattornament mit Eulen. Die Inschrift, deren einzelne Worte von Reliefs unterbrochen werden, und die aus reich verzierten Anfangsbuchstaben (Abb. 111), sonst aber aus Minuskeln besteht, lautet *Ach Godt Ladt Dych Erbarmen Der Unschuldychen Unde Armen Dena (= die nach) Dynē Worde Doyth Vor Langhen*. Die Trennungsreliefs bestehen in Abdrücken von Medaillons mit dem Kopf Papst Leos X. (1513—1521) und dem der Artemis (?), sowie in dem hl. Martin als Reiter, wie er sein Gewand zertheilt, einem Spielmann mit Fidel, dem hl. Sebastian, an einen Baumstamm gebunden, Fisch oder Schlange, sich in den Schwanz beissend, Eule, auf die andere Vögel zufliegen; das Papstmedaillon, das nur einmal angebracht ist, trennt den Anfang vom Ende, die anderen Reliefs sind ausser dem Vogel mehrfach verwendet. Am Bauch sind die grossen und hohen Reliefs eines Bischofs (S. Blasius?, Abb. 112) mit Horn (?) und Krummstab, bzw. des hl. Martin (Abb. 113) in ähnlicher Darstellung, wie oben beschrieben, angebracht, offenbar der Schutzheiligen der Kirche. Jener trennt die Künstlerinschrift *Cordt Mentē*, dieser die Jahreszahl *Anno xv^o xxxii*, zugleich stehen aber vor und nach den einzelnen Worten die gleichen Reliefs der obigen Art, zu denen noch ein Ritter, der vor sich eine Frau auf dem Pferde hält, hinzukommt. Die Henkel sind mit Flechtbändern und bärtigen Köpfen geschmückt.

[Nach dem Corpus Bonorum befand sich in M. noch eine grössere Glocke Heiso Meyers in Wolfenbüttel von 1664.]

Gothischer Leichenstein, etwa 1 $\frac{1}{2}$ m h., oben mit kreisrundem Kopf, nach unten sich verbreiternd und auf der einen Seite mit dem undeutlichen Relief des Verstorbenen in Rittertracht, auf der anderen mit einem grossen Kreuz (mit Naswerk geschmückt) auf dem Kirchhof wieder aufgerichtet.

Zwei Zinnleuchter für den Altar, von 42 cm H., reich profilirt, meist in rokokkoartig gewundener oder Wellen-Form.

Kelche, 1. aus vergoldetem Silber, von 19 cm H., sechsteilig, mit langem, eingraviertem Weihekreuz und *Ihesus* auf

den Zapfen des Knaufs. Braunsch. Beschau (Löwe) und Meisterzeichen $\widehat{A}W$ in viereckiger Einfassung. Nach dem Corpus Bonorum 1652 vom Vogt Andreas Vogt (s. S. 281) und dessen Frau gestiftet. — 2. aus vergoldetem Silber, von 20 cm H., sechstheilig, mit *ihesus* in Minuskeln auf den Zapfen, steiler Schale und hohem Fuss. Braunsch. Beschau und Meisterbezeichnung LR in ovaler Einfassung. — 3. aus Zinn, von 16 cm H., rund, barock profilirt, mit Braunsch. Beschau und Meisterbezeichnung IW.

Bemerkenswerthe ältere Häuser fehlen nahezu ganz; doch herrscht auch bei neueren Bauten der sächsische Einhaustypus vor; besonders gern werden Namen der Besitzer und Jahreszahl in schön geschwungenen Formen erhaben ausgeschnitten oder farbig ausgeführt, z. B. bei Nr. 46 von 1796. — Ein Haus von 1748 lässt die Wohntheile etwas vortreten und das Dach mittels freistehender einfacher Knaggen über die Wirthschaftsräume überhängen. Im Oberstock der Wohnung breite, füllende Fussbänder, an der rechten Längsseite Balkenköpfe und Füllhölzer mit abgesetzter Rundung. Die geräumige Däle wird hinter dem

Pferdestall breiter. Schwellinschrift in geschwungener Buchstabenform *Ach Gott, nimm dieses Haus in Hut, Bewahre es für Feuers Gluth.* — Nr. 18 stattliches Haus des Mischtypus; s. bei Oelsburg S. 288.

Vorgeschichtliches. Am Mühlenberg südl. von M. befindet sich ein grösseres Urnenfeld. Die dort gefundenen Gefässe gleichen in der Form, Grösse, aber auch der zeitlichen Entstehung (vor 300 n. Chr.) der kleineren Gat-



112. Meerdorf, Relief von der Glocke.



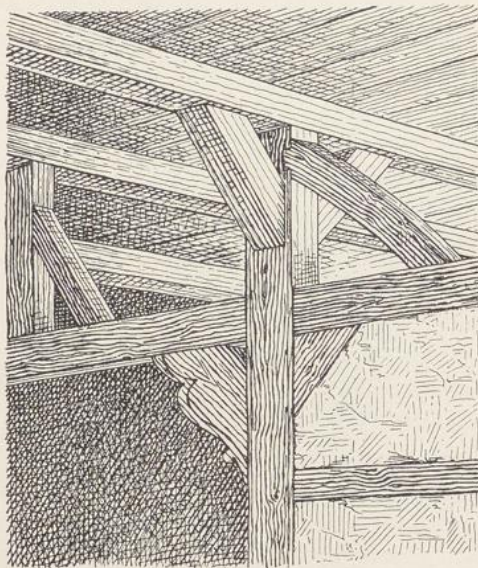
113. Meerdorf, Relief von der Glocke.

tung der Urnen von Weddel (S. 227). Auch einige Steinkistengräber mit grösseren Urnen sind nördlich bei M. selbst gefunden worden.

Neubrück.

Namensformen. *Castrum Bruckhe* (1321), *hus to der brughe* (1340), *Nyen-, Nigenbrügge, -bruce* (1444. 1515. 1389).

Geschichtliches. Neubrück ist beim preussischen Orte Didderse eingepfarrt, wo sich auch die Schule befindet. „Der Ort ist um ein festes Schloss entstanden, welches auf einem, früher den Edlen v. Meinersen gehörenden Werder erbaut war.“ 1321 erklärt Borchard v. Meinersen, die Insel mit der Burg als Eigenthum



114. Neubrück, Konstruktion des Hauses Nr. 12.

der Herzöge auch dann anerkennen zu wollen, wenn er selbst diese bisher zu eigen gehabt hätte. „1322 gehörte das Haus *zu Brughe* den Herzögen zu Lüneburg. Bereits 1340 befand sich dasselbe im Pfandbesitze derer v. Marenholtz, denen es Herzog Otto 1375 vergeblich zu entreissen versuchte. 1413 verpfändet Herzog Bernhard das Schloss der Stadt Braunschweig, welche 1415 auch das Marenholtzsche Burglehen nebst Zubehörungen . . . erwarb. . . . Während der Belagerung der Stadt 1492 nahm Herzog Heinrich d. Ae. N. ein; die Stadt musste in dem folgenden Friedensvertrage auf dessen Besitz verzichten. Von den Herzögen wurde das Schloss wiederholt verpfändet, bis endlich Herzog Julius dasselbe 1576 wieder in Besitz nahm.

Fortan diente dasselbe ausschliesslich als Amtssitz“ (Knoll-Bode S. 230). — 1796 überliess man den Einwohnern die Domänenländereien pachtweise, 1846 käuflich.

Dorfanlage. Nach der Flurkarte von Karl Christoph Wilhelm Fleischer 1758 lag das Amt N. nebst der Amtsmühle unmittelbar an der Okerbrücke, war aber auch auf den anderen Seiten durch einen Okerarm geschützt. Westlich und nördlich davon in haufenförmiger Anlage die Höfe der 6 Vorbürger und 5 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1790/3: 134, 1895: 228.

[Amtshaus. Die Gebäude des Amtes lagen nach der erwähnten Flurkarte um einen Hof herum, waren aber nach der Abbildung bei Merian (bei S. 159) einfache Fachwerkhäuser. Im Mittelalter scheint hier oder im Dorfe eine Kapelle bestanden zu haben, nach der die „Kapellenwiese“ benannt ist.]

Aeltere Häuser. Besonders wichtig Nr. 12 von 1660. Das strohgedeckte Haus ist sowohl an beiden Längsseiten, als an der hinteren Schmalseite, wo sonst ein Oberstock zu sein pflegt, niedrig, die Ständer stehen also in den beiden Dälenwänden, während die Aussenwände nur die Aufschieblinge zu tragen haben. Ueber den Ställen ein niedriger und schräger Bansenraum, dessen Innenwand ebenso, wie es die der Ställe wohl einst war, nach der Däle zu offen ist. Die Ständer stehen von einander $2\frac{1}{2}$ m ab. Rechts und links hinter den Ställen ein Flet von $3\frac{1}{2}$ m Br. Die Knaggen unter dessen starkem Balken zeigen Viertelstab und langen, durch einen Rundstab unterbrochenen Karnies (Abb. 114). Erhalten hat sich auch noch in der Mitte der Hinterwand die alte Herdstelle, die sonst in dieser Gegend regelmässig mit den Wohnräumen in einer Flucht liegt, doch ist der Herd aufgemauert, mit Rauchfang versehen und gegen die Däle durch eine Zwischenwand abgetrennt. Der Russ an den Deckbalken der Däle verräth aber noch den früheren Zustand. Das sog. Kammerfach hinter der Däle zerfällt in zwei Stuben mit einer Kammer dazwischen. Das alte Dälenthor trägt am schlichten Sturzbalken die Inschrift *Paul Otten, Elisabeth Wanden 1660*. 1795 ist dann eine Vorschur vorgesetzt, deren Balken die Inschrift trägt *Mit Gott gebauet das Vorderhaus. Wenn Gott will, so muss ich daraus*, folgen die Namen der Erbauer und Jahreszahl. Links neben dem Haus kleines, gleichfalls strohgedecktes Gebäude, das der Länge nach durch eine Wand in eine grössere Hälfte (für Wagen usw.) und eine kleinere (für Schweineställe) getheilt wird. — Aehnlich, wie Nr. 12, Nr. 3 von 1639 (nicht mehr bewohnt); doch hat die Hinterseite den üblichen Oberstock und die Längsseiten grössere Höhe, daher stehen die Ständer sowohl in den Dälenwänden, als in den einstigen Aussenwänden, an die jedoch später schräge Erweiterungen für die Ställe angebaut sind. Beiderseits Flet von $2\frac{1}{4}$ m Br.; die Knaggen zeigen kleine Schmiege und langen eckigen Karnies, der in seiner unteren Hälfte von treppenförmig sich aufbauenden Platten mit gekerbten Rändern unterbrochen wird. Am alten Balken über der Einfahrt *Wer Got vertrauet, Ter hat wolgebawet* — folgen Anfangsbuchstaben der Erbauernamen —. *Anno 1639*. Eine Vorschur ist auch hier später angefügt worden. — Der Einhaustypus ist bis in die neuere Zeit bewahrt geblieben; erwähnenswerth an diesen Häusern ist, dass der Sturzbalken der Einfahrt nebst den Knaggen einen Stichbogen bildet, der an der Unterseite in der Mitte durch eine Gruppe von drei, sonst durch je zwei einzelne Rundstäbe unterbrochen wird. — Doch ist auch der Mischtypus (s. bei Oelsburg S. 288) vertreten.

Oelsburg.

Quellen und Literatur. Annales Steterburg. (MG SS XVI 199). — H(eise), Braunsch. Anzeigen 1747 St. 69. — Lüntzel, Geschichte der Diöcese u. Stadt Hildesheim I 340. II 201 ff. — Bode, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins 1871, 40 ff. — Das Archiv des Stiftes, das 1747 noch vorhanden war, ist verschollen.

Namensformen. *Alispurc* (um 1070), *Alesburg*, *-burc*, *-burch*, *-borch* (um 1135. 1146. 1152. 1186. 1201), *Alsburg* u. ä. (1194. 1219, und sonst), *Olesborch* u. ä. (1195. 1303).


Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Solschen, jetzt in der Inspektion Wendeburg (-Timmerlah); ein *Johannes plebanus* wird 1258 genannt. Das Patronat besaßen — vermuthlich seit 1557 die v. Honrodt, während es jetzt dem Landesherrn zusteht. — Die Burg Ala, die 984 bei den Kämpfen um die Vormundschaft für Otto III. zerstört wurde (Thietmar IV 3), ist von Wedekind „Noten“ I 40 und anderen für Oe. ausgegeben worden, eine Annahme, die durch v. Strombeck (Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins 1870, 928 ff.) mit Recht, wie mir scheint, bestritten worden ist. Denn Ala gehörte damals dem Grafen Ekbert dem Einäugigen, Oe. am Ende des X. Jahrh. dem Grafen Altmann, bzw. seiner Gemahlin Hadwig, die aus Mangel an männlichen Nachkommen Oe. im J. 1003 zu einem Kollegiatstift machte, während ihre Tochter Fredigunde nach dem Tode der Mutter im J. 1007 die zweite Burg des Geschlechts, die Steterburg, zu einem Jungfrauenkloster bestimmte, in das sie selbst eintrat. Aber schon Graf Altmann hatte die Anordnung getroffen, dass $\frac{2}{3}$ seiner Erbgüter nebst dem *stulsate* oder *stulsidium* genannten Gerichte dem Stifte Oe., das übrige dem Kloster Steterburg gegeben werden sollten. Nach dem Chron. Hildens. (MG SS VII 855) trat Heinrich d. L. sein Recht an der Propstei in Oe. an Bischof Bernhard von Hildesheim (1130—1153) ab. Damals bestand bereits, wie jetzt verschollene Urkunden erwiesen, eine Trennung in der Propstei, indem der eine Theil der Chorherren der strengeren Augustinerregel folgte, der andere freier lebte. Jedoch kann jener Antheil des Herzogs nicht im Besitz der weltlichen Propstei bestanden haben, weil solche offenbar unter der *prepositura in Alsborch* zu verstehen ist, deren Verleihung durch den Vertrag von 1267 (Sud. I 64) der Lüneburger Linie zugesprochen wurde, also in herzoglichem Besitz dauernd geblieben sein muss. Seit 1527 erscheinen die v. Honrodt auf Veltheim a/O. (s. S. 208f.) mit der weltlichen Propstei belehnt. Da aber der Herzog 1570 auch über die geistliche verfügte, und diese später, nach Angabe des Corpus Bonorum von 1749, gleichfalls im Besitz der v. Honrodt war, so nimmt man mit Recht an, dass die geistliche Propstei bei Beendigung der Hildesheimer Stiftsfehde (1519, bzw. 1523) an die Welfen gelangte. Oe. bildete oft den Zankapfel zwischen dem Herzog und dem Bischof. So bauten die Herzöge Heinrich und Albrecht 1291 südwestlich von Oe. an der Fuse die Burg Lauenenthal (auf der Flur des Dorfes Adenstedt, bei der noch jetzt bestehenden Lauenthaler Mühle), während Bischof Siegfried zum Schutz gegen diese in der Entfernung eines Pfeilschusses weiter unten an dem Flüsschen auf Oelsburger Flur die Papenburg (s. S. 287) anlegte, von ihr aus die herzogliche Veste eroberte und dann gleichzeitig beide Burgen wieder schleifte (vgl. MG aaO. 866). Im Anfang des XV. Jahrhunderts war zwischen Herzog und Bischof ein Streit darüber entstanden, dass jener die Bewohner von Oe. vor das Gericht Lichtenberg, dieser vor das Go-

gericht zu Solschen forderte (Sud. X 32. 116). — Die Vogtei über die Propsteigüter war hildesheimisches Lehen der Grafen v. Wernigerode, die diese aber — vermuthlich 1222 — in die Hände des Lehnsherrn zurückgaben. An die Stelle des alten *stulsiidum* trat mit der Gründung des Kollegiatstifts das Propstding, „welches die Pröpste des Augustinerstifts und nach dessen Aufhebung die Dechanten (Ortsprediger) — jährlich zweimal in der Kirche — abhielten“ (Knoll-Bode 231). — Als herzogliches Lehen besaßen die v. Salder 1344, 1492 und 1717 2 Höfe mit 4 Hufen, aber 1536 3 Meierhöfe mit 7 Hufen und 1554 5 Hufen. 1472 wird ein Hof mit 6 Hufen als saldersches Gut Cord Lowes, 1524 ein gleicher Besitz als rautenbergsches Lehen der Breier bezeichnet. Der Zehnte über 15 Hufen war herzogl. Lehen der v. Oberg, der „Hauptzehnte“ gehörte im XVIII. Jahrhundert den v. Breier. — Der Ort Neu-Oelsburg ist neueren Ursprungs.

Dorfanlage haufenförmig, ziemlich in der Mitte die alte Kirche. Südwestl. vom Orte, unmittelbar an der Fulse und fast am Ende der Dorfflur die 6 Mg. 100 R. umfassende Papenburg (s. S. 286), deren doppelte Wall- und Grabenanlagen nebst den Spuren eines Bergfrieds, wie es scheint, und eines Gebäudevierecks um diesen im XVIII. Jahrh. noch genau vermessen werden konnten. Flurkarte vom Ingenieur-Hauptmann H. D. Gerlach 1770. — Damals 3 Ackerleute, 2 Halbspänner, 6 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 350, 1895: 436, dazu in Neu-Oe. 518.

Die Kirche *S. Caecilie* ist ein Neubau von 1899. [Der vorhergehende Bau war ein unscheinbares Fachwerkshaus gleichfalls neuerer Zeit (in der Wetterfahne 1818) mit Dachreiter. Ein noch älterer Bau wird im Corpus Bonorum von 1749 als Werk des Propstes v. Dudinggen — sein Wappen, ein Mohrenkopf, befand sich über der Thür —, aber als verfallen bezeichnet; an sie angebaut war ein Leichenhaus.]

2 Glocken von langgestreckter Form, ohne Schmuck — nur Kranz und Schlagring durch je 2 kleine Erhöhungen ausgezeichnet — und sehr alt. Ganze Höhe 70 (bzw. 60) cm, der Krone 19 (18), zwischen Schlagring und Krone 42 (37), Durchmesser 57 (49), Wandstärke am Schlagring 5 (6) cm.

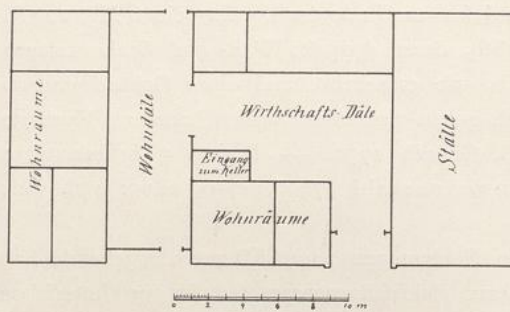
Kelche. 1. aus vergoldetem Silber, von 22 cm H., rund und ganz schlicht; aufgesetzt ein querovales Schild mit den gravirten Wappen von *G. F. von Honrodt* und *A. C. von Weferlingen 1666*. Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) mit der Jahreszahl (16)63 und dem Meisterzeichen $\widehat{W}D$. — 2. aus Zinn, von 15 cm H., gleichfalls rund und schlicht, mit Braunschw. Beschau (Löwe) und  Stempel (beide nebenstehend): Lilie, darüber A—B.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber, von $8\frac{1}{2}$ cm Br., mit den Namen der Stifter von 1696, Braunschw. Beschau und dem Meisterzeichen GE verschlungen in Schildeinfassung.

Ovale Schüssel aus Zinn, von 13 cm Br., mit Klauenfüßen, sowie mit Muschel- und Fächermuster an den Seiten und auf dem Deckel, der gleichfalls

eine Schale bildet. Auf diesem die Inschrift *Gott zu Ehren*, unter der Schüssel die Stifternamen und 1766. Im Innern von Schüssel und Deckel Stempel mit *London* und zweimal hochovaler Stempel: Engel mit Palme, daneben C—M.

Aeltere Häuser. Nr. 25 lässt nach dem Erkeröder Typus (s. S. 29) die Wirtschaftsräume hinter den Wohnräumen zurücktreten und das Dach weit überhängen. — Nr. 4 von 1752 (Abb. 115). Typus, aus dem sächsischen und thüringischen durch Mischung entstanden. Vgl. Andree, Ztschr. f. Ethnologie XXVII (1895) 25. Das langgestreckte Gebäude mit Oberstock zerfällt der Länge nach in die Wohn- (links) und Wirtschaftsräume (rechts); jeder Theil mit seiner besonderen Däle. Die Wohnungsdäle geht bis zur Hinterwand durch; links von ihr, die ganze Schmalseite einnehmend, zwei Zimmer nach vorn, eins nach hinten hinaus, zwischen beiden die Küche, rechts — über einem Keller und daher einige Stufen (75 cm) höher — wieder zwei (kleinere) Räume nach vorn,



115. Oelsburg, Grundriss des Hauses Nr. 4.

eine Kammer nach hinten; zwischen diesen der Kellerhals und der Eingang zur Wirtschaftsdäle, die ihre Thoreinfahrt in der Vorderseite des Hauses hat, aber im rechten Winkel gebrochen erscheint; rechts von ihr, die andere Schmalseite des Gebäudes einnehmend, Ställe, desgl. an ihrer Hinterseite. Ueber den Wohnräumen niedriger Oberstock, über den Ställen Boden; die Wirtschaftsdäle geht jedoch bis zum Dachboden durch. Vor beiden Dälen eine Vorschur. Vgl. den ähnlichen Grundriss bei Pfeifer, „Dörfer und Bauernhäuser im Herzogthum Braunschweig“ Bl. 16. Die Fächer sind mit Ziegeln zugesetzt, die z. Th. dreieckige Facetten eingepresst zeigen. Der Schwellbalken ist unten leicht gefast, Füllhölzer und Balkenköpfe gerundet. Unter dem Dach ein vorgeageltes Profilbrett (Schmiege, Karnies und Kehle), am Dälenthor reich ausgeschnittene Knaggen. Um das ganze Haus ziehen sich Schwellinschriften. Vorderseite (grosse lateinische Buchstaben, erhaben in vertieftem Grund): *Dem grossen Gott allein Soll alle Ehre sein · Johann Behrent Hasemann. Ilse Anna Möckers · Anno 1752.* Dann

*Jesu, dem alle Ehr gebührt,
Zeig uns den Weg, der zu Dir führt,
Jesu leit uns mit deiner Hand
Bis in das ewige Vaterland.*

*Gott heilger Geist durch deine Lehr
Ermuntre mich, je mehr und mehr
Dem Guten nachzustreben.*

Ueber dem Dälenthor (in grossen und kleinen deutschen Buchstaben)

*Hier muss ich endlich doch heraus, man kann nicht immer bleiben.
Dort aber in des Vaters Haus wird mich niemand vertreiben;
Die Stätte bleibet ewig.*

Dann, wie im Anfang,

| | | |
|---|--|---|
| <i>Der den Acker fleissig baut</i> | | <i>Dem wird Regen</i> |
| <i>Und dem höchsten Gott vertrauet,</i> | | <i>Früh und spät ein rechter Segen.</i> |

An der rechten Schmalseite

*Alle Zeit glücklich ist gefährlich
Alle Zeit traurig ist beschwerlich.*

Der Rest verwittert.

An der Rückseite und linken Schmalseite

| | |
|---|--|
| <i>Dein Thun und Lassen Gott befehl,</i> | <i>Mit Gott in einer jeden Sach</i> |
| <i>Mit Sorg und Schwermuth [gehst Du fehl].</i> | <i>Den Anfang und das Ende mach.</i> |
| <i>[Gott] sorget für uns allesamt,</i> | <i>Mit Gott geräth der Anfang wohl,</i> |
| <i>Drum greife Du ihm nicht in sein Amt.</i> | <i>Fürs Ende man Gott danken soll.)*</i> |
| <i>Wer nach dem Ewigen vor allen Dingen</i> | <i>O Gott, mein Vater, mich regier,</i> |
| <i>tracht,</i> | <i>Herr Jesu hilf mir und mich führ.</i> |

*Der wird auch wohl mit dem, was zeitlich
ist, bedacht.*

*O heilger Geist, mein Herz aufnahm,
Dass ich stets geh auf rechter Bahn.*

Zuletzt Psalm 84, 2. 3. 9.

Nr. 8d. Köthe der gewöhnlichen Art von 1743, mit getrennten Wohn- und Wirthschaftsräumen.

[Weitere Hausinschriften nach der Inventarisirung von 1881. *Wer den Acker* usw. (s. oben; doch der letzte Vers *lauter Segen*; 1798) — *Hier muss man endlich* usw. (s. oben), dann

*Mancher baut aus Hochmuth und aus Pracht,
Mich aber hat die Noth dazu gebracht. —*

*Ei nun Herr, so steh uns bei auf Erden
Und bereit uns, dass wir würdig werden,
Zu schauen in Ewigkeit*

Deine Herrlichkeit (1730). —

Ps. 20, 2, dann *Wer nach dem Ewigen* usw. (s. oben). — *Bis hierher hat mich Gott gebracht* usw. *An Gottes Segen Ist alles gelegen* (1795). — Spr. 10, 22 (1722). — *Soli deo gloria* (1764).]

[Papenburg s. bei Oelsburg S. 286.]

*) Vgl. Bd. I 115.

[Rischau.]

[Literatur. Braunsch. Anzeigen 1882 Nr. 214. 219. 231.

Namensformen. *Risschouwe*, *Rischowe*, *Rischow*, *Rischauwe* (1363. 1414. 1431 usw.). Der Name bedeutet ein mit *risch* (Schilf, Binsen) versehenes sumpfiges Gelände.

Geschichtliches. R. lag am Ostrand des nach ihm benannten Holzes, rechts vom Fussweg nach Bortfeld, wo sich noch die Flurbezeichnung „In den alten Höfen“ erhalten hatte. Die Einwohner von R. werden noch 1404, das Dorf selbst 1414 genannt. Nach den Vermessungsakten aus der Zeit um 1770 war jedoch der Ort gleich Glinde (s. S. 271) „vor mehr als 200 Jahren in Kriegsläufen“ verheert worden und die Einwohnerschaft nach Watenbüttel und Völkentrode verzogen. R. umfasste nach der gleichen Quelle 18 Wohnstellen und über 500 Morgen. Die Hälfte des Ackerlandes gehörte dem Blasiusstift, das 1830/41 ihr Eigenthumsrecht den früheren Pächtern abtrat. 1345 verkaufte Herzog Magnus zur Stiftung einer Seelmesse für Herzog Otto dem Blasiusstift für 80 Mk. u. a. 2 $\frac{1}{2}$ Pfd. Vogtpfennige von 8 Hufen und Höfen zu R. mit Beede, Dienst, Pflicht, Gericht (ausser dem Halsgericht) usw.]

Rothenburg.

Einst Bergfried dicht bei Broitzem am Uebergang der Landwehr der Stadt Braunschweig (s. dort) über die Heerstrasse, im XIV. Jahrh. errichtet, 1381 durch Herzog Otto, 1550 durch Heinrich d. J. zerstört, jetzt Wirthschaft. Vgl. S. 260.

Siersse.

Namensformen. *Sigerdes*-, *Sygerdes*-, *Sigerdissen* oder *-sem* (1182. 1318. um 1470. um 1226), *Sigerssen* (1542), *Siredes*-, *Sirdeshusen* (um 1274), *Siredhessen* (1276), *Sirdes*-, *Sirdis*-, *Syrdes*-, *Syrdessen*-, *-sin*-, *-se* (1318. 1320. 1335. 1346. 1406), *Zier*-, *Tzierdisse* (um 1357), d. h. Heim oder Behausung eines Sigerd.

Geschichtliches. Früher (noch 1542) Pfarrdorf im Bann Schmedenstedt, jetzt Filial zu Bettmar. Das Patronat stand gegen 1400 Herzog Friedrich zu (Sud. VI 237). — Das zuvor an die v. Gustede versetzte *ammecht to S.* verpfändete Herzog Otto 1320 an Hoyer v. Woldenberg, Herzog Magnus 1347 nebst seinem Theil des Gogerichts an der Pisser, dem freien Gut, den freien Leuten und ihren Besitzungen zwischen Fuse und Erse, sowie der Holzmark zu S. an das Stift Hildesheim (Sud. I 339. II 235). Ueber das vor dem *Syrdesses horne* abgehaltenen Gogericht siehe Einleitung und bei Bettmar S. 248. — Als herzogl. Lehen besaßen 1318 die v. Ampleben 5 $\frac{1}{2}$ Hufen (noch gegen 1400 nebst der Vogtei; dasselbe Gut 1474—1832 die v. Pawel und 1392 [6 Hufen] vermuthlich als Afterlehen Ludeman Dilige und Heinrich Gogreve zu Bettmar, Sud. VII 73), 1357/8 die v. Rautenberg 7 Hufen (um 1274 meinensches Lehen der Yses, 1531 herzogl. Lehen der v. Walmoden), gegen 1400 Henning

Kogel und nach ihm Konrad v. Brostidde 4 Hufen nebst 2 Theilen des dortigen Meierhofes, vermuthlich dieselben, die 1345 die v. Rautenberg dem Herzog Magnus resignirten und später nebst dem halben Zehnten und 2 Höfen Lampadius, dann Schrader v. Schliestedt und die v. Bülow besaßen, 1 Hof 1318 die v. Haslere, 1557 (mit $1\frac{1}{2}$ Hufen) die v. Honrode, 1 Hufe 1344 (auch 1484. 1593. 1633) die v. Weferlingen, eine *curia villici* 1318 die v. Velstede. Als meinensches Lehen hatten um 1226 die v. Langelege den Zehnten, um 1250 die v. Bortfeld einen Hof. Im XVIII. Jahrh. stand der Zehnte zur Hälfte den v. Adenstedt, zur anderen Hälfte verschiedenen Personen zu, war aber an die Bauern verpachtet.

Dorfanlage haufenförmig, in der Mitte die Kirche. — Im XVIII. Jahrh. 3 Halbspanner, 26 ganze, 14 halbe Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 409, 1895: 588.

Die Kirche besteht aus einheitlichem, gerade schliessendem Schiff und fast quadratischem Thurm (aussen 5.72 br., 5.50 m tief). An der Südseite Inschriftstein *Diese Kirche ist Aō MDCC LXXXIII erbauet unter Aufsicht des Pastors F. v. Kalm*, doch wird es sich nur um einen Umbau gehandelt haben, bei dem auch die Stichbogenfenster und -eingänge eingesetzt sind; über den letzteren noch ein Fenster. Der beiderseits um 1.28 m hinter das Schiff zurücktretende Thurm hat in der Glockenstube an drei Seiten je eine Schallöffnung mit rundem Haupt-, aber spitzen, eingerückten Theilungsbogen, die von schlichtem Pfeiler getragen werden. Das Dachgesims des Thurms ist gekehlt, das Dach selbst endigt in achtseitiger Zeltspitze.

Kanzel über dem Altar. Die Altarwand zeigt korinthische Pilaster und Säulen, die ein gebogenes und gebrochenes Giebelgesims tragen. Die beiden, durch die Altarwand gebildeten Räume zur Seite des östlichen Sakristeieingangs öffnen sich im Untergeschoss in Thüren, im Obergeschoss in Fenstern mit Korbbogen.

Glocke von 91 cm H. und 99 cm Dm. Am Kranz Palmettenreihe, dann Blumenornament. Am Bauch die Inschrift *Dem heiligen Gott zu Ehren und der christlichen Gemeinde zu Siersse zum besten von der Kirche eigenen Mitteln ist diese Glocke gegossen, als war Herr Pastor Johann Peter Otto, Vorstehers Hans Behne und Heinrich Fricken. I. K. Creitweis gos mich in Braunschweig Anno 1740.* Ps. 150, 5. — Schlagglocken schlicht.

Alte Häuser. I. Des sächsischen Einhaustypus: Nr. 41 (1768), Nr. 57 (am Flet Konsolen, die Schmiege, Rundstab, gebrochene Schmiege, Rundstab und wieder Schmiege zeigen, unter dem Dach der Längsseite ähnliche, die jedoch statt der Rundstäbe viereckige Querstäbe haben) und sonst, bis in die neueste Zeit.

II. Des gewöhnlichen thüringischen Typus: Haus des Gemeindevorstehers (1799, mit durchlaufendem Profil), Nr. 12 (1790) usw.

III. Des Erkeroder Typus (s. S. 29): Nr. 43 (nach N gerichtet und mit Strohdach und Pferdeköpfen; zwei breite Fächer stehen vor; unter dem vor-

springenden Dach Konsolen, wie bei Nr. 41 an gleicher Stelle), Nr. 53 (verändert, aber noch mit Strohdach), Nr. 27 (nach O gerichtet; drei Fächer).

Als Zimmermeister haben sich genannt *Mr. Jürgen Selhard* (!) *Volze* Nr. 41 (1768). — *C. H. B. Z(immer) M(eister)* Haus des Gemeindevorstehers (1799).

Hausinschriften. Nr. 41 (1768) Sir. 1, 20. — Haus des Gemeindevorstehers

| | |
|--|--|
| <i>Gott, des gleichen nicht zu finden,</i> | <i>Der so grosse Wunderzeichen.</i> |
| <i>Deine Macht ist nicht zu gründen,</i> | <i>Deines Armes Macht kann reichen</i> |
| <i>Wo ist solch ein Gott, wie Du,</i> | <i>Von dem West zum Osten zu. —</i> |

Nr. 12 (1790)

| | |
|---------------------------------------|--|
| <i>Nie seufze jemand wider mich,</i> | <i>Was er mit Recht verlangen kann</i> |
| <i>Mein ganzes Herz bestrebe sich</i> | <i>Und immerfort mit Jedermann</i> |
| <i>Dem Nächsten gern zu geben,</i> | <i>. . . nicht. —</i> |

Nr. 50 *Von Gott will ich nicht lassen.* — Nr. 27 *Wer Gott vertraut* usw.

Sonnenberg.

Namensformen. *Sonnenborc* (IX. Jahrh.), sonst stets *Sunnen-* (oder *Sunen-*) *-berc, -berge, -berghe, -berg, -berch*. Da das Dorf in der Ebene liegt, ist die Endung *-burg* die ursprüngliche (vgl. auch unter „Dorfanlage“), also Burg eines Sunno.

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Denstorf, jetzt Filial zu Timmerlah. Als Pfarrer werden 1341 ein Werner, 1428 ein Heinrich Vor, ein *provisor ecclesiae Conradus dictus Ambrosii* 1349 genannt. Damals schenkte Herzog Magnus der Nikolaikirche das Eigenthum einiger herzogl. Lehensgüter zur Stiftung von Altarlichtern (Sud. II 347). Das Patronat war 1318 herzogl. Lehen Sigfrid Skadewolts, stand aber gegen 1400 Herzog Friedrich zu (Sud. II S. 169, 20. VI Nr. 237). — Im IX. Jahrh. war hier das Kloster Fulda begütert. 1237 kamen 4 Hufen, früher herzogl. Lehen der Skadewolt, ans Blasiusstift, dessen „Stiftshof“ 1315 und 1435 genannt wird und einem *villicus* unterstand, 1313 1 Hof mit 2 Hufen, früher herzogl. Lehen der v. Gandersheim, an den Hl. Geistkaland, 1315 5 Hufen, 1 Hof und 3 Worth, bislang Eigenthum derselben Familie, behufs Dotation des Matthiasaltars für 80 Mk. an das Cyriakusstift, das schon um 1200 3 Hufen dort besass (UB Stadt Braunschweig II 724. 763. 766), 1379 5 Hufen nebst 1 Bauhof und 2 Kothhöfen, vordem (z. B. 1355 und 1374) herzogl. Lehen der v. Sonnenberg in Braunschweig, zur Stiftung einer Seelmesse, ans Kreuzkloster. Als herzogl. Lehen besaßen 1318 die v. Wenden 2, die v. Brunsrode (auch 1344) 3, die v. d. Heyde (auch 1344) 5, die v. Bortfeld 5 Hufen. Gleichfalls 5 Hufen — vielleicht dieselben — waren nebst dem halben Zehnten 1390 asseburgisches Lehen der v. Evessen, dann der Dörings und wenigstens bis 1483 der v. Vechelde; doch wird 1440 1 Hof mit $4\frac{1}{2}$ Hufen als asseburgisches Lehen der Brandes bezeichnet. Je 1 Hof mit einer

Hufe war 1429, 1440, 1515 wendisches Lehen der v. Vechelde, 1662, 1769 der v. Sonnenberg. Der Zehnte war im XVIII. Jahrh. je zur Hälfte im Besitz der v. Vechelde (seit 1421 als asseburgisches Lehen) und v. Hantelmann (seit 1434 als weferlingsches Lehen).

Dorfanlage haufenförmig mit südlicher Richtung der Höfe; in der äussersten östl. Reihe der Höfe die Kirche. Im W des Ortes nach dem Dorfgrundriss Joh. Jul. Christoph Schmidts von 1766 der „Thier-Hof“, vielleicht ursprünglich der Thie, im S die „Burgstelle“, von der sonst nichts weiter bekannt ist; s. jedoch unter „Namensformen“. — 1766 4 Ackerleute, 6 Halbspänner, 14 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 329, 1895: 315.

Die Kirche S. Nicolai bildet jetzt einen länglichen Raum, scheint aber an Stelle des östl. Theils einen eingerückten Chor besessen zu haben. Nach Angabe im Corpus Bonorum hat 1756 ein „Ausbau“ der Kirche stattgefunden. — In der geraden Chorwand hübsches Relief einer kleinen Kreuzigung in vertieftem Grund, am oberen Rand mit der Minuskelschrift *i. n. r. i. m. cccc. vu.* Der mit dem Schiff bündige Thurm (aussen von 8.85 m Br., 5.15 m Tiefe) trägt ein sehr spitzes Zeldach und öffnet sich in der Glockenstube im O und W in je zwei, im S in einer doppelten, im N dagegen in einer einfachen Schallöffnung. Von jenen fünf hat die im S spitze, je eine im O und W runde Kleeblattbogen, die beiden anderen einfache Spitzbogen. Die Kapitäle der Theilungssäulen bestehen meist aus einem allmählich nach oben anschwellenden einfachen Schaft, der nach unten durch einen gratigen Ring, nach oben durch eine quadratische Platte abgeschlossen ist; doch wird an zwei Säulen durch herabhängende Eckblätter ein Ausgleich zwischen Schaft und Platte herbeigeführt und, diesen entsprechend, der Schaft des Kapitäls unten mit einer Art spitzzulaufender Blätter verziert. Der Fuss der Säulen besteht aus flachem, kuchenförmigem Wulst und quadratischer Platte. Aus der Zeit gegen 1250. — An der Ostwand des Thurms Spuren von zwei älteren Dachschrägen. Das Dachgesims des Thurms besteht aus Platte und Kehle. — Aussen über der Thür im Thurm rohes Relief des Gekreuzigten, dessen Füsse, wohl nur aus Unbehilflichkeit, nebeneinander gestellt sind. Das Ablaufprofil ist an der Unterseite mit einfachen Blättern besetzt.

Kronleuchter aus Messing, mit zwei Reihen von je sechs Leuchtern in Form einer Doppelvolute, mit muschelartigen Lichtschalen, barock profilirtem Ständer und einem Doppeladler. Unten am Knopf die eingravirte Inschrift *Esaias Brandes p(ro) t(empore) Voigt des Eichgerichts hat diese Krone aus gutem Herzen freiwillig in die Kirche allhier zum (!) Sonnenberge verehret im Jahr Christi 1689.*

Glocken neu. Schlagglocke nicht zu erreichen.

Kelch aus Silber, nur innen vergoldet, von 29 cm H. und sechstheilig. Der runde Knauf ist durch Steg in eine obere und eine untere Hälfte getheilt, der Ständer gekehlt, die Schale leicht geschweift. Unter dem Fuss „Kirche zu Son-

nenberg *A. W. R. Pastor 1789*. Braunsch. Beschau (Löwe), Stempel mit Q und Meisterbezeichnung ^{HOFF}MANN.

Silberner, siebartiger Löffel mit Blumen in durchbrochener Arbeit und mit gedrehtem Stil.

Zwei Altarleuchter aus Zinn (Abb. 116), von 50 cm H. Der auf 3 Klauen ruhende Fuss besteht aus 3 nach innen gebogenen Seiten und breiten, geschweiften Stegen dazwischen. Die Seiten sind reich und hübsch im Stil der Zeit Ludwigs XIV. verziert, der Ständer barock profilirt, der Aussenrand der Schale mit Schrägrippen versehen, von *H. Fridrichs 1756* gestiftet.

Zwei des gl., von 22 cm H., mit quadratischem Fuss und Kannelüren auf dem Ständer, die oben und unten mit Stäben gefüllt sind. Das Meisterzeichen stellt einen fliegenden Engel mit Palme und Krone (?) dar und wird von 4 Bändern eingerahmt mit der Inschrift *Fein. | engl. Block | Zinn | I. G. Denicke · 1791* gestiftet.



116. Sonnenberg, Altarleuchter.

Zwei Henkelvasen aus Zinn, von 24 cm H. Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und hochovale Meisterbezeichnung: in Perlschnurumrahmung undeutliche Figur und IC—Q (?), vermuthlich das Zeichen I. C. Querners in Wolfenbüttel, s. Bd. I 360. 1759 gestiftet.

Aeltere Häuser. Nr. 13 strohgedeckte Köthe des Thüringer Typus; unter dem Dach Knaggen, deren vorn geriefelter Haupttheil wenig geschweift, aber sowohl nach oben als gegen die Schmiege unten durch einen um die Knagge sich verkröpfenden (!) und an den Kanten abgeschrägten Rundstab — der obere ist gekerbt — abgeschlossen wird. Die Schmiege verbreitert sich nach unten. — Nr. 20 strohgedecktes Einhaus mit dem Dälenthor an der Längsseite, wie bei Oelsburg S. 288.

Sophienthal.

Geschichtliches. Im XVIII. Jahrh. bei Fürstenau eingepfarrt, jetzt Filial von Wahle. „Die Herzogin [Elisabeth] Sophie [Marie] legte hier 1724 ein Lustschloss an, um welches bald mehrere Ansiedlungen entstanden, die zu Ehren der Herzogin den Namen Sophienthal erhielten“ (Knoll-Bode 232). 1767 kam es in den Besitz des Herzogs Ferdinand; doch liess nach Knoll-Bode der regierende Herzog Karl das Schloss 1769 wieder abbrechen. — Im J. 1767 bestanden in S. 13 Feuerstellen. Einwohnerzahl 1790/3: 148, 1895: 246.

Kirche von 1889 an Stelle eines unscheinbaren Fachbaus.

[Von dem Lustschloss — gegenüber der Kreuzung der Wege nach Fürstenau und Wendezelle — war nach der Inventarisierung von 1881 nur noch Wall und

Graben unvollständig erhalten. Eine Vertiefung bezeichnete noch die Stelle des ehemaligen Goldfischteiches vor dem Schlosse.]

Steinhof.

Geschichtliches. 1326 schenkte Herzog Otto der Milde dem Kreuzkloster den Steinhof, der bis 1893/4 Klosterhof blieb, damals aber als Berieselungsgut an die Stadt Braunschweig abgetreten wurde. Eine Wiese bei St., genannt die *Art-* oder *Erthorg* (s. S. 313), kam 1380 an den Hl. Geistkaland, 1523 gleichfalls ans Kreuzkloster. Vgl. *Tunica* in d. Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins 1883, 146 ff.

[Thiede.]

[Auch *Tiethe*. Nach einer Urkunde von 1316 wurde die streitige Flurgrenze des damals noch bewohnten Ortes und des Dorfes Harvesse so bestimmt, dass sie mit der öffentlichen Heerstrasse durch die Heide zusammenfiel. Andererseits wird T. noch näher bezeichnet *iuxta pontem, vor der Nyenbrügge* (1407. 1442), und Hassel-Bege geben an, dass die Flur von T. zu Diderse geschlagen wurde. Darnach lässt sich die Lage der Wüstung genau bestimmen. 1576 war das Dorf, das die Edlen v. Meinersen 1338 an die Herzöge verkauft und die v. Uetze um 1360 als herzogl. Lehen besessen hatten, wüst.]

Timmerlah.

Namensformen. *Dinbarloha* (IX. Jahrh.), *Timber-*, *Tymberlo* (1158. 1178), *-la* (1284. 1315 usw.), *Tymmerla* (1302. 1374), mit dem Zusatz *iuxta Brunswic* (1258), nach Förstemann zu ahd. *timbar*, mhd. *timber* = dunkel, schattig, und *lâ* = Wald. Vgl. über das Holdting auf dem „Timmerlah“ im Amte Salder Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins 1878, 47 ff. (Langerfeldt).

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Denstorf, jetzt mit dem Sitz einer Inspektion. Das Patronat ist herzoglich. — Begütert war in T. schon im IX. Jahrh. das Kloster Fulda und 1178 das Aegidienkloster. Es besaßen oder erwarben sodann die Michaeliskirche 1157 1, das Stift Steterburg, das 1284 2 Höfe hatte, 1187 und um 1290 je 1 Hufe, die Martinikirche vom Kreuzkloster in Hildesheim 3 Hufen (die Hermann Holtnickers Wittwe 1258 als Klosterzinshof gekauft hatte), das Marienhospital 1298 4 Hufen von den Stapel, 1300 2 durch eine Stiftung des Prokurators Konrad, 1302 von den Johannitern 3 Hufen, 1305 2, ehemals obergisches Lehen der Eliae, zur Ausstattung eines Altars (UB Stadt Braunschweig II 432. 467. 501. 587), 1271 das Blasiusstift, das um 1315 9 Mk. Jahresrente bezog, 6 Hufen. Als herzogl. Lehen befanden sich 1318 und 1344 2 Hufen mit einer Worth im Besitz der Meiboms, 1344 5 in dem der v. Timberlah, 1374 je 2 in dem der Notbergs und v. Veltstede (schon um 1360), bzw. der Schules, um 1383 der Kogels und dann der Brostide, 1507 4 Hufen in dem der v. Bortfeldt. 6 Hufen gelangten 1318 aus dem Besitz der Johanniter an die Holtnicker und Dörings (UB aaO. S. 468, 26). Ein Hof mit 3 Hufen war seit 1554 bis ins XVIII. Jahrh. weferlingsches Lehen

Braunschweiger Bürger. Im XVIII. Jahrh. besaßen den Zehnten zu $\frac{1}{2}$ die v. Wissels (1337 die v. Achem, 1345 usw. die v. Velstede und Notbergs), zu je $\frac{1}{4}$ das Jodokushospital (seit 1461) und die v. Schwelenberg (seit 1474 als hildesheimisches Lehen). 1315 ist $\frac{1}{3}$ des Zehnten bei den Eliae.

Dorfanlage haufenförmig, mit südl. Richtung der Höfe, in der östl. Reihe die Kirche. Flurkarte von H. C. Schmidt 1751. — 1772 je 5 Ackerleute und Halbspänner, 10 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 278, 1895: 587.

Die Kirche ist neu bis auf den fast quadratischen Thurm aus romanischer Zeit. Von den rundbogigen, geradlaibigen Schallöchern sind nur die beiden auf der Westseite unverändert erhalten, das Dachgesims (Platte und Kehle) nur im O. Der Thurm wird verunstaltet durch eine mächtige zwiebelförmige Haube vom J. 1799.

Gothischer Kelch aus vergoldetem Silber, 22 cm h., mit rundem Fuss, aber sechsseitigem Ständer. Am Knauf gravirtes Masswerk. Die Schale ist sehr hoch und nur leicht geschweift, auf den Zapfen *I H E S V S* in blauer Smalte, am Ständer oben dasselbe, unten *S · MARIA*, auf den Fuss aufgesetzt hübsches Relief der Kreuzigung (das Kreuz selbst fehlt, unter den Figuren eine Ranke) und zwei silberne Wappenschilde mit den Inschriften *Curdt Ho[renn]* und *Dorothea v. Retems, s(eine) n(achgelassene) Wit(we)*, und das herald. linke — das rechte zerstört — mit zwei gekreuzten astartigen Gegenständen und einem von einer Hand gehaltenen Ast am Helm. — Die dazu gehörige Patene mit vertieftem Sechspass, hübschem gravirten Kreuz und der Inschrift *Curdt von Horen schlich undt Dorothea von Retten s. n. Wit. 1650.*

Kelch aus Silber, 20 cm h. und sechstheilig. Der Knauf ist durch gewellten Steg getheilt und oben, wie unten mit barocken Buckeln versehen. Braunsch. Beschau (Löwe) und das Meisterzeichen A B. — Die zugehörige Patene ist 1804 gestiftet worden.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber, 14 cm br., mit hübschen Schrägfalten am Rande des Deckels. Magdeburger Beschau (Jungfrau über Stadtthor, wie Rosenberg, Goldschmiedezeichen Nr. 1062) und Meisterzeichen V G in herzförmiger Einfassung. 1795 gestiftet.

Silberner Löffel mit vergoldetem, gedrehtem Stil, die Schale in Form einer Blume durchbrochen.

Zwei Altarleuchter aus Zinn, von 44 cm H., mit sehr plumpen, wulstartigen Füßen. Meisterbezeichnung: schwebender Engel mit Tuch, auf dem *Englisch Blockzinn* steht; über, bzw. unter dem Engel gerolltes Band mit *Aug. Frie. | Alberti. 1782* gestiftet.

Zwei gehenkelte Blumenvasen aus Zinn, von 32 cm H., gleichfalls 1782 gestiftet.

Aeltere Häuser giebt es nur wenig, da im XVII. und XVIII. Jahrh. viele Brände stattgefunden haben. Nr. 25 und 30 liessen einst die Wirthschaftsräume hinter der Wohnung zurücktreten (s. Erkerode S. 29); bei Nr. 25 sind an den Ständern des oberen Wohngeschosses — dem einzigen alten Theil — und ihren

Fussbändern Fächer von gratigem Relief eingeschnitten. Die Schwellinschrift nennt nur die Erbauer. — Nr. 16 (1815) am Schwellbalken mit den Namen der Erbauer und des *Z(immer-) M(eister) Christian Brandes* in schönen, erhabenen Buchstaben auf vertieftem Grunde, sowie mit hübschen Sternen und ähnlichen Verzierungen.

Vallstedt.

Literatur. Braunschweig. Anzeigen 1758 St. 95 (Hassel). — Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig 436 ff.

Namensformen. *Vellez-, Velez-, Veled-* (um 1200), *Velt-* (1317), *Vel-* (1268. 1304. 1406), *Wal-* (1542) *-stide, -stidde, -stede*, zum Unterschied zur Wüstung Kl.-V. (s. S. 302) auch *maior* (1200) oder *grotten V.* genannt (1462. 1544), in Personennamen auch noch *Vele-, Velz-, Veliz-, Veilstede* usw.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Lengede, jetzt in der Inspektion Thiede (-Engelstedt). Ein *Johannes plebanus* wird 1315 genannt. Das Patronat stand dem Propst des Cyriakusstifts, später dem von S. Blasius und Cyriakus zu und ist jetzt herzoglich. — Das Cyriakusstift besass um 1200 ein *allodium* mit 23 Hufen und erwarb damals 20 Hufen dazu; 1226 waren 2 dortige *allodia* desselben vogteifrei. Man erwarb ferner 1327 einen Hof mit einer Hufe, 1329 je 7 Höfe und Hufen, 1360 einen Hof mit 3 Hufen, 1430 von den v. Gadenstede 2 Höfe, 1317 aber für 320 Mk. von Herzog Albrecht die ganze Vogtei, für deren Ausübung das Stift einen Richter (1423 Amtmann genannt) setzen durfte, aber unter Vorbehalt des Blutbannes und unter der Bedingung, dass die Bauern des Kapitels und der Kirche sich zum Echtgoding einzustellen hätten. Auch versprach damals der Herzog, nach Möglichkeit die Anlage eines Bergfrieds, Thurmes oder Erdwerkes in V. verhindern zu wollen (UB Stadt Braunschweig II 821/2). Von da ab hielt das Stift jährlich ein Meierding in V. ab. Ein Vorwerk mit 7 Hufen (dieselben, die 1329 an das Cyriakusstift kamen?) besaßen 1268 die Kahles (UB aaO. S. 101, 21), 1322 erwarben sie als dorstadtisches Lehen $6\frac{1}{2}$ Hufen, die 1327/8 zur Stiftung eines Altars in S. Blasius verwendet wurden. Die genannte Familie aber besass damals noch 3 Kothhöfe und erwarb 1350 3 Hufen. 3 Höfe mit 4 Hufen, die noch 1717 herzogl. Lehen der v. Salder waren, besaßen seit 1430 (auch noch 1525) als Afterlehen die v. Twedorpe. Die v. Velstide verzichteten 1439 auf ihr dortiges Gut, hatten aber 1498 1 Hufe als Lehen. — Der halbe Zehnte gehörte — ohne Zweifel als hildesheimisches Lehen — den Edlen v. Dorstadt, die ihn 1305 an die v. Adenstede in Braunschweig verpfändet, 1401 an die v. Hameln, 1464—1508 an die v. Vechelde verließen hatten. 1525 bis 1800 besaßen diese Hälfte die v. Hantelmann, seit 1805 die Krone Preussen, seit 1817 Hannover. Die andere Hälfte gehörte im XVIII. Jahrh. zu gleichen Theilen den v. Broitzem (schon 1473 als hildesheimisches Lehen) und v. Zweidorf, je $\frac{1}{4}$ besaßen 1350 die Kahles, 1372 die Vimmelse. Im Besitz des Cyriakusstifts erscheint 1331 der Novalzehnt über 24 Morgen und 1518 $\frac{1}{8}$ Zehnt.

Dorfanlage haufenförmig mit meist südl. Richtung der Höfe. Die „Gauwiese“ wird 1331 erwähnt. Flurkarte von Joh. Gottfr. Hahn 1751. — 1406 ist von 43 Meiern des Cyriakusstifts und anderen herzogl. Unterthanen die Rede (Sud. X S. 299, 15. 304, 42), 1751 waren in V. je 4 Ackerleute und Halbspanner, 71 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 656, 1895: 848.

Die Kirche *S. Martini* bildet jetzt einen einheitlichen Raum, zeichnete aber vordem den Chor durch ein Gewölbe aus, dessen Spuren noch erkennbar sind. Nach Angabe im Corpus Bonorum wurden die Aussenmauern der ganzen Kirche 1839 um 6 Fuss erhöht, damals auch die Fenster erneuert. In der südl. Innenwand des Chors Stichbogennische, in der geraden Ostwand die moderne Thür zur Sakristei und ein langes, viereckiges Fenster zwischen zwei kleinen spitzbogigen mit gerader Wandung. In der Sohlbank des ersteren ein Stein mit den Jahreszahlen 1443 (gleichfalls erst später eingehauen) und 1652. Die spätere Zahl bezieht sich auf eine Herstellung der Kirche nach der Zerstörung durch die Schweden, ihr wird auch die Form der Fenster angehören. In der Südwand nahe beim Chor schmale Thür mit halbkreisförmigem Tympanon, desgleichen eine spitzbogige mit Rundstabprofil nahe der Südwestecke, beide jetzt vermauert. — Der rechteckige romanische Thurm, von dessen Einwölbung im Untergeschoss noch die Schildbogen und Kragsteine zu erkennen sind, und in dessen Westseite sich jetzt der Haupteingang zur Kirche befindet, springt etwas vor das Schiff vor und ist mit diesem durch einen grossen — jetzt bis auf einen schmalen Zugang verblendeten — Rundbogen verbunden. Der Sockel des Thurms bildet eine Schräge, das Dachgesims setzt sich — wie beim Schiff, wo es vielleicht bei der Erhöhung der Mauer nur versetzt ist — aus Platte und Kehle zusammen. Die Glockenstube öffnet sich nach O in einem grossen romanischen Schallloch, dessen 3 von Säulen getragene Rundbogen in gemeinsamer Rundbogeneinfassung liegen, dessen Mittelbogen aber durch Stelzung um 46 cm über die seitlichen hinausgehoben ist. In dem ähnlichen Fenster der Westseite fehlen jetzt die Theilungsbogen; im N und S nur je eine Doppelschallöffnung, bei der einen fehlt jetzt gleichfalls die Säule. Die Säulen im O haben hohe attische Basis ohne Eckblätter, ihr Kapitäl wird von dem Schaft durch einen gratigen Ring getrennt und mittels gekehlter Schrägen vom quadratischen Abakus zur Schafrundung übergeführt. Die Säule im S zeigt an der Eckblattbasis statt des oberen Wulstes eine Platte, deren Ober- und Unterkante abgeschrägt ist, und hat ein sauberes Würfelkapitäl mit abgesetztem Halbbogen. Das Dach hat die übliche Zeltform. — An der Südwestecke des Thurms ein Stein mit der Minuskelschrift *Ano · dni · m^o · c^o · c^o · c^o · xx | xi · i · die · urbani i | c^hvata est*; gemeint ist wohl *i(n)choata est*. Zwischen 1431 und 1443 (s. oben) scheint die Kirche eine Ausbesserung oder einen Umbau erfahren zu haben, wobei aller Wahrscheinlichkeit nach, wie so oft, besonders der eingerückte, halbrund geschlossene romanische Chor dem jetzigen Chor hat weichen müssen. Unter dem Schallloch im N ein Stein

mit flacher runder Vertiefung (vermuthlich alter Ausgussstein), darunter ein kreisförmiger Stein mit eingeschriebenem Kreuz, ferner eine kleine Kanonenkugel.

[Nach dem Corpus Bonorum sass in der Aussenmauer hinter dem Altar ein Grabstein mit der Randschrift *Anno domini 1439 in die abte* (soll wohl heissen *beate*) *Elisabeth* (= 19. XI) *obiit Hieronimus Kryge plebanus huius ecclesiae, cuius anima requiescat in pace. amen.*]

Altar mit alter Platte. Ueber ihm

Kanzel, aus Holz. Das z. Th. verkröpfte Gebälk der Rückwand, das in der Mitte einen gleichzeitig gebrochenen und geschweiften Giebel trägt, ruht auf zwei korinthischen Pilastern und zwei vorgeschobenen korinthischen Säulen mit gedrehtem Schaft, die ihrerseits auf einem Sockelunterbau stehen. Ueber dem Giebel ragt noch eine Attika heraus, an der die Figur des Gekreuzigten angebracht ist. Engel mit Palmzweigen und in lebhafter Bewegung auf Christus hinweisend, sitzen auf den Giebelschrägen. Zu beiden Seiten der Altarwand reiches barockes Hängewerk. Die Brüstung der Kanzel selbst ist an den Vorderecken zweimal getreppert und hier mit je zwei Säulen der obigen Art versehen. An der Vorderseite leeres Feld mit mehrfach gebrochener Einrahmung; ein ähnliches am reich profilirten Sockel der Brüstung. Eine Bretterwand, in gleicher Flucht mit der Altarwand und von zwei Thüren durchbrochen, trennt die Sakristei vom Schiff. An einer Seite des Chors befanden sich die Stühle für die Kapitularen von S. Cyriakus.

Kleiner Opferstock im Thurm, in Form eines Kastens, an der Vorderseite mit zwei Blendarkaden, dorisirenden Pilastern und Zahnschnitt am Gesims.

Glocken. [1. Nach Angabe im Corpus Bonorum 1703 zu Zeiten des Pastors Franz Detman aus einer geborstenen Glocke umgegossen und vergrößert, 1832 aber nochmals durch J. H. Wicke in Braunschweig umgegossen. — 2. Nach derselben Angabe 1711 zu Zeiten des Pastors Maës vom braunsch. Stückgiesser Christian Ludwig Meier für 449 Thlr. 12 Gr. gegossen, 1796 aber gleichfalls durch Wicke umgegossen. — 3. Die alte „Seiger-Glocke“ stammte von 1640.] — 4. Die jetzige, von 1.08 m H. und 1.12 m Dm., zeigt am Kranz einen Blattstreifen, am Bauch den Spruch *Kommt zum Hause des Herrn mit Danken und zu seinen Vorhöfen mit Loben* (nach Ps. 100, 4) und unter anderen Namen den des Pastors Anton Andreas Rautenberg.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber, von 26 cm H., sechstheilig mit geschweiften Schale, am Fuss und Ständer reich profilirt, an dem durch einen Steg quergetheilten Knauf, wie auch an anderen Stellen mit radial gestellten Rippen verziert. Mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule), einem M und dem Meisterzeichen $\frac{1}{V}M$ in schildförmiger Einfassung, dem Goldschmied Voigt angehörig, von dem — nach Angabe im Corpus Bonorum — der Kelch 1712 für 42 Thlr. gekauft worden ist.

Desgl. gothisch (Abb. 117), von 17 cm H. und runder Form. Der Fuss ist an seinem senkrechten Theil mit übereck gestellten und genasten Vierecken

versehen und trägt eine kleine aufgesetzte Reliefgruppe, Christus am Kreuz zwischen Petrus und Paulus (die auf Blattwerk stehen) darstellend; unter diesem ein Totenkopf, über Christus gerolltes Band mit *inri*. Ständer mit flüchtig gravirten Ranken, Zapfen mit *ihesus* (Minuskeln) in dunkler Smalte, Masswerk zwischen diesen reliefartig, Profil der Schale steil. Nach dem Corpus Bonorum Geschenk des in Vallstedt stehenden Obrist Meyer im Jahre 1636; doch scheint der Kelch selbst beträchtlich älter zu sein. — Die zugehörige Patene mit flüchtig, aber hübsch gravirtem Kreuz am Rande, sowie mit den Versen auf der Rückseite *Hunc calicem dux militiae Meierus ad aedem Sacram Valstati dedit, existente magistro Fiedlero pastore. Deus compenset in axe (!). 8 d. May Aō 1636.* — Eine zweite Patene von mittelalterlicher Form, mit stark vertieftem Vierpass, gravirten Blättern in den Zwickeln und gleichfalls gravirtem Kreuz auf schräg gegittertem Grunde am Rande.



117. Vallstedt, Kelch und Oblatenbüchse.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber (Abb. 117), 12 cm br., an der Wandung des Körpers mit dickem Blattwerk, auf dem Deckel mit

einer Art Pfingstrose — diese in starkem Relief — innerhalb von ähnlichem Blattwerk, getriebene und zugleich gravirte Arbeit. Mit Braunschweiger Beschau (Löwe) und dem nebenstehenden Meisterzeichen. Der Inschrift unter dem Fuss

zufolge Geschenk des Matthias Quidde 1690.

Kleiner Löffel aus Silber, dessen halbkugelförmige Schale siebartig in Gestalt einer Blume durchbrochen ist.

Zwei Altarleuchter aus Messing, von 30 cm H., gothisirend.

[„Altarplatte“ (d. h. vermuthlich ein Lesepult) aus Nussbaum mit eingelegtem Elfenbein, nach Angabe im Corpus Bonorum 1735 geschenkt.]

[Messingkrone, nach derselben Angabe 1652 in Wolfenbüttel gekauft.]

Messingtaufbecken, von 50 cm Dm. Im Spiegel die Darstellung der Kundschafter des Josua mit der Weintraube in getriebener Arbeit. Der Grund der Darstellung ist mit Bäumen gefüllt, der Raum unter dem gerade abgeschnittenen Boden schuppenförmig verziert. Am Rande lancettförmige Erhöhungen und Punkte (getrieben), beiderseits von Linien in der Form aneinandergereihter kleiner Kreise (gravirt) eingefasst. Um die Darstellung herum die Inschrift *Margaretha Beust, B. Heinrich Bokelman e(heliche) H(ausfrau) hat dieses der Kirchen verchret zu Falstiet 1651.* Jetzt im Herzogl. Museum zu Braunschweig.

Alte Häuser. Die Häuser 63 (von 1771), 8, 31, 32, 87 (mit Strohdach und Pferdeköpfen) lassen, wie Nr. 22 in Erkerode (s. S. 29 f.) den für die Wirthschaft bestimmten Theil hinter der meist die Breite von vier Fächern einnehmenden Wohnung zurücktreten und das Dach dort überhängen. Bei Nr. 31 unter dem Dach der Wohnung Knaggen (nebenstehend abgebildet), die aus drei grösseren flachen Wülsten und aus zwischengelegten kleineren Rundstäben (2, bzw. 1) zusammengesetzt und an den Seitenkanten stark abgeschrägt sind; die frei abstehenden Knaggen bei der Wirthschaft sind, wie fast immer, schlicht, die Balkenköpfe einfach gerundet. Bei Nr. 32 ist die Schwelle des oberen Wohngeschosses unten geschrägt, die Füllhölzer als starke Viertelstäbe gebildet, die Balkenköpfe an den Kanten nur geschrägt. Bei Nr. 63 treten die Füllhölzer nur wenig hinter den Balkenköpfen zurück, zeigen aber dasselbe, aus Wulst, Kehle und Platten zusammengesetzte Profil, wie diese. Andere ältere Häuser haben nur eine Fluchtlinie. — Am langgestreckten Hause Nr. 60 hübsche Thür, an der unteren Klappe mit zwei Blendarkaden, an der oberen mit zwei Feldern, deren Einrahmung an den Ecken mehrfach getrept ist, an der unteren zugleich mit prächtigem Thürklopfer aus Schmiedeeisen. Bei Nr. 11 über der Thür grosser braunschw. Helmschmuck (Pferd vor Säule mit Stern, Federstrauss und Sichel) aus Holz.



Namen der Zimmermeister finden sich an folgenden Häusern: Nr. 11 (1751) H. H. B. — Nr. 80 (1756) P. B. — Nr. 5 (1767) J(urgen) E(ngelhard) Woltze. — Nr. 33 (1789) J. G. Breyman. — Nr. 34 (1795) J. L. W. Breyman. — Nr. 42 (1799) ? B. — Nr. 29 (1811) und 25 (1817) Warmbold.
Hausinschriften. Nr. 11 (1751)

*Ach Gott bewahre dieses Haus zu jeder Zeit in Gnaden,
Behüte es vor Noth und allem Feuersschaden.
Ja, wer hier ausgeht oder -ein,
Den lass, o Herr, gesegnet sein. —*

Nr. 80. *Bis hierher hat mich Gott gebracht.* Folgen die Namen der Erbauer und 1797. *An Gottes Segen Ist alles gelegen. Wer Gott vertraut* usw. Folgen wieder die Namen der Erbauer und 1756; dann

*Dies Haus ist gebaut aus Noth und nicht aus Pracht;
Die grosse Noth hat mich dazu gebracht. —*

Nr. 5 (1767)

*Dies Haus ist nicht gebaut aus Hochmuth und Pracht,
Sondern, dann wie bei Nr. 80.*

Was Gott thut, das ist wohlgethan usw. — Nr. 63 (1771)

*Gott bewahre dieses Haus in allen Gnaden
Für Feuer und allen Schaden.*

Folgen die Namen. — Nr. 6 (1776?) [*Unsern Eingang segne Gott* usw.]. —

Nr. 60 (1782)

Wenn Menschenhilfe scheint auszugehen usw. (s. S. 254).

Dann *Was tracht ich lang nach Menschengunst,
Die doch vergehet, wie ein Dunst.
Es ist in dieser Welt kein Freund,
Der stets es gut mit einem meint.*

Vers 3. *An Gottes Segen
Ist alles gelegen.
Wirf deine Zuflucht nur auf Gott,
Der kann wegnehmen deine Noth.
Such den zum Freund, der dir allein
Ist eine Hand nur breit.
Mit seiner Hilf kann nützlich sein.
Die allerbesten Tage
Ist nichts amb (?).*) —*

Nr. 34 (1795) [*Dies*] *Gebäu steht an der Strassen, Gott hat es mir gegönnt und
die Leute, die es nicht haben wollen, sollens mir wohl lassen.* Dann Spr. 10, 22,
Namen der Erbauer und des Zimmermeisters (s. S. 301), schliesslich *Der Name
des Herrn sei gelobet* (Hiob 1, 21) und *gebenedeiet von nun an bis in Ewigkeit.* —

Nr. 42 (1799) *Hier wohne ich nur kurze Frist,
Weil dieses Haus nur irdisch ist.
Ein Haus, das unvergänglich ist,
Wünsch ich mir als ein wahrer Christ.*

Dann Joh. 14, 2. 3. — Nr. 24. Am neuen Theil (1806) des langgestreckten
Hauses *Heinrich Gebhard Reinecke Stiftsvoigt, halseigen an das Stift St. Ciriaci zu
Braunschweig. Wer Gott vertraut* usw., am alten Theil (o. J.)

*O lass dich, Herr Jesu Christ, durch mein Gebet bewegen,
Komm in dies Haus und Herz und bringe uns deinen Segen.
Alle Arbeit, Mühe und Fleiss ohn dich ist alles umsonst.
Wo du mit Gnaden bist, kommt Segen in dies Haus.*

Unsern Eingang segne Gott usw. Die ganze Inschrift ist erhaben geschnitten. —

Nr. 69. *Der Grund, da ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut.
Das machet, dass ich finde
Das ewge wahre Gut.
An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd,
Was Christu[s] mir gegeben,
Das ist der Liebe werth.] —*

Nr. 32. *Den Ein- und auch den Ausgang mein Lass Jesus stets gesegnet sein.*
Namen der Erbauer. — Nr. 8 Ps. 119, 157.

[Kl.-Vallstedt.]

[Wüstung nördlich bei (Gr.-)Vallstedt, in der das Cyriakusstift um 1200 8
Hufen besass.]

*) Der Vers erfordert statt des sinnlosen *amb* etwa *als Noth und Plage*.

Vechelade.

Namen und Geschichtliches. „Am Ende des Dorfes Vechelde liess die Herzogin [Elisabeth] Sophie [Marie] 1723 eine Kolonie für arme Tagelöhner anlegen . . . Herzog Ferdinand, von 1767—1792 Gutsherr von Vechelde, widmete der Kolonie seine besondere Fürsorge, so dass er vielfach für deren Begründer gehalten wird“ (Knoll-Bode 232). Auf der Flurkarte von 1724 heisst die Ansiedelung die „Häuser auf der Vecheldschen Lage“ (*lâ* = Wald), 1755 *Vechelade*. Damals bestand diese aus 24 Häusern (mit etwas Garten, aber ohne Land), die zwei nur einseitig besetzte, im Winkel gegen einander stossende Strassen bildeten. — V. ist bei Wedtlenstedt eingepfarrt; die Schule befindet sich in Vechelde.

Aeltere Häuser. Nr. 17, 25, 6 (1800) nach Erkeroder Typus (s. S. 29 f.). Die Wohnung springt mit drei Fächern vor. — Nr. 25 ist erbaut vom *Z(immer) M(eister) D · B.*

Hausinschriften. Nr. 17

O Gott, nun dieses Haus bewahr

Vor Feuer, Schaden und Gefahr. HR (Name des Zimmermeisters?). —

Nr. 4 Ps. 37, 37 (verändert).

Vechelde.

Namensformen. *Vechlla* (1145), *Vechtelde* (um 1250. 1302. 1308), *Vecledhe*, *-de* (1281. um 1302), *Veichtelde* (1313), *dat dorp to Vechtelde* (1340), *Vechelde* (1391), *Vechilde* (1393); auch mit dem Zusatz *iuxta longum pontem* (s. unten). Die älteste Form weist auf eine Zusammensetzung mit *-lâ* (Wald), während der erste Bestandtheil *fecht-* nach Förstemann vielleicht soviel als *fructus* bedeutet.

Geschichtliches. Bis 1219 im Pfarrverband von Wahle, dann Pfarrdorf im Bann Schmedenstedt, seit der Reformation Filial von Wedtlenstedt. Doch besteht jetzt die Absicht, V. wieder selbständig zu machen. Ein *Johannes capellanus* wird 1308, ein gleichnamiger *rector ecclesiae* 1332, ein *Henricus Lafferde officiatius* 1479 genannt. Das Kloster Steterburg bezeichnet schon um 1250 die dortige Kirche als sein Lehen und behauptet diesen Besitz gegen die Ansprüche der Johanniter in Braunschweig 1302, bekundet auch 1308, dass sein Kaplan Johannes in V. 34 Morgen dort für die Kirche gekauft habe (UB Stadt Braunschweig II 131. 494. 618). Später gehörte das Patronat dem Landesherrn, bzw. dem Inhaber des Schlosses. — 1313, 1340 und 1391 war V. zur Abhaltung eines *placitum* zwischen dem Herzog und dem Bischof von Hildesheim bestimmt. Zur Besserung des Damms bei V., dem *pons longus*, schrieb Bischof Siegfried 1281 einen 40 tägigen Ablass aus (UB aaO. II 302). — Güter des Klosters Berge (bei Magdeburg) werden 1145 erwähnt und 1209 auf 14 Hufen nebst Wald, 1370 aber auf 28 Hufen nebst der Vogtei bestimmt, mit denen damals die v. Vorsfelde und v. Rautenberg, seit 1496 die letzteren (nebst 9 Höfen,

der Taverne und der Vogtei) belehnt waren. Bei deren Aussterben 1629 kamen diese Güter in den Besitz der Stadt Braunschweig. Begütert waren in V. ferner die Johanniter in Braunschweig, die um 1302 bekunden, dass ihr Meier dem Marienhospitale, vermuthlich als Ertrag des Zehnten (s. unten), 2 fl Geld und 3 Kor Spelt zu geben habe, aber ihre 6 Hufen 1318 an die Holtnicker und Dörings verpfändeten und sie 1328 zur Ausstattung eines Altars ihrer Kirche verwendeten. 2 Hufen gehörten dem Blasiusstift, 4, vordem herzogliches Lehen Beckendorfs, wurden mit in den Pfandbesitz der Stadt Braunschweig gegeben. Die v. Vechelde besaßen 1394 5 Hufen, darunter seit wenigstens 1374 3 als bortfeldsches Lehen. Der Zehnte, früher hildesheimisches Lehen Braunschweiger Bürger, war seit 1284 im Besitz des Marienhospitals.

Dorfanlage. Nach der Flurkarte von H. P. Westensee (1724) lag das Schloss südlich von der Heerstrasse Braunschweig-Peine, der grösste Theil der Höfe dem Schloss gegenüber an der Nordseite in grosser Regelmässigkeit. Vielleicht rührt diese Anlage schon aus der Zeit um 1400 her, da Herzog Friedrich bei der Verpfändung von Schloss und Dorf V. an die Stadt Braunschweig (1392) diese ermächtigt hatte, das Dorf und die Mühle auf die Wiese bei dem Damm zu verlegen nach eigenem Ermessen und zum Nutzen der Burg. Westlich des Flüsschens Aue nur zerstreute Anwesen. — Die „Unterthanen“ wurden nach der Dorfbeschreibung von 1755 vordem als Halbspänner bezeichnet, die jedoch wenig oder gar kein Land hatten. Um 1800 war die gesamte Gutsländerei an sie verpachtet. Einwohnerzahl 1790/3: 238, 1895: 1413.

Die Kirche war nach Angabe des Corpus Bonorum im 30jährigen Kriege abgebrannt, so dass der Gottesdienst in die Burg verlegt werden musste. Als diese 1695 abgerissen wurde, war inzwischen auf dem alten Platz der Kirche durch Rudolf August eine neue erbaut worden, deren Einweihung im gleichen Jahre stattfand. Diese Kirche ist ein schlichter viereckiger, aber im Chor sich etwas verbreiternder Bau. Auf der Mitte des Daches eine achtseitige Laterne, deren Wetterfahne die Jahreszahl 1694 in den Ecken eines Kreuzes führt.

Kronleuchter aus Messinggestell, das von einer langen Stange in drei Reihen je sechs Zweige und von einem Reifen unten gebogene Arme ausgehen lässt. Von allen diesen hängen geschliffene Glasprismen herab.

Glocke von 62 cm H. und 68 cm Dm., am Kranz mit sich wiederholendem Blattornament, am Bauch mit dem verschlungenen Namenszug des Herzogs *A(ugust) W(ilhelm)* und der Jahreszahl 1722, am Schlagring mit der Inschrift *C. L. Meyer g(oss) m(ich) z(u) Braunschweig*. Die Glocke gehörte früher zum Schlosse. [Die eigentliche Glocke der Dorfkirche barst 1767, wurde dann durch J. P. Greten in Braunschweig umgegossen, besteht aber jetzt nicht mehr.]

Gothisirender Kelch aus vergoldetem Silber, von 16 cm H. und runder Form. Auf den Fuss aufgesetzt das Relief des Gekreuzigten mit gravirtem Kreuz; der Ständer mit gravirtem *ave maria* oben und *gracia* unten in Minuskeln, auf den

sehr kleinen Zapfen, gleichfalls in Minuskeln *jesus*, dazwischen gravirtes Masswerk. Schale von steilem Profil.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber, von 16 cm H. und sechstheiliger Form. Der Knauf mit Mittelsteg und Buckeln, die Schale geschweift. Unter dem Fuss *Christof Veltberch, Anna Wasmus Bruns der Kirchen zu Vechtl Aō 1641*. Braunsch. Beschau (Löwe) und Meisterzeichen LR.

Oblatenschachtel aus Silber, von 8 cm Dm. und runder Form. Innerhalb einer Einfassung von Lorbeerzweigen *RER* (Namenszug der „Madame“ Rosine Elisabeth Rudolfine, zweiten Gemahlin des Herzogs Rudolf August) *den 14. Juli 1695*. Braunschweig. Beschau und Meisterzeichen *NW* in rechteckiger, genaster Einfassung.

Taufbecken aus Silber, von 25 cm Dm. und tiefer Schale. Mit dem ausgeschriebenen Vers *Matthäi am letzten* und der gleichen Stifter- und Meisterbezeichnung, wie die Oblatenschachtel.

Taufkanne aus Silber, von 18 cm H. (ohne den Deckelknopf). Mit der gleichen Stifter- und Meisterbezeichnung, wie die Oblatenschachtel.

[Die Burg V. hatte Herzog Friedrich nach der von ihm 1392 ausgestellten Urkunde Sud. VII 121 selbst gebaut, *dar vore neyn slot en was*. Damals aber war sie nebst dem Dorf an die Stadt Braunschweig für 900 Mk. und zunächst auf 6 Jahre verpfändet, mit der Bestimmung zugleich, dass diese 200 Mark am Schloss verbauen dürfte. Der Herzog versprach dabei, nach der Einlösung in V. nicht Auflage noch Zoll zu erheben, das Schloss auch später nur der Stadt zu verpfänden und keine Burg diesseits der Aue-Erse, vielmehr eine solche, wenn nöthig, erst an der Fuse zu bauen, Sud. VII 120/1 (auch 195). Bei der Belagerung der Stadt ergab sich die Burg 1492 an Heinrich d. Ae., wurde jener aber wieder 1494 zurückgegeben, und der Pfandbesitz 1579 in ein Erbmannslehen verwandelt, bis die Güter der Stadt bei ihrer Eroberung 1671 sämtlich an den Landesherrn fielen (vgl. Knoll-Bode 224). Doch musste Rudolf August die Burg erst den v. Ingersleben abkaufen, die also wohl seitens der Stadt damit belehnt waren. Nun wurde sie 1695 zu einem „Lustschloss aptirt“, d. h. es wurde unter Niederlegung des alten Baus ein ganz neues Schloss erbaut, das an die bürgerliche Gemahlin des Herzogs, *Madme. Rudolfine*, 1712 an die damalige Erbprinzessin Sophie, die es auch als Wittve behielt, nach ihrem Tode 1767 an Herzog Ferdinand kam, aber 1804 dem Pädagogen Hundeiker in Gr.-Laförde zu seiner berühmten Erziehungsanstalt (1819 aufgelöst) überwiesen wurde und seit der Verlegung des Kreisgerichts von Bettmar nach V. 1825 als Gerichtsgebäude diente. Jetzt ist es durch einen Neubau ersetzt worden. — Nach der Flurkarte von 1724 berührte das Schloss die Heerstrasse nur mit seiner Nebenseite und war mit der Hauptseite nach O gerichtet, welcher der — bis auf den Zugang zum Schlosshof im W geschlossene — Wirthschaftshof vorgelegt war. Das Schloss selbst war im Viereck rings von Wassergräben umgeben, über

die im O die Hauptbrücke, im W ein schmaler Steg führte. Ein Arm der Aue, die westlich am Schloss vorbeifliesst, umgab den im S und O vom Schloss liegenden „fürstl. Grasshof“. — Nach dem Kupferstich von A. A. Beck (1713 bis 1787) besass das Schloss Erd- und Obergeschoss und liess rechts und links in einer Breite und Tiefe von je 2 Fenstern einen Flügel mit gewaltem Dach vorspringen, während der Mittelbau 5 Fenster Breite besass und über den drei mittleren einen Giebel (mit dem springenden Pferd in barocker Blattumrahmung) aufsteigen liess. Die Ecken waren in Quadern ausgeführt, die geraden Fenster am Mittelbau durch je einen ionischen Pilaster getrennt, an den Flügeln von je einem solchen Pilasterpaar eingerahmt und an der Brüstung mit Gewandgehängen versehen. Der Eingang war schlicht. Der Bau scheint im wesentlichen aus Fachwerk bestanden zu haben. Nach der Flurkarte von 1724 hat auch die Rückseite des Schlosses 2 Flügel besessen. — Im Innern befand sich eine „feine Kapelle“, die Michaelis 1720 geweiht worden war.] Erhalten ist von dem Schloss nur das Gitterthor, das aber an die Strasse versetzt ist. Zwei freistehende Sandsteinpfeiler tragen Urnen mit Frauenköpfen und Stierschädeln, an denen Gewandstücke aufgehängt sind. Die Gitter bestehen aus Lanzenwerk, sowie unten aus Voluten und zeigen in der Mitte eine Kartusche mit F. Das Thor ist also erst durch Herzog Ferdinand gesetzt worden.

Im früheren Schloss- und jetzigen Amtsgerichtspark:

Ueberlebensgrosse Sandsteingruppe aus dem XVIII. Jahrh., von ganz guter Arbeit: Saturn hebt ein Mädchen (die Wahrheit) empor, zu seinen Füssen eine geflügelte männliche Figur. Stark zerstört.

Steinerne Sonnenuhr, gleichfalls aus dem XVIII. Jahrhundert. Der viereckige Sockel, mit Zeiger auf allen Seiten, trägt einen kurzen Säulenstumpf mit Kugel.

Denkmal auf den Abt Jerusalem aus Sandstein. Auf zweistufigem Unterbau grosser viereckiger Würfel mit einspringenden Ecken, die wieder von Pilastern gefüllt sind. Der Sockel trägt einen Obelisken und dieser wieder Kugel und vergoldete Sonnenscheibe, in der sich ein Dreieck mit Auge (das Zeichen der Braunsch. Freimaurerloge) befindet. An der Vorderseite, von Eichen- und Palmenzweig eingerahmt, ein ovaler Schild mit silhouettenartigem Brustbild des Abtes. Auf der linken Ecke des Würfels Urne mit Gewandstück, auf der rechten ein aufgeschlagenes Buch mit Jerusalems *Betrachtungen der vornehmsten Wahrheiten der Religion*, bedeckt mit Lorbeerkranz. An der Vorderseite des Würfels Bronzetafel mit der Inschrift *Dieses Monument ist dem Andenken des unvergesslichen grossen Sittenlehrers und christlichen Philosophen, Herrn Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, geboren zu Osnabrück den XXIIten November MDCCIX, gestorben den IIIten September MDCC LXXXIX, Abt des Klosters Riddagshausen, Probst des Klosters St. Crucis, Vice-Präsident des fürstl. Consistorii und Curator des fürstl. Collegii Carolini in Braunschweig, gewidmet. — Ausgebreitete Gelehrsamkeit, Welt- und Herzenskunde, begleitet mit vieler Bescheidenheit und Sanftmut, waren ein Theil seiner vortrefflichen Eigenschaften und Geistesgaben, wodurch er in einem so hohen*

Grad die Achtung aller Rechtschaffenen seines Zeitalters weit und breit sich erwarb. Seine Schriften haben hinlängliche Zeugnisse davon gegeben. Er war der allerangenehmste Gesellschafter, sein Duldungsgeist war gross, sein Angedenken wird in den entferntesten Zeiten der Welt einem jedweden, der recht denken und recht wandeln will, theuer und werth bleiben. Mir als dem Widmer dieses Monuments wird er stets in unverändertem Andenken verbleiben, weil ich ausser der Bewunderung seiner grossen Verdienste um seine Zeitgenossen besondern Antheil an seiner Wohlgeogenheit hatte. Alles dieses bezeuget sein grosser Verehrer Ferdinand H(erzog) z(u) B(raunschweig) u(nd) L(üneburg).

Eine von 18 Linden beschattete Stelle im Park war der ursprüngliche Begräbnissplatz des Herzogs Ferdinand († 1792), dessen Gebeine einige Jahre später in die Krypta des Braunschweiger Doms übergeführt wurden.

Aeltere Häuser von Bedeutung fehlen. — Hausinschrift. Nr. 16 (1789) Tobias 4, 6.

Völkenrode.

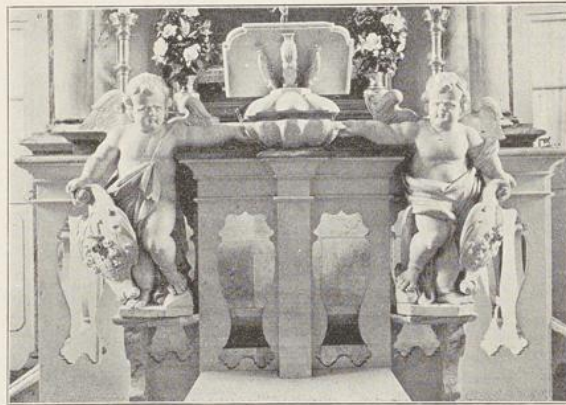
Namensformen. *Volkolderode* (1321), *Volkenrode* (um 1369 und sonst), *Volklingerode* (1344, so auch eine Familie in Braunschweig genannt), *Volkingeroode* (1414), mit dem Zusatz *belegen bi dem Stene* (d. h. dem Steinhof, 1487), d. h. Rodung eines Volkold, bzw. seiner Leute.

Geschichtliches. Seit 1721 Pfarrdorf in der Inspektion Timmerlah, vordem Tochter von Bortfeld, seit 1649 von Wendeburg. — Das Dorf ist 1344 herzogliches Lehen der v. Weferlingen, die es 1440 und 1446 an braunschweigische Bürger verpfändeten. Das Halsgericht war um 1369 herzogl. Lehen Eggeling Vrederkes, später der v. Weferlingen, der Zehnte zu $\frac{1}{4}$ 1484, ganz seit 1554 hildesheimisches Lehen derselben. Im XVIII. Jahrh. war das Dorf zehntfrei.

Die Dorfanlage erinnert stark an einen wendischen Rundling, wenigstens läuft ein grosser Theil der Höfe keilförmig auf einen Platz zu, der auf der Flurkarte von J. M. Schüttelöffel nur zwei Zugänge besass. An diesen geschlossenen Kreis von Höfen lehnen sich dann im O, S und SW weitere Höfe. Die Kirche liegt am nördl. Rande des Dorfes. Nordwestl. von V. giebt die Flurkarte eine 4 Morgen 45 R. haltende „Burgstelle“ an, die angeblich den v. Weferlingen gehört hat. — 1772 21 Gross- und 3 Kleinkothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 280, 1895: 368.

Die Kirche ist ein schlichter, viereckiger Bau mit Walmdach, viereckigem Dachreiter, aber achtseitiger Laterne, die ein unten geschweiftes, oben spitzes Zeldach trägt. An den Schmalseiten je ein, an den Längsseiten je drei Fenster — an Stelle des mittleren im S jedoch der Eingang —, deren Korbbogen im Scheitel und an den Kämpfern etwas vorspringende Quadern zeigen. Die Jahreszahl 1744 über der Thür bezieht sich ohne Zweifel auf den ganzen Bau, der nach dem grossen Dorfbrande von 1743 nöthig gewesen sein wird.

Die Kanzel über dem Altar ist an den Kanten getreptt und gerundet, die Hinterwand mit korinthischen Säulen, verkröpftem Gebälk und gebogenem Giebel versehen. Ueber dem letzteren der Auferstandene mit segnender Rechten und mit Kreuzstab in der Linken, über den Säulen kleine sitzende Engel mit Palmen. Der „Marmoraltar“ ist nach Angabe im Corpus Bonorum von 1763 vom Oberst August Ludwig v. Weferlingen gestiftet worden, gewiss aber auch der ganze Aufbau. Der Altarraum ist nach der Kirche zu von einer durchbrochenen Holzbrüstung abgeschlossen, an deren Schmalseiten Schrägbretter zum Knieen angebracht sind. Vorn halten zwei leicht gekleidete Engelknaben eine muschelartige Schale zwischen sich, in der betr. anderen Hand einen aufgesetzten Wappenschild in Rokokoeinfassung, heraldisch rechts den der v. Weferlingen, links den



118. Völkenrode, Altarschranke.

der v. Gustedt. In die Schale wird bei der Taufe eine gleich gestaltete Taufschüssel, für gewöhnlich aber ein Leseputl eingesetzt (Abb. 118).

Kelch aus vergoldetem Silber, 20 cm h. und sechstheilig. Auf den Ständer sind unten gesenkte Blätter aufgesetzt, die Zapfen mit *I H E S V S*, der Knauf dazwischen mit den üblichen Buckeln versehen, die kleine Schale leicht gebogen. Braunsch. Beschau (Löwe) und Meisterbezeichnung LR in ovaler Einfassung.

Desgl. (von 23 cm H.), doch sind die Relief-Blattkränze am Knauf und unten an der Schale nicht vergoldet und der Fuss usw. rund. Knauf und Ständer sind reich profilirt. Braunsch. Beschau, Wardeinstempel Q und Meisterbezeichnung GRASZ MANN in rechteckiger Einfassung. Anfang des XIX. Jahrh.

Silberner Löffel mit Blume in siebartiger Arbeit.

Ovale Oblatenschachtel aus Silber, 10 cm br.; der Deckel ist in der Mitte herausgetrieben und an deren Rand mit Schrägrippen versehen, der Deckelrand selbst leicht gewellt. Braunsch. Beschau und $\frac{B}{1B}$ in Kleeblatteinfassung. 1706 gestiftet.

Muschelförmige Taufschale (s. oben) aus Zinn, von 31 cm Br. mit der In-

schrift *Cura pastor(is) J. C. Scherenberg Anno 1745*. Braunsch. Stempel und hochovaler, aber undeutlicher Meisterstempel mit 17..

Zinnbecken von 18 cm Dm., mit starker Vertiefung. Braunsch. Stempel und derselbe Meisterstempel, wie in Lamme, s. S. 276. Mit der Inschrift $\begin{matrix} HF \\ W \end{matrix}$ 1717, also wohl früher in Wendeburg gebraucht.

Je zwei Zinnleuchter (reich profilirt) und Blumenvasen (gehenkelt und mit gedrehten Rippen versehen) ohne Stempel.

Glocken nicht erreichbar.

Alte Häuser des Einhaustypus. Nr. 31 mit schlichter Vorder-, aber reich entwickelter Rückseite. Die höher als die Wirthschaftsräume aufgeführte und vor diese vorspringende Wohnung lässt den Oberstock sowohl auf der rechten Längsseite, als auf der Rückseite vorkragen, und zwar liegen die Deckenbalken hier in der Längsachse des Hauses, so dass die Balkenköpfe der Längsseite nur Stichbalken angehören. Die Schwellbalken greifen an der Ecke in einander ein, die unten leicht gerundeten Balken ruhen auf Kopfbändern, deren Profil aus Schmiege, langem Karnies, Rundstab und nochmals Schmiege bestehen, die Füllhölzer sind unten gefast. Auch der Giebel der Hinterseite ist über dem stattlichen Oberstock vorgekragt. Bei den Wirthschaftsräumen hängt das Dach über und wird von ganz schlichten Streben gestützt. Beide Längswände sind hoch. — Nr. 29 glich Nr. 31 in allem Wesentlichen, besonders in dem Vorstehen und Höherragen der Wohnung, ist aber stark umgebaut und mit Ziegeldach versehen worden. Am Dälenthor und an den Wirthschaftsräumen, wo das Dach vorsteht, Kopfbänder von ähnlichem Profil, wie bei Nr. 31. — Nr. 32 (1701) schlicht mit Kniestock vorn und stattlichem Oberstock hinten. Die rechte Längsseite ist niedrig, die linke ist auch über dem Stall mit niedrigem Oberstock versehen. Die Wohnung hat gleiche Fluchtlinie mit dem Stall. Rechts hinter dem schräglaufenden Pferdestall verbreitert sich die Däle. Der starke Balken am schmalen Flet setzt sich noch ziemlich weit nach dem Dälenthor zu fort. Die Kopfbänder haben wieder fast dasselbe Profil, wie bei Nr. 31, nur ist das oberste Glied ein Viertelstab. — Nr. 28 (die alte Schule, einst, wie es scheint, von der Form einer Köthe) und Nr. 2 (1743) lassen die Wohnung vortreten; Nr. 2 ist auf beiden Längsseiten gleich hoch, lässt die Däle hinter dem schrägen Pferdestall breiter werden und hat Kniestock an der Vorderseite; das Kammerfach ist abgebaut. — Nr. 17 hat am Flet Kopfbänder ähnlich der Wendeburger Form Nr. 13 (s. S. 328); der Pferdestall springt mit rechtem Winkel in die Däle vor. — Nr. 21 (1718) schlicht, mit vorspringender Wohnung, niedriger rechter Längsseite und weit nach links gerücktem Dälenthor. — Bei einigen Häusern (Nr. 17 und 9) grosse Vorschur mit Einzelständer, wie in Wendeburg (s. S. 324), doch erst infolge späterer Veränderung.

Als Zimmermeister nennen sich: Nr. 32 (1701) *gebaut v(?) on) M(eister) A(lbrecht) Slagman* (s. S. 329). — Nr. 9 (1718) *Meistr. Harmen Gaur.* — Nr. 2 (1743) *H(einrich) P(eters)* (s. S. 329).

Hausinschriften. Nr. 29 (1743) erhaben auf vertieftem Grunde

Alles mit Gott angefangen

Wird ein gutes Ende erlangen (Schwellbalken der Wohnung).

[Ich habe] mit Gott gebaut dieses Haus.

Wenn er will, so muss ich daraus,

Und wem ers gönnt, dem wird ers geben.

Gott gebe mir das ewige Leben (Schwellbalken d. Vorderseite). —

Nr. 2 (1743) *An Gottes Segen Ist alles gelegen* (Wohnung; so auch am inneren Thorbalken bei Nr. 9 von 1718).

Gott wolle der Menschen Hüter sein,

Die aus diesem Hause gehen aus und ein (Thorbalken).

[Volkmarsdorf.]

[Zwischen Neubrück und dem preussischen Diderse gelegen und 1576 als wüst bezeichnet. Das Kreuzkloster erhielt dort 2 Hufen von Herzog Albrecht.]

Wahle.

Namensformen. *Walede* (1141), *Welethe* (1181. 1201. 1215), *Walende* (um 1203), *Wolde* (1219. 1335), *Wolde* (1313), *Walde* (um 1315), *Woltha* (1351), auch *Woeledhe* und *maior W.* (1258), Familiennamen *Walethe*, *Welede*, *Woledhe* (XIII./XIV. Jahrh.), zu *-ithi* gehörig.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Schmedenstedt, jetzt in der Inspektion Wendeburg (-Timmerlah); ein *sacerdos Ber* wird um 1203 genannt. Das Patronat gehörte 1297 zur Hälfte dem Cyriakusstift, seit 1300 ganz dem Dekan desselben, seit dem Eingehen des Stifts dem Landesherrn. — Das Stift besass 1226 1 Hufe und erwarb 1297 7 von den v. Uttesse. 1227 kamen 3 Hufen an das Godehardkloster in Hildesheim, geringeren Grundbesitz hatten auch das Kloster Lamspringe (1178) und das Blasiusstift (um 1315). Als herzogliches Lehen besassen 1334 (auch 1484) die v. Weferlingen 16 Hufen (davon 1467 1 Bauhof mit 4 Hufen Aferlehen der v. Vechelde, dagegen 1476 2 Höfe mit 15 Hufen der v. Evessen), 1450 die v. Vechelde 1 $\frac{1}{2}$, 1491 bis 1605 die v. Salder 1 Hof mit 3 $\frac{1}{2}$ Hufen. — Der Zehnte, 1232 hildesheimisches Lehen dortiger Bürger, kam zu je $\frac{1}{3}$ 1251 (von den v. Wedtlenstedt), bzw. 1258 an das Blasiusstift, das dauernd bis ins XVIII. Jahrhundert in dessen Besitz erscheint. Um 1400 und noch 1538 wird der Zehnte jedoch als hildesheimisches Lehen der v. Schwiecheldt bezeichnet.

Dorfanlage haufenförmig, mit südl. Richtung der Höfe. — Um 1750 14 Halbspanner, 10 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 300, 1895: 459.

Die Kirche — vermuthlich S. Martini — besteht aus Chor, Schiff und Thurm. Der gerade schliessende Chor ist gegen das Schiff um je 52 cm eingedrückt und zeigt im N und S — hier aber nicht bis ans Schiff reichend — liegenden Karnies und Platte als Sockel; das Schiff ist mit dem Thurm im S

bündig, im N etwas breiter. In der östl. Innenwand grosse viereckige Nische, in der südlichen eine kleine gleicher Art. Nach dem Corpus Bonorum trennte ein grosser Rundbogen Chor und Schiff, jetzt ist der Bogen beseitigt und sind die Ecken abgeschrägt. In der östlichen Aussenwand des Chors Relief des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, auf vertieftem Grunde, in guter, aber etwas harter Arbeit, mit verschmierter Inschrift, über der Thür im O die Inschrift *Restauratum ao. MDCC LXXIX superintendente Behorn et pastore C. J. Hebel 1779*. Die grossen Fenster sind neu. Ein grosser Rundbogen verbindet Schiff und Thurm. Dieser — aussen 7.75 m br. und 6.45 m tief — hat im Glockenhaus auf jeder Seite eine Doppelschallöffnung im Uebergangsstil mit rundem Haupt-, geschwungenen, kleeblattartigen Theilungsbogen und einer — nur im S erhaltenen — Theilungssäule, die das Kapital kehlartig aus der Rundung des Schaftes in das Quadrat der Platte übergehen lässt. Das Thurmgesims besteht aus Platte und vorgezogener Kehle, das Dach aus achtseitiger Zeltspitze.

Die Kanzel — seit 1779? — über dem Altar. [Nach Angabe im Corpus Bonorum von 1750 befand sich damals noch — trotz einer Herstellung der Kirche im J. 1748 — die hölzerne, auf Pfosten gestellte und mit den Bildnissen der Apostel verzierte Kanzel „mitten in der Kirche an einem steinernen Bogen, der Schiff und Chor scheidet“. Ausserdem befand sich am Altar, der 1605 von den Braunschweigern zerstört war, ein Crucifix mit alter Mönchsschrift und ein Gemälde auf Holz, das den hl. Martin, die Auferstehung, das Abendmahl und das Bild der Herzogin Elisabeth — zum Gedächtniss ihrer Heilung durch den dortigen Gesundbrunnen — darstellte, mit den Versen

*Principis Henrici Elisabeth quondam uxor Juli;
Has igitur pietas religiosa dedit.*

Schliesslich wird aaO. auch ein Taufengel mit Muschel erwähnt, in die das Taufbecken gesetzt wurde.]

Kelch aus vergoldetem Silber, von 18 cm H. und sechstheiliger Form. Wohl aus dem Anfang des XVI. Jahrh. Auf den leicht profilirten Fuss ist ein hübsches Relief der Kreuzigung mit Maria, Johannes und der das Kreuz umklammernden Maria Magdalena, sowie ein Wappenschild (zwei Knaben halten gemeinsam ein Geflecht), das einem Braunschweiger Patriciergeschlecht angehört hat, aufgesetzt. Der Ständer ist mit genasten, je zu einem Quadrat zusammengestellten Dreiecken (gravirt) verziert, die Zapfen mit *I H E S V S* versehen, der Knauf oben mit entartetem, durchbrochenem Masswerk, unten mit gekreuztem Stabwerk u. ä. (graviert) verziert. Die im Verhältniss zum Fuss auffallend kleine Schale hat leicht geschweiftes Profil.

Patene aus Zinn mit Braunschw. Stempel (Löwe) und dem nebenstehenden Meisterzeichen NF zu beiden Seiten eines Baumes.



Glocken aus dem J. 1802 von Wicke in Braunschweig.

Alte Häuser. I. Des sächsischen Einhaustypus. Nr. 36^a (1631 an der Stallthür links vom Dälenthor) mit Strohdach, schräger Vorspur, rechts weit vor-

gezogenem Stall und einst breitem Flet auf der linken Seite. Hier Knaggen (flache Kehle, Karnies, Rundstab zwischen zwei an den Rändern gekerbten Platten, Kehle und Schmiege, an der Kante gleichfalls gekerbt). Die Stallthür mit geschweiftem Balken, die Stubenthür mit bunten Blumen auf blauem Grunde bemalt.

II. Des Mischtypus, bei dem, unter Wahrung des Einhauses, die Däleneinfahrt in der Längsseite liegt. Nr. 20 (1788) und sonst öfter bis in die neuere Zeit. Vgl. S. 288.

III. Des thüringischen Typus. Nr. 28 mit durchlaufendem Profil (Wulst, Leiste, Kehle).

IV. Mehrere Köthen mit Pferdeköpfen auf den Strohdächern. Nr. 9 in Form eines Einhauses mit Dälenthor und ringsum laufendem niedrigen Oberstock.

Als Zimmermeister haben sich genannt *J. Ch. Breymann* Nr. 20 (1788). — *M(eister) J. H. K.* Nr. 17 (1788). — *Z(immer) M(eister) C. H. B.* Nr. 4 (1799). — Nr. 28 *F. C. Timpe Zimmermeister.*

Hausinschriften. Nr. 20 (1788) *Gedenke den 5ten May 1788, das hir in Wahle 24 Gebäude durch Feuers Brunst in die Asche gelegt sey (!)* (am Thorbalken). — Nr. 17 (1788) *Darum lass ich ihn nur walten* (unvollständig). — Nr. 18 (1788) *Segne unsern Eingang, segne unsern Ausgang, segne unser Thun, segne unser Lassen, segne [uns] mit seligem Sterben, so sind wir Deine Himmelserben.* Dann

*Nach dreien Dingen lass mich stets streben,
Dass ich recht glaube und christlich lebe
Und selig meinen Geist aufgebe. —*

Nr. 4 (1799)

*Wer will bauen an der Strassen,
Der muss einen jeden urtheilen lassen.
Der eine es liebt, dem andern es nicht gefällt,
Doch kostet es mir mein baares Geld. —*

Nr. 28.

*Hat Dich Kreuz und Unglück treffen,
Und Gott hilft nicht allsofort,
Bleibe treu in Deinem Hoffen,
Traue erst auf Gottes Wort.
Denke, dass Gott manche Zeit
Auch*

[Kl.-Wahle.]

[Die Flur der Wüstung ist mit der von Wahle vereinigt. 1402 kamen 2 Hufen von den Escherdes an das Kloster Dorstadt. Der Zehnte war um 1226 meiner-sensches Lehen der v. Wedtlenstedt und kam 1258 (siehe bei Wahle S. 310) an das Blasiusstift.]

[Walkleghe.]

[Das Kreuzkloster verkaufte 1319 an Heinrich Rauscher und seine Frau wiederkäuflich, bzw. auf Lebenszeit den halben Zehnten in Zweidorf und 2 Hufen in villa W. (UB Stadt Braunschweig II 863). Die Wüstung lag bei Zweidorf. Hier am nordwestl. Rande der Feldflur, beim „Landvoigtsknick“, die „Walke-wiese“.]

[Wartenhorst.]

[Um 1135 überträgt Bischof Bernhard von Hildesheim dem dortigen Michaeliskloster das bisherige Lehen Dietrichs v. Ditbechtingerode in den Dörfern W. und Zweidorf (UB Hochstift Halberstadt I 201). Die Wüstung wird also gleichfalls bei Zweidorf gelegen haben.]

Watenbüttel.

Namensform *Watenbutle* (um 1170), d. h. Ansiedlung eines Wato.

Geschichtliches. Früher Pfarrdorf im Bann Denstorf, dann Tochter von Denstorf, 1587 von Bortfeld, später von Oelper, schliesslich (seit 1827) von Völknerode. Ein *Tileman Swidershusen plebanus* erscheint 1513. Um 1170 und 1195 besass das Cyriakusstift 3 Hufen, 1318 die v. Bortfeld das Dorf mit der Mühle als herzogl. Lehen, das 1507 näher auf 8 Kothhöfe, 11 Hufen, Mühle und Fischerei (s. jedoch bei Riddagshausen S. 128) angegeben wird. „Der adlige Sitz“ der v. Bortfeld ward 1600 von den Braunschweigern zerstört. — Der Zehnte gehörte im XVIII. Jahrh. dem Domkapitel in Hildesheim, war aber „seit langer Zeit“ an das Dorf verpachtet.

Dorfanlage. Die Höfe liegen im wesentlichen an einer Strasse, die mit der vorbeifliessenden Oker parallel läuft. Im O auf einer Erhebung die Kirche. Das Dorf ist unter denen mit der Endung *-büttel* das einzige, das am l. Ufer des Flusses liegt. Die Flurkarte von J. M. Schüttelöffel verzeichnet nordwestlich von W. die Koppelweide „Asseburg“, wohl fälschlich für Arteburg oder Erzburg; s. bei Steinhof S. 295 — 1771 17 Gross-, 2 Kleinkothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 205, 1895: 540.

Die Kirche ist ein ganz schlichter, rechteckiger Bau mit Walmdach und Dachreiter. In der Windfahne die Jahreszahl 1804.

Glocke, von 68 cm H. und 62 cm Dm., ist laut Inschrift 1792 von Joh. Heinr. Wicke in Braunschweig gegossen worden.

Kelch aus Silber, von 23 cm H. Der länglich birnenförmige Knauf ist mit schönem Relief-Blattwerk verziert, die Schale geschweift. Braunschw. Beschau (Löwe), Wardeinzeichen S und Meisterbezeichnung CH in rechteckig-gebogener Einfassung.

Taufschüssel aus Zinn, von 23 cm Dm. Der Stempel, nebenstehend, zeigt gekreuzte Anker mit F-D-I-K 17-82.



Aeltere Häuser des Einhaustypus, sämtlich mit abgebautem Kammerfach. Nr. 40, stark verändert, lässt, wie es in Völkenrode mehrfach geschieht, die Wohnung an Höhe und Breite die Wirthschaftsräume übertreffen. Das Dach über diesen ragt weit vor und wird von abstehenden Knaggen (Viertelstab und Rundstab zwischen zwei langgezogenen Wülsten) gestützt. Balkenköpfe und Füllhölzer an der Wohnung zeigen abgesetzte Rundung. Der Pferdestall springt schräg in die Däle vor. — Nr. 44 mit schräger Vorschur und tief liegendem Dälenthor. Die linke Längsseite ist niedrig, die ganze rechte gleichmässig mit niedrigem Oberstock versehen. Die Wohnung ist nicht höher, als die Ställe, aber weiter herausgerückt. Schlichte Streben stützen das überhängende Dach der Ställe. Der Pferdestall springt rechtwinklig in die Däle vor, der Fletbalken, dessen Knaggen aus Viertelstab, Karnies, Rundstab und steiler Kehle nebst Schmiege bestehen, erstreckt sich noch weiter nach dem Dälenthor zu. — Scheune zu Nr. 25 früher Einhaus mit frei stehendem Ständer links unter der rechtwinkligen Vorschur. Die Knaggen unter dem überhängenden Stalldach stehen frei ab, stimmen aber sonst mit denen von Nr. 44 überein. — Nr. 36 derselben Art, an der Vorderseite mit Vorschur und Kniestock. An der rechten Längsseite über der Wohnung ein besonderer Giebel, dessen First rechtwinklig auf den Hauptfirst stösst. — Nr. 13 mit schräger Vorschur, hohen Wänden auf beiden Längsseiten und schräg auf der Däle verlaufendem Pferdestall. Am schmalen Flet Kopfbänder aus Platte und langer, durch einen Rundstab unterbrochener Schmiege bestehend.

Hausinschriften. Nr. 40 (1756; erhaben am Schwellbalken der Wohnung) *An Gottes Segen usw. Wer Gott vertraut usw.*, diese auch bei Nr. 36 (erhaben). — Nr. 24. *Auf Gott und nicht auf unsern Rath Wollen unser Glück wir bauen.* — Nr. 14

*Bauet hier nicht zu feste,
Wir sind nur fremde Gäste.
Hast Du hier gleich Schlösser und Häuser, sehe zu,
Verscherze die ewige Wohnung nicht (hier fehlt so oder Du).
Einst dort wirst Du haben ein ewiges Haus,
Da Dich wird niemand stossen aus. —*

Nr. 6 (1749)

*Ehre sei Gott in der Höh und Dank für seine Gnade,
Dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade.
Mit Wohlgefallen sich der Höchste zu uns wend,
Ohn' Unterlass ist Fried, all Fehde hat ein End.
Wo Gott der Herr nicht bauet das Haus,
Unsere Müh und Arbeit richtet nichts aus.*

Nr. 41 Sp. 24, 4 (am Schwellbalken).

Funde. September 1897 fand man bei der Kanalisation in einer Tiefe von 1,50 m acht Sporen und menschliche Ueberreste.

Wedtlenstedt.

Literatur. Braunschw. Anzeigen 1745 St. 89. — Desgl. St. 98. — Desgl. 1753 St. 6. — Desgl. 1883 Nr. 56.

Namensformen. *Wethelem-* (1105), *Wetelem-* (1270), *Wetheleme-* (1295. 1318), *Wettelleme-* (XIV. Jahrh.), *Wetelmen-* (1271), *Witelme-* (1282), *Wettlem-* (1207. 1287. 1339), *Wethlem-* (1270. 1322), *Witlin-* (1224) *-stide*, *-stidde*, *-stede*, ebenso auch im Familiennamen, d. h. Stätte eines Widilo, Wetil.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Denstorf, jetzt in der Inspektion Timmerlah. Die Kirche gehörte zu den Erbgütern Dietrichs III. von Katlenburg und wurde 1105 mit zur Ausstattung des von diesem gegründeten Augustinerklosters Katlenburg verwendet (vgl. Leuckfeld, antiquit. Katlenburg. S. 23), ihm auch 1207 durch Otto IV. bestätigt (damals als Abgabe der Pfarre ans Kloster $\frac{1}{2}$ Mk., 1270 24 braunschw. Schillinge bestimmt), 1270 vom Kloster auf 40 Jahre als Lehen an einen *presbiter Theodolphus* gegeben, aber schon 1275 durch Bischof Otto von Hildesheim dem Kloster einverleibt und 1384, als die Kirche zum grossen Theile zerstört war, und die Erhaltung des Besitzes bei seiner Entfernung von Katlenburg sowie den kriegerischen Unruhen kaum noch möglich war, ans Kreuzkloster in Braunschweig verkauft. Jetzt ist der Landesherr Patron der Kirche. Das Kreuzkloster hatte bereits 1270 von Johannes v. Wedtlenstedt 9 Hufen herzogl. Lehens und 4 Hufen Eigengut in W. gekauft und diesen Besitz auch gegen das Kloster Katlenburg behauptet (vgl. Tunica, Ztschr. d. Harzgeschichtsvereins 1883, 144ff.). Dazu erwarb es 1281 1 Hufe, die gleichfalls den v. Wedtlenstedt gehört hatte, 1295 ein Gut von den v. Barem, 1384 (ausser der Kirche) 7 Hufen vom Kloster Katlenburg. Das Vorwerk des Kreuzklosters ging erst 1884 ein, indem das Land damals in Einzelpacht ausgethan wurde. Den Zehnten hatte das Kloster 1315 dauernd erworben, musste jedoch noch 1318 den halben Zehnten den v. Ursleben für 48 Mk. abkaufen. Das Ministerialengeschlecht der v. Wedtlenstedt erscheint im XIII. Jahrh.

Dorfanlage haufenförmig, am nördl. Rande die Kirche. Flurkarte von C. F. Kessler. — 1771 ausser dem Ackerhof des Kreuzklosters 2 Halbspänner- und 11 Kothhöfe. Einwohnerzahl 1790/3: 198, 1895: 277.

Die Kirche ist ein schlichter rechteckiger Bau, doch ist der Chor mit beiden Wänden nach N (!) hinausgerückt. [Nach Angabe im Corpus Bonorum befand sich im S der Kirche ein Stein mit der Jahreszahl 1571, die sich auf den Hohen Chor bezogen haben soll.]

Alte Altarplatte mit Sepulcrum im Boden.

Kanzel über dem Altar schlicht.

[Vor dem Altar befand sich nach Angabe im Corpus Bonorum der Grab-

stein des ersten evangelischen Pastors Alexander Deterus mit dem Bilde des Verstorbenen im Chorrock.]

Holzepitaph des Pastors Vehlbohm von 1668, einst an der Ost-, jetzt an der Nordseite. Das ganz gute Oelbild stellt links den Verstorbenen, rechts dessen Frau und sechs erwachsene Töchter in Landschaft vor dem Gekreuzigten knieend dar, Mann und zwei Töchter mit Kreuz als Todeszeichen versehen. Am oberen Rande die Inschrift *Demnach der ehrwürdige und wohlgelehrte Joachimus Veelboonen allhie bey der Kirchen zu Wetlenstedt und Vechelt 26 Jahr Seelsorger gewesen, ist er in Gott selig entschlaffen, am unteren Rande Aō 1668 den 25. Ok-*



119. Wedtlenstedt, Taufbecken.

tober, da er sein Alter gebracht ins 58. Jahr. Sodann ausgeschrieben *Apostel-Geschit 14 (22)*. Die seitlichen Ränder mit Arabesken. Diese, wie die Inschrift, golden auf schwarzem Grunde.

[Glocke, nach Angabe im Corpus Bonorum von Joh. Heinr. Wicke gegossen und mit dem Vers versehen:

*Seit 1514 schon zur Glocke eingeweilt,
Ward dieses Dorf durch meinen Ton sehr oft ermuntert und erfreut.
Als aber Karl der Gütige erblich,
Da tönt ich Klag ins Land,
Ich klagte und mein Ton verschwand.
Doch unter Fürst Karl Wilhelm Ferdinand
Ward ich zum Jubelton durch die Gemeind erneuet 1789].*

Lesepult mit eingeleger Arbeit von 1738.

Gothischer Kelch aus vergoldetem Silber von 15 cm H. und runder Form. Auf den Fuss aufgesetzt ziemlich grosses Relief des Gekreuzigten (mit gravirtem Kreuz), Ständer mit Weinranken in getriebener Arbeit, Knauf mit gravirtem Masswerk, Schale weit, aber geradwandig.

Barocker Kelch aus vergoldetem Silber, von 16 cm H. und runder Form. Ständer mit getriebenen Ranken, Knauf breitgedrückt und zugleich geriefelt, Schale von geschwungener Form.

Pokal aus vergoldetem Silber, von 16 cm H. Fuss und Schale hoch und von geschweifeter Form, Knauf birnenförmig und mit gerippten Falten, sowie Perlschnüren dazwischen verziert, an der Schale in gravirter Arbeit sehr hübsches Renaissance-Rankenwerk und ein Wappen, das im Schilde Maiblumen, am Helm einen Stengel derselben zwischen Flügeln zeigt. Oben zwischen den Ranken Meisterzeichen $\overline{H B}$.

Oblatenschachtel aus Silber, von 7 cm Dm. und runder Form. Der Deckel mit Früchten in hübscher getriebener Arbeit. Meisterzeichen fehlt. 1690 gestiftet.

Taufbecken aus Messing, von 52 cm Dm. Im Spiegel die Anbetung der Hirten (Abb. 119), am Rand Blumenranken, beides in getriebener Arbeit. Eingravirt *DVK* und ein quergetheiltes Wappen mit wachsendem Löwen und schräg gegittertem Felde.

Aeltere Häuser fehlen. Doch ist noch Nr. 18 (einst vielleicht auch Nr. 11) schlicht nach Erkeroder Art (s. S. 29 f.) gebaut.

Wendeburg.

Namensformen. *Winethe-* (um 1170), *Winede-* und *Wenede-* (um 1195), *Wenethe-* (1226), *Wende-* (1318, 1406) *-borg*, *-borch*, d. h. Burg eines Winetho; vgl. Wenden, Wendhausen, Wendorf S. 227. 229. 245.

Geschichtliches. Pfarrdorf, seit 1753 mit dem Sitz einer jetzt mit Timmerlah vereinigten Inspektion; im hildesheimischen Archidiakonatsverzeichnis fehlt das Dorf, auch wurde die Pfarre 1542 und 1568 als Tochter von Rüper bezeichnet und 1544 von Wolterf aus versorgt. Zu ihr gehören Zweidorf und Wendezelle, 1648 auch Meerdorf mit Harvesse. Das Patronat ist herzoglich. Das Cyriakusstift besass in W. 1 Hufe, die um 1170 an die v. Wedtlenstedt verlichen war. Als herzogl. Lehen waren 1318 2 Hufen im Besitz der v. Bortfeld, 1484 1 in dem der v. Weferlingen. 1364—1838 war der halbe Zehnte nebst dem Rodezehnten hildesheimisches Lehen der v. Damm.

Dorfanlage. W. ist nebst der Dorfflur von dem im S unmittelbar angrenzenden Wendezelle (s. S. 319) nur durch die Aue getrennt und hängt im W unmittelbar mit der östl. Hälfte von Zweidorf (s. S. 323) zusammen. Die Höfe liegen grösstentheils an einer, mehrfach gewundenen nordsüdlichen Strasse, sind jedoch ebenso, wie die meisten der übrigen, an mehreren Strassen gelegenen Höfe ganz unregelmässig angelegt; eine Ausnahme machen nur die Anwesen im SW

und im äussersten N und W, die sichtlich neueren Ursprungs sind. An der östl. Seite und in der Mitte der Hauptstrasse die Kirche auf geringer Erhöhung. Flurkarte von 1754. — Damals 31 Kothsassen, 13 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1790/3: 250, 1895: 480. Die sog. 3 Dörfer, W., Wendezelle und Zweidorf, sowie Bortfeld bilden in Bezug auf Heirath und sonstige Sitte eine engere Einheit.

Die gothische Kirche bestand nach dem Corpus Bonorum von 1750 aus Chor, Schiff und Thurm, 1770/71 hat man aber aus Chor und Schiff einen einheitlichen Raum geschaffen, damals auch die Höhe der Schiffsmauern, um Emporen einsetzen zu können, um 8 Fuss gesteigert. Im S, wo sich einst eine Vorhalle befand — das Leichenhaus steht jetzt im W —, Spuren eines gothischen Eingangs und zweier Stichbogenfenster, im N ein vermauertes gothisches Doppelfenster in gemeinsamer Innennische. In der geraden Ostwand Thür, darüber die chronostichische Inschrift *IehoVah oCVLI tVI sInt apertI erga ae.DeM hanC* (= 1770). *Augustus Brandanus Drechsler superintendens et pastor.* — Der Thurm ist mit dem Schiff bündig und misst aussen im W 8 m, im N und S 7.30 m. Das Sockelprofil besteht aus kleiner Schräge, ausladender Kehle, Leiste, Wulst, wieder kleiner Schmiege und hohem Untersatz. Auf jeder Seite gothische Doppelschallöffnung in gemeinsamer Stichbogennische, im W jedoch verändert. An der Ostseite ältere Dachschräge. An der Westseite unter gothischem Gesims (Kehle zwischen Schmiegen) gut gearbeitetes Relief mit der kleinen Kreuzigung und den knieenden Stifterfiguren, sowie darunter mit der Jahreszahl *m cccc lxxix* und einem Wappenschild, der einen Wolfs- oder Hundskopf zeigt. Der mündlichen Ueberlieferung zufolge, die im Corpus Bonorum von 1750 verzeichnet ist, aber freilich in dieser Form nicht richtig sein kann, hat der Besitzer des freien Adels- oder Mühlenhofs, ein Junker v. Hund — eine solche Adelsfamilie ist bei uns nicht nachweisbar, der Name ist nach dem Wappen erfunden — der Kirche einen Platz zum Kirchhof geschenkt.

Grabsteine. 1. Des Pastors Marburg (geb. in Lüneburg 1636, gest. 1721); oben zwei gut gearbeitete Genien mit Wappen, unten Todtenschädel u. ä. — 2. Der Pastorin Lincke, geb. Anna Margarethe Schultz (geb. in Mellin i/Altm. 1705, gest. 1732); die Inschrift besagt ausserdem *Welcher in diesem Leben nichts fataler gewesen, als der Ehestand, indem sie ihren ersten Mann nicht länger, als 20 Wochen, und ihr anderer Mann die nur 1 Jahr, 1 Monat und 10 Tage gehabt. Da die in ihrem ersten Kindebette, nachdem die den 8. eiusdem (December) nach ausgestandenen viertägigen Geburtswehen einen todten Sohn geboren, welchen die auch in ihrem Sarge mit im Grabe genommen.*

Glocken von Christian Ludwig Meyer in Braunschweig. 1. von 1.10 m H. und 1.15 m Dm., aus dem Jahre 1722. — 2. von 1.02 m H. und 1.05 m Dm., mit dem Relief Christi, aus dem Jahre 1714.

Kelche. 1. aus vergoldetem Silber, von 21 cm H., sechstheilig mit steil gebogener Schale. Die Zapfen des Knaufs mit *I H E S V S* sind als niedrige, ab-

gestumpfte Pyramiden gestaltet. Braunsch. Beschau (Löwe), M (am Fuss) und die Meisterbezeichnung LR in ovaler Einfassung. Die zugehörige Patene mit gleicher Beschau, doch abweichendem Meisterstempel GE verschlungen in schildförmiger Einfassung. — 2. aus Zinn, von 16 cm H. und einfach. Unter dem Fuss Stempel: Engel von vorn mit Palme und Krone, sowie A—A und 17—4. (s. S. 253).

Ovale Oblatenschachtel aus Silber, von 11 cm Br., auf dem Deckel gravirt der Gekreuzigte. 1720 gestiftet. Braunsch. Beschau, D in runder Einfassung und die beiden Meisterbezeichnungen CIK in länglich viereckiger und $\begin{smallmatrix} H & G \\ M \end{smallmatrix}$ in kleeblattartiger Einfassung.

Oblatenbüchse aus Silber, von 16 cm H., mit Fuss, hoher Schale von geschwungener Form und Deckel. Oben und unten an der Schale, sowie am Deckel getriebene Blätter. 1811 gestiftet. Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterstempel $\begin{smallmatrix} M & W \\ L \end{smallmatrix}$ in kleeblattartiger Einfassung.

Weinflasche aus Zinn, von 1658, 15 cm h., ohne Stempel.

Zwei Altarleuchter aus Zinn, von 42 cm H., auf Löwenköpfen ruhend, 1770 gestiftet. Der Stempel zeigt Engel mit Palme und Krone und auf einem Band die Inschrift *Fein Blockzinn 1769 Paul*

Zwei Vasen aus Zinn, von 1724. Braunschweiger Beschau und undeutlicher Meisterstempel.

Taufbecken von 21 cm Dm., aus Messing getrieben, nur ornamental verziert, z. Th. auch gepunzt.

Aeltere Häuser s. bei Zweidorf.

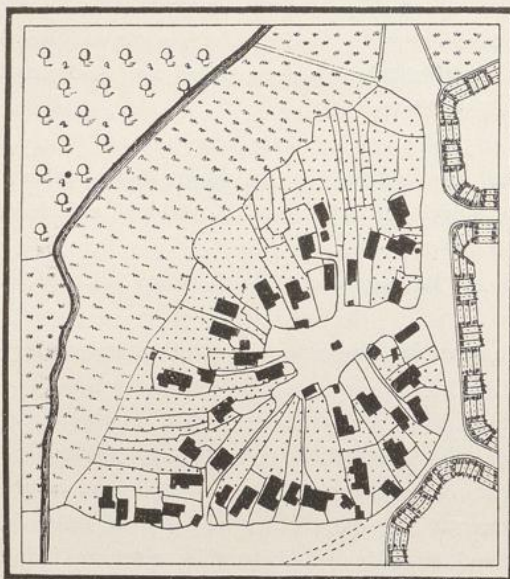
[Sog. Kiekelburg nordwestl. von W. unmittelbar an der Landesgrenze gelegen, eine quadratische künstliche Aufschüttung aus Sand (auch eine Schicht Holzkohle fand sich vor) von etwa 50 Fuss im Geviert und 6 Fuss Höhe, im SW mit der Spur eines Grabens und eines kleinen Aussenwalls, einst wohl rings von Wasser umgeben, 1898 aber abgetragen. Nach der Inventarisierung von 1880 sollen in der Mitte nestartige Urnenlager gefunden worden sein; doch sind die Fundstücke verschollen, und bei der Niederlegung des Hügels haben sich Alterthümer nicht wieder gezeigt. Es lässt sich daher nicht mehr ausmachen, ob es sich um eine vorgeschichtliche oder geschichtliche Anlage handelt. Vgl. jedoch bei Gardessen S. 36.]

Wendezelle,

Nachrichten über ältere Namensformen und über die Geschichte des Grundbesitzes usw. haben sich fast gar nicht erhalten; 1454 war W. seitens der Herzöge an die v. Uetze, von diesen an die v. Pawel und Kalm verpfändet. W. besass bis zur westfälischen Zeit ein besonderes Erbkämmereigericht mit der niederen Gerichtsbarkeit, das den v. Cramm gehörte, und ist bei Wendeburg (s. S. 317) eingefarrt.

Dorfanlage. W. ist nach der Flurkarte von 1754 (Abb. 120) ein ausge-

sprochener wendischer Rundling mit der bekannten keilförmigen Lage der Höfe und Graspärten, sowie dem einzigen östlichen Zugang zum schlauchförmigen Ring, auf dem sich früher auch die Schule befand. Abgesehen von neueren Anwesen im O und SO muss sich aber nach dem Ausweis der Erbauungszeit der betr. Häuser schon vor mehreren Jahrhunderten in der südwestl. Ecke mit der Front nach S, d. h. nach aussen, eine Neuansiedlung von 4 bis 5 Höfen gebildet haben, und eine Folge davon ist unzweifelhaft gewesen, dass die nach O folgenden 6 Höfe trotz der beibehaltenen keilförmigen Gestalt und der unmittelbaren Berührung des Ringes spätestens im XVII. Jahrh. ihre Häuser mehr



120. Wendezelle, Lageplan von 1754.

bei Zweidorf behandelt.

nach S rückten, so dass sie z. gr. Th. gleichfalls nach aussen gerichtet waren und an die Strasse zu liegen kamen, die dann später auch auf der anderen Seite bebaut wurde, oder mittels eines Fussweges, der auch auf den Ring führt, von hier aus betreten werden konnten. Im übrigen erkennt man öfter eine Theilung der Höfe, so dass auf einem Keil ihrer mehrere hintereinander lagen, und von dem vorderen ein Zugang zu dem hinteren abgetrennt werden musste. — 1754 35 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 343, 1895: 491.

Die älteren Häuser sind

Wierthe.

Namensformen. *Wirte* (1178), *Wirte*, *-the* XIII/XIV. Jahrh.), *Wirthe* (1344), *Wirte* (1392), zu *-ithi* gehörig.

Geschichtliches. Ursprünglich Pfarrdorf im Bann Denstorf, 1542 von Alvesse, 1568 von Vallstedt aus besorgt, seit 1710 mit Alvesse (s. S. 246) zusammen *mata combinata*. Das Patronat besaßen die v. Herlingsberge, später die v. Schwartzkoppen. — 4 Hufen kamen 1304 ans Kloster Steterburg. Als herzogl. Lehen besaßen 1316/8 und 1344 die *de domo* einen Hof mit 4 Hufen, 1400 die v. Bortfeld 5 Hufen, 1480 die v. Damm und Breier 3 Worth und 4 Höfe. 2 Hufen kamen 1323 an die Edlen v. Dorstadt. Den Zehnten (und 2, bzw. 6 Hufen) besaßen 1359 und 1376 die Herse, 1516 die v. Wenden.

Dorfanlage ziemlich regelmässig, mit südlicher Hofrichtung. Flurkarte von Schöneyan 1749. — Damals 2 Ackerleute, 5 Halbspänner, 6 Kothsassen. Einwohnerzahl 1790/3: 151, 1895: 333.

Die mittelalterliche Kirche besteht aus gerade schliessendem Chor (im Lichten 5.06 m br., 6.30 m tief) und einem Langhaus (lichte Länge 8.70 m), das vor den Chor um je 68 cm vorspringt, aber mit dem Thurm in einer Flucht liegt, ja mit der Nordmauer in diesen einbindet. Nach Angabe im Corpus Bonorum ist 1759 der Bogen zwischen Langhaus und Chor beseitigt, letzterer erhöht und mit Einwölbung (?) versehen worden. Die Ostgiebel von Chor und Langhaus sind 1759 abgebrochen und in Fachwerk erneuert worden; das Langhaus ist mit Dachgesims (Platte und Kehle) versehen. In der inneren Chorwand flache geradwandige Rundbogennische. An der N- und S-Seite des Chors Spuren älterer, anscheinend gerade geschlossener schmaler Fenster. Die jetzigen grossen Rundbogenfenster sind modern. Der Thurm (ausen 6.96 m br., 5.25 m tief) zeigt an jeder Seite eine, wie es scheint, erneuerte Schallöffnung im Stichbogen, hat dasselbe Dachgesims, wie das Langhaus, und ein abgewalmtes Dach. Der Zugang zum Dachboden ist im Stichbogen geschlossen. Im N ist eine grosse Kanonenkugel aus Stein eingemauert. Die Verlegung des Eingangs von der Nordseite des Schiffs in den Thurm hat 1759 stattgefunden.

Glocke neu. — Kleine Schlagglocke nicht erreichbar.

Kelch von 16 cm H., aus vergoldetem Silber, Anfang des XVI. Jahrh. Fuss usw. rund, am senkrechten Theil mit Punkten zwischen Profilen; aufgesetzt kleine Figur des Gekreuzigten mit gravirtem Kreuz. Ständer mit erhabenem Schräggitter, die länglichen Zapfen des Knaufs mit gravirtem *ihesus* (Minuskeln), zwischen ihnen kleine Knöpfe, darüber und darunter gravirtes Masswerk.

Die zum Zinnkelch gehörige Patene aus Zinn mit hochovalem Stempel: stehender Engel von vorn, darüber Band mit *Fe[in] Blockzinn*, daneben *A—N*.

Messingaltarleuchter, von 40 cm H., gothisirend profilirt.

Einfache Taufschüssel aus Zinn, mit Braunsch. Beschau (Löwe) und rundem Stempel: gekreuzte Anker und *FDIK 1782*, abgeb. S. 313.

Alte Häuser. Nr. 16 (1747) nach thüringischer Art, mit gleichem Profil an den Balkenköpfen und den zurücktretenden Füllhölzern. Die Schwellinschrift zeigt ausser den Namen der Erbauer den des Zimmermeisters *Hans Heinrich Bertin* und *Wer Gott vertraut* usw. *Den Ein- und Ausgang mein Lass Du Herr befohlen sein*. Am Stallgebäude von 1770 ausser den Namen der Erbauer der des Zimmermeisters *Jürgen Engelhard Voltze*. — Nr. 5. Strohedeckte Köthe mit Pferdeköpfen und niedrigem Oberstock für Kammern und Wirthschaftsräume. Rechts neben der Däle, zum Hause selbst gehörig, der Schafstall.

[Kl.-Wierthe.]

[Angebliche Wüstung bei Sonnenberg; vgl. Knoll-Bode 231.]

Woltorf.

Literatur. Stegmann, Braunschweig. Magazin 1848, St. 14. — Andree Globus 1897 Nr. 1 (vgl. auch Braunschw. Magazin 1897, 136).

Namensformen. *Waltthorpe* (um 1170), *Waltorf* (um 1226), *Woltorf* (um 1195), *Woltthorpe* (um 1226), *Woltorpe* (1345. 1406), d. h. Walddorf.

Geschichtliches. Pfarrdorf, früher im Bann Schmedenstedt. Der Ort und seine Flur sind zu $\frac{2}{3}$ preussisch, zu $\frac{1}{3}$ braunschweigisch, und zwar liegen sowohl die Höfe als die Ackerstücke bunt durcheinander; doch stehen einzelne Höfe, ebenso wie der Wald unter gemeinschaftlicher Hoheit beider Länder. Jeder Theil des Dorfes hat seinen besonderen Vorsteher, aber gemeinschaftliche Gemeinderathssitzungen; jedoch gehört der braunschweigische Theil zur preussischen Kirche. Wie diese auffallende Theilung geschichtlich zu erklären ist, wissen wir nicht; übrigens hatten die Bauern z. B. 1406 umschichtig in Wolfenbüttel und in dem hildesheimischen Peine Dienste zu thun (Sud. X S. 302, 12). — Begütert waren in W. das Cyriakusstift mit einer Hufe (um 1195), das Godehardikloster in Hildesheim mit 2 Hufen und Höfen (1322), die Andreaskirche in Braunschweig seit 1325 mit 5, seit 1330 mit weiteren 3 Hufen. Als herzogl. Lehen besaßen 1318 die Tzuckel 2, die v. Wenden 1, 1344 die v. Weferlingen (auch 1484. 1593. 1633) 4 (bzw. 3 Hufen und 2 Höfe, vermuthlich früher meinensches Lehen der v. Wedtlenstedt), die v. Salder (auch noch im XVI. Jahrh.) $2\frac{1}{2}$, 1345 und 1374 der Meier zu W., bzw. seine Söhne $3\frac{1}{2}$ Hufen, 1356 die v. Rautenberg, später v. Bülow und 1490 die v. Garssenbüttel je 1 Hof, 1536 die v. Steinberg 3 Höfe mit 7 Hufen. $7\frac{1}{2}$ Hufen waren 1489 freies Gut der Gustidde. 1 Hof mit 3 Hufen kam 1409 aus dem Besitz der v. Vechede an einen Stiftsherrn in Bardowiek. — Der Zehnte war um 1226 meinensches Lehen der v. Escherde, um 1376 der v. Bortfeld, 1366 zu $\frac{1}{4}$ Besitz der v. Rautenberg, 1374 der v. Vechede, 1441 zu $\frac{1}{2}$ rautenbergisches Lehen der Hohehof, dann der v. Kalm, 1779 zu $\frac{3}{4}$ Besitz eines v. Cramm und der v. Kalm, zu $\frac{1}{4}$ der v. Linne.

Dorfanlage haufenförmig. — 1779 gehörten zum braunschw. Theil 4 Halbspänner und 14 Kothsassen, 1790/3: 157, 1895: 243 Einwohner.

Von den zahlreichen älteren Häusern des Einhaustypus sind hier nur die braunschweigischen zu berücksichtigen. Nr. 3. Schräge Vorspur, die Knaggen am Dälenthor von 1737 zeigen Schmiede mit gekerbter Unterkante, Viertelstab, Karnies und wieder Schmiede, die durch drei tiefe Querschnitte in vier Platten mit umschichtig gekerbten Rändern getheilt wird. Aehnliche Knaggen auch am überhängenden Dach und am Dälenthor. Rechts einst breites Flet (bei preuss. Nr. 56 sogar 6.40 m breit), das von einem mächtigen Balken überspannt ist. Jetzt ist die Wohnung abgetrennt und mit eigener Däle versehen. Die linke Längsseite (von 1726) niedrig, die rechte (von 1702) hoch, die Hinterseite breit und hoch, mit Walmdach. Am Thürsturz *Wer Gott vertraut* usw. — Nr. 23. Dälenthor wohl aus späterer Zeit. Linkes Flet wieder sehr breit, zur Ueberdeckung des

rechten dient ein mächtiger Balken mit *ANNO DNI 1578*. Links hängt das Dach über und wird von Knaggen gestützt, die unterhalb eines kleinen Karnieses eine langgezogene steile Kehle zeigen; doch wird diese in der Mitte von drei Quergliedern unterbrochen, deren Ränder z. Th. gekerbt sind. Die Wohnräume springen auf dieser Seite vor. Auch die rechte Längsseite ist hoch.

Inschriften. Am Schwellbalken der linken Längsseite (von 1739) *Wer Gott vertraut usw.*, über der Seitenthür hier *Es segne uns Gott, unser Gott*, am Dälenthor *Was in diesem Hause geht aus und ein, Das lass, o Gott, gesegnet sein*.

Zweidorf.

Namensformen. *Tvidorp* (um 1135), *Tve-*, *Twedorpe*, *-dorp* (1276. 1319), d. h. zweitheiliges Dorf (s. unten).

Geschichtliches. Z. ist bei Wendeburg, wo sich auch die Schule befindet, eingepfarrt. — An das Blasiusstift kamen 1276 Güter der v. Dalem, 1326 5 Hufen und 2 Höfe, bisheriges Lehen der v. Honlege, und an das Kreuzkloster 1333 1 Hufe, 1335 1 Hof und 3 Worth von den v. Schwieheldt. Letztere besaßen 1318 3 Hufen als herzogl. Lehen. — Der Zehnte kam 1252 zu $\frac{1}{2}$ vom Bischof von Hildesheim ans Kreuzkloster, das jenen 1768 fast vom ganzen Dorfe bezog, 1451 zu $\frac{1}{2}$ von den v. Salder an die v. Pawel. 1768 besaßen die v. Damm den Zehnten vom Rodeland.

Dorfanlage. Z. ist, wie der Name besagt, in der That ein Doppeldorf, dessen beide vollkommen für sich stehende Hälften durch ein $\frac{1}{2}$ km breites Stück Land, die ehemalige Masch, getrennt werden, und da das Dorf seinen Namen bereits um 1135 trägt, so handelt es sich um eine äusserst merkwürdige Dorfanlage, die um so auffallender erscheint, als wenigstens seit der Mitte des XVIII. Jahrh. die östl. Hälfte, der sog. Rodekamp, unmittelbar mit den westl. Höfen von Wendeburg zusammenhängt. Der grössere südl. Theil der Westhälfte von Z. besteht aus einer Reihe von 12 Höfen, die in einer Flucht liegen und sämtlich nach O gerichtet sind. Während es sich hier um eine planmässige Anlage handelt, sind die Höfe des nördlich unmittelbar anschliessenden Theils der westl. Hälfte, sowie die östl. Hälfte unregelmässig angelegt. — Die 1356 vorkommenden Flurbezeichnungen *Kobelse velt* und *Kobelse wisch* (Sud. II 551) lassen vielleicht auf eine Wüstung (s. S. 276) schliessen; vgl. auch Walklege und Wartenhorst S. 313. Flurkarte von 1754. — 1768 29 Kothsassen, 10 Brinksitzer. Einwohnerzahl 1790/3: 260, 1895: 427.

Aeltere Einhäuser in Wendeburg, Wendezelle und Zweidorf.

Wie die sog. drei Dörfer fast eine zusammenhängende Ortschaft bilden, so müssen auch die alten Bauernhäuser, die sich bei allen dreien in sehr grosser Anzahl — in Wendeburg 28, in Wendezelle 13, in Zweidorf 19, zusammen 60, und zwar ausser der Köthe Wendeburg Nr. 67 alles niedersächsische Einhäuser — erhalten haben, zusammenhängend betrachtet werden, und dies um so mehr,

als sie in mancher Hinsicht eine Abart für sich bilden, die sich freilich in Spuren auch sonst nachweisen lässt.

1. Besonders liebt man es, die eine Längsseite soweit vor die andere zu ziehen, dass das Dach nicht mehr durch noch so weit vorkragende Balken gestützt werden kann, sondern auf der freien Ecke einen besonderen Ständer beansprucht, der gern mit einem kreuzförmigen, bisweilen durch Fussbänder verstärkten Fuss auf einen Findlingsblock aufgesetzt wird. Dadurch entsteht eine regensichere und weit geräumigere Vorschur, als sonst üblich ist, die aber vorzugsweise als Düngerstätte benutzt wird. Beispiele: Wendeburg Nr. 21 (1730, Abb. 102 S. 246).



121. Wendeburg, Dale des Hauses Nr. 53.

63 (1778). 24. 40. 54, Wendezelle 12 (1667). 17 (1742). 33 (1786). 14. 29, Zweidorf 20 (1648, bzw. 1745). 18 (1805). 12. 16. 21. 22. 28. 48. 58 (früher). 5 (mit Fussbändern). 10 (ohne Fuss, aber nach unten stärker werdend). 11 (oberhalb des Fusses profilirt). 42 (an den Kanten gefast). Eine sehr bemerkenswerthe Abweichung bietet Wendezelle Nr. 28; s. S. 330f.

Eine schräge Vorschur mit weit ausladendem Tragbalken findet sich Wendeburg Nr. 22 (1693). 10. 34, Wendezelle Nr. 31 (1681). 32 (1711). 22. 29 (hier später mit Ständer). 55; eine gewöhnliche viereckige Wendeburg Nr. 53 (1709). 27 (1731). 28 (1779), Wendezelle Nr. 3 (1667). 36 (1739); eine Vorschur fehlt Wendezelle Nr. 35 (1702 oder 1707, abgeb. Andree, Braunsch. Volkskunde 117), Zweidorf Nr. 24. 39.

2. Sodann ist ein besonderer Nachdruck auf die Anlage des Flets gelegt,

dessen Breite von 2 m bis 6 m steigt, und das in der Regel auf beiden Seiten gleichmässig gestaltet ist. Mit der Breite des Flets wächst auch die Stärke des sie überdeckenden Balkens bis zu 52 cm — Wendeburg Nr. 13 bei fast 6 m Spannweite jedoch nur 37 cm Stärke —. Der Balken wird von Knaggen (siehe S. 328) gestützt, trägt bei breiteren Flets in der Mitte einen kurzen eingezapften Ständer mit Fussbändern, der gleich den übrigen Ständern zur Aufnahme eines Deckbalkens dient, und erstreckt sich öfter bis in die Fachwand der Ställe hinein, meist in derselben Stärke (z. B. Wendeburg Nr. 53 von 1709, Abb. 121, Wendezelle Nr. 4 von 1661), bei Wendeburg Nr. 40 sich allmählich verdünnend. Sonstige Beispiele: Wendeburg Nr. 31 (1681). 21 (1730). 27 (1731). 63 (1778). 13. 15. 24. 29. 40. 54. 55, Wendezelle Nr. 36 (1739). 17 (1742). 33 (1786). 22. 44, Zweidorf Nr. 20 (1648, bzw. 1745, Knaggen s. S. 328). 4. 5. 12. 21. 22. 24. 28. 42. 48; mehrfach sind jedoch bei diesen Beispielen später Veränderungen vorgenommen worden. Das Flet ist auf der einen Seite weiter nach dem Däleneingang zu gerückt Wendezelle Nr. 4 (1661). 3 (1667), und fehlt auf einer Seite ganz, und zwar scheinbar von Anfang an Wendeburg 18 (1685). 23, Wendezelle Nr. 14. 44, Zweidorf Nr. 16 (hier gegenüber wenigstens fletartiger Ausgang). 58 (desgl.).

3. Der Wechsel in der Höhe der Längsseiten ist hier derselbe, wie bei den Einhäusern anderer Dörfer, bald sind beide gleich hoch, bald beide gleich tief, bald die eine hoch, die andere niedrig, so dass das Haus bald vier Reihen Ständer in beiden Aussen- und Innenwänden, bald drei in einer Aussen- und beiden Innenwänden, bald nur zwei in den Innenwänden hat. Aber auch in den beiden ersten Fällen erhebt sich die hinten angebaute Wohnung mit ihrem Oberstock — solcher fehlt Wendeburg Nr. 13 — noch über die Ställe, die ja nur einen niedrigen Bansenraum zu haben pflegen. Aber während sonst wohl des Ausgleichs halber die Wohnung auf der hohen Längsseite hinter den Ställen zurücktritt, so dass das Dach sich doch gleichmässig über das ganze Haus legen kann, findet sich hier eine ganze Reihe von Fällen, wo die Wohnung sogar noch vortritt. Der Ausgleich kann dann, wie bei der Danndorfer Abart (siehe Bd. I 165), dadurch erzielt werden, dass das Dach bei den Ställen — je nachdem — weit überhängt und durch frei abstehende Knaggen gestützt wird, z. B. Wendeburg Nr. 27 (1731), Zweidorf Nr. 18 (1805). 24; vgl. auch Wendeburg Nr. 35 und Wendezelle Nr. 36 (1739). Aber häufig steigt das Dach in ganz unorganischer Weise am Ende der Ställe schräg an, bis es die Höhe der Wohnung erreicht hat; hierbei hängt das Dach bei den Ställen weniger über und wird von enger anschliessenden Knaggen gestützt. Das beste Beispiel hierfür bietet Wendeburg Nr. 53 (1709), wo die Fächer der Wohnung auch durch Barnsteine in bestimmten Mustern versetzt sind, s. Abb. 122; weitere Beispiele ebenda Nr. 21 (1730). 27 (1731; andere Längsseite). 63 (1778). 15. 23. 61, Zweidorf Nr. 4. 5. 6. 12. 38. 39. 42. Der Oberstock der Wohnung pflegt bei älteren Häusern starke Fussbänder zu haben (Abb. 122 u. sonst).

An dieser abweichenden Konstruktion der Wohnung erkennt man den ursprünglichen Typus des sächsischen Einhauses ohne „Kammerfach“ ebenso deutlich, wie an der oben besprochenen Ausbildung eines geräumigen Flets, das einst die Stelle der Wohnung vertrat. Gleichwohl giebt es auch aus der 1. Hälfte des XVII. Jahrh. kein Haus, an dem die Erbauung der Wohnung nicht gleichzeitig mit der der Ställe erfolgt wäre.

4. Im einzelnen ist noch folgendes zu bemerken:

Häufig zeigt die Vorderseite einen Kniestock mit zwei Reihen niedriger Fächer über einander, von denen die unteren meist mit Eichenbohlen versetzt sind (Wendeburg Nr. 27 von 1731. 15, Wendezelle 3 von 1667. 17 von 1742. 36



122. Wendeburg, Haus Nr. 53.

von 1739, Zweidorf Nr. 48); die obere ausnahmsweise Wendeburg Nr. 63 von 1778. Dagegen hat die untere Reihe starke Fussbänder Wendeburg Nr. 63 (1778) und Wendezelle Nr. 29, die oberen in der Wand liegende Kopfbänder Wendezelle Nr. 17 (1742), beide zusammen Barnsteinfüllung Wendeburg Nr. 21 (1730). — Bei Wendeburg Nr. 37 geht der Giebel bis zur First, bei Wendezelle Nr. 4 (1661) der Walm bis zur Däleneinfahrt hinab.

Der Vorschurbalken (bei freistehendem Ständer) ist ebenso, wie der Schwellbalken der Wohnung und der Vorderseite in der Regel gefast, Balkenköpfe und Füllhölzer sind an der Unterkante gerundet, jene jedoch bei Wendeburg Nr. 63 (1778) an der Unterkante mit Viertelstab, an der Vorderseite mit dreiviertelkreisartiger Auskehlung versehen, diese ebenda karniesartig gestaltet. Der Schwellbalken der Vorderseite Wendezelle Nr. 3 (1667) ist an der Fase mit grossen schuppenartigen Kerben verziert, der Vorschurbalken Wendeburg Nr. 55 da, wo die Fase ins Viereck übergeht, gekerbt.

Oefter liegen in der Wand der Vorderseite unter dem Schwellbalken Kopfbänder, die Wendezelle Nr. 4 (1661) spitzwinklig aneinanderstossen und so der Fassade des kleinen Hauses ein eigenartiges Aussehen verleihen.

Der Thorbalken ist stets gerade, nur bei Zweidorf Nr. 6 (1723) bildet er zusammen mit den Knaggen eine stichbogenartige Kehle.

Die Windbretter weichen nur bei den Tennen von Zweidorf Nr. 48 von der gewöhnlichen Form der gekreuzten Pferdeköpfe ab; sie sind dort nämlich oben an den Enden ausgezackt und gehen ganz bis unten hinab, auch steht hinter ihnen ein Pfahl mit lilienartiger Bekrönung hoch.

Die Sturzbalken der Thüren im Flet und zu den Ställen sind bis tief ins XVIII. Jahrh. in Form von abgesetzten Kehlen und Bogen ausgeschnitten.

Der Pferdestall springt oft, und zwar theils rechtwinklig, theils schräg in die Däle vor, die hinter ihm erst ihre eigentliche Breite gewinnt.

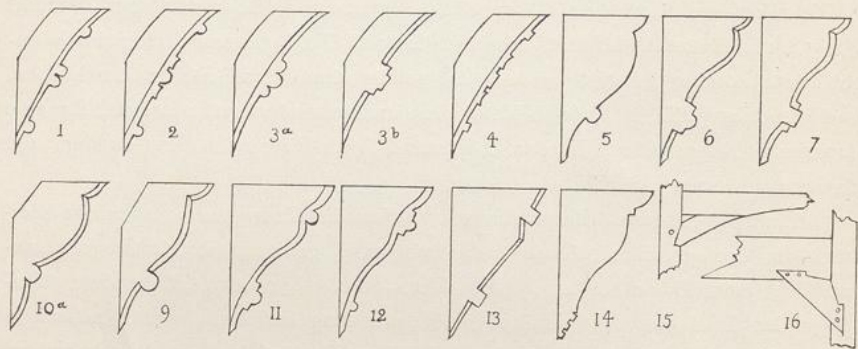
Die Konstruktion der Dälenwände ist meist einfach; doch hat Zweidorf Nr. 58 die Eigenthümlichkeit, dass hier die auffallend grossen Fächer durch angeblattete Bänder gefestigt werden, die schräg durch zwei Fächer durchlaufen, und Wendeburg Nr. 22 (1693) bietet ein ganz besonders gutes Beispiel für eine dauerhafte Konstruktion. In der Dälenwand liegen hier noch Kopfbänder; der Bansenraum oben ist offen.

5. Einer eingehenden Besprechung bedürfen die Knaggen, das einzige Zierstück der dortigen Bauernhäuser, das mit einer gewissen Regelmässigkeit, namentlich beim Dälenthor und beim Flet, dann aber auch unter dem überhängenden Dach der Wirthschaftstheile Verwendung findet und daher nahezu in allen seinen Abweichungen umstehend (Abb. 123) abgebildet ist. Wir haben im wesentlichen 3 Gattungen zu unterscheiden:

I. Die Knagge wird in ihrer ganzen Länge an der Vorderseite flach ausgekehlt, und die Kehle durch kleine Zwischenglieder, vor allem in der Mitte, dann aber meist auch unterhalb und oberhalb derselben unterbrochen, und zwar scheint es sich hier zunächst um Rundstäbe und flache, abgesetzte Kehlen gehandelt zu haben, Nr. 1 (Wendeburg 29), 2 (ebd. 13), 3^a (ebd. 10). Später aber begnügte man sich damit, die viereckigen Leisten, aus denen der Rundstab erst geformt werden sollte, als solche stehen zu lassen und ihre Kanten umschichtig zu kerben, Nr. 3^b (Wendezelle 22), 4 (Wendeburg 55); so unterscheiden sich Nr. 2, sowie 3^a und 3^b nur durch die eckige, bzw. runde Form der Querglieder.

II. Die Grundform der zweiten Gattung darf wohl in Nr. 5 (Wendeburg 34 von 1705, 21 von 1730, 63 von 1778; Wendezelle 3 von 1667, Tenne zu 6 von 1705) erkannt werden. Das Hauptglied der Knagge, das aber gleichfalls durch einen Rundstab unterbrochen wird, besteht in einem grossen Karnies, an den sich oben ein Viertelstab, unten eine kleine Schmiege anschliesst. Bald gewöhnt man sich aber daran, die beiden Theile des Karnieses als selbständige Glieder anzusehen und bildet den oberen Theil als Karnies für sich, Nr. 6 (Wendeburg 53; Wendezelle 28), Nr. 7 (Wendeburg 27 von 1731; Wendezelle

17 von 1742), Nr. 8 (Wendezelle 28), oder als langgezogenen Wulst, Nr. 9 (Wendeburg 53 von 1709; Zweidorf 4. 5), Nr. 10^a (Zweidorf 4. 58), Nr. 10^b (Wendeburg 18 von 1685), den unteren Theil gleichfalls als steilen Wulst, Nr. 8. 10, oder als Schmiege, Nr. 7. Bisweilen tritt auch statt des obersten Viertelstabes ein kleiner Karnies auf, Nr. 8. 10. Bei Nr. 11 und 12 (Wendeburg 23) schiebt sich zwischen den Viertelstab und das Hauptglied ein einfacher Rundstab oder ein getreptes Profil mit aufgesetztem Rundstab ein, und dieses Profil sitzt bei Nr. 11 weiter unten und lässt, wie bei Nr. 7, auch den Rundstab zu einer eckigen Platte erstarren; die Kanten sind dann wieder gekerbt. Noch weiter geht aber diese Erstarrung bei Nr. 13 (Wendeburg 15) wo jedes runde Glied einfach glatt oder eckig gestaltet ist. Mehr für sich steht schliesslich Nr. 14 (Wendezelle 4 von 1661), das zwischen den Viertelstab und den hier ohne Unterbrechung verlaufenden Karnies einen Absatz einschiebt und die



123. Wendeburg, Wendezelle, Zweidorf, Knaggen.
Nr. 7 mit Wulst = Nr. 10b, Nr. 10a mit Karnies = Nr. 8.

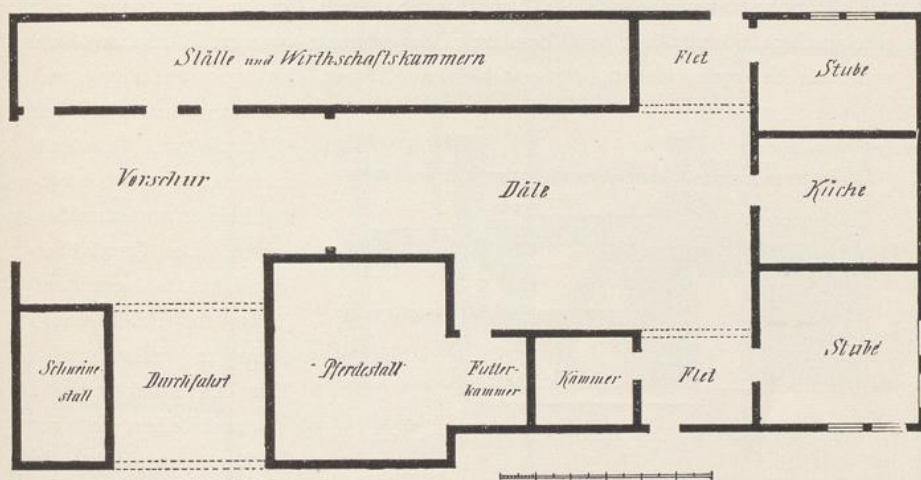
Schmiege unten durch tiefe Querschnitte in eine Anzahl von Platten zerlegt, die an den Rändern umschichtig gekerbt sind.

III. Ohne Anlehnung an diese beide Typen erscheint Knagge Nr. 16 (Zweidorf 20 von 1745), die schmucklos ist, aber durch die Art, wie sie Ständer mit Balken verbindet (sie ist nicht eingezapft, sondern angeblattet), beachtenswerth ist. Völlig schmucklos sind auch die Knaggen des Fletbalkens bei Wendeburg Nr. 54. Bei Zweidorf 42 wird der Fletbalken einschliesslich der sonst schmucklosen Knaggen stichbogenartig gekehrt, wobei der Balken so geschwächt wird, dass hier der kurze Ständer fehlen musste, Nr. 15.

6. Hübsche Docken schliesslich finden sich besonders Wendeburg Nr. 53 (1709), 21 (1730), Zweidorf Nr. 20, und zwar bei dem ersten Haus nicht allein an der Treppe und Gallerie, sondern auch an einigen Fächern des Bansenraums über den Ställen nach aussen hin.

7. Bemerkenswerthe Inschriften am Schwellbalken der Vorderseite oder der Wohnung bieten folgende Häuser: Wendeburg Nr. 22 von 1693, mit schräger Vorschur und fast ganz ohne Verzierung, aber bemerkenswerth durch seine zahl-

reichen Sprüche und die Meisterbezeichnung: *Für Feuers Noth und Gefahr Herr Jesu Christ dies Haus bewahr*, dann Psalm 121, 8 und *Christoffel Meyer und Ilse Beihavers haben dies Haus lassen bauen durch Meister Albrecht Schlagmann im Jahr Anno Christi 1693. An Gottes Segen ist alles gelegen*, ferner 1. Johannes 1, 7 — bis hierher sind die vertieften Buchstaben roth gefärbt —, zuletzt *Herr Jesu Dir lebe ich, Dir sterb ich Dein* (!). Die Jahreszahl auch an einem Querriegel des links vorgezogenen Stalls. Am rechten Seitenausgang *M(eister) · A(lbrecht) · S(chlagmann) · HQT · M · IH · A · O · 1 · 6 · 9 · B* wohl = *hat mich Anno 1693 bauwet*. (Albert Schlagmann heirathete 1707 zum zweiten Mal und wohnte in Wendezelle). — Wendezelle Nr. 17. Am Vorschurbalken *Unsern Ausgang segne Gott* usw., dann *Der B(au) H(err) Hennig Hauer, Katharine*



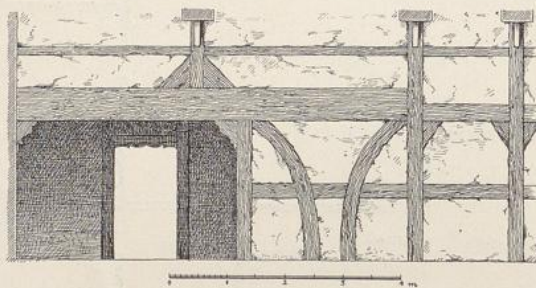
124. Wendezelle, Grundriss des Hauses Nr. 28.

Risbütes. G(ebaut) M(eister) H(ans) · Peters 1742 (Inchrift erhaben in vertieftem Grunde), am Schwellbalken der Wohnung *Ich lass den lieben Gott walten, der so viel Jahr hat Haus gehalten*. — Derselbe Meister Wendezelle Nr. 36 am Däleneingang *Der Bauherr Heinrich Ha, Maria Lürdeckes* (!) · *Geb(aut) · Hans P(eters) · Ao · 1739*. (Hans Peters heirathete 1730 zum zweiten Mal und wohnte in Wendeburg). — Einfache Sprüche zeigen: Wendeburg Nr. 35 (1702 oder 1707), ausser den Namen des Bauherrn und seiner Frau *An Gottes Segen ist aledt* (!) *gelegen*. — Nr. 53 (1709) *Wer Gott vertraut* usw. — Nr. 21 (1730) Psalm 37, 5, Namen der Erbauer und Psalm 121, 8. — Nr. 54 wieder ausser den Namen *Ich geh aus oder ein, der Tod MAR* (soll wohl heissen *wartet*) *mein*. — Nr. 63 (1778) wie Köchingen Nr. 1 (s. S. 275), jedoch nur der erste Vers. — Wendezelle Nr. 14 *Was Gott thut, das ist wohlgethan* usw. — Nr. 33 (1786)

*Ach Gott, Du wollest dieses Haus in Deinem Schutz erhalten
Und wollest drüber früh und spat mit seiner* (!) *Gnade walten*. —

Zweidorf Nr. 4 Offenb. 3, 20 und Namen der Besitzer. — Nr. 5 Psalm 37, 5. — Nr. 12 *Dieses Haus lass uns gesegnet sein, Wo wir ausgehen oder ein.* — Die vertieften Inschriften sind oft noch durch rothe Farbe ausgezeichnet.

8. Zwei Häuser verdienen aber noch eine besondere Beschreibung. Wendezelle Nr. 28 (XVII. Jahrh., Abb. 124f.) zeichnet sich in mehrfacher Beziehung aus. Die — etwas nach links gerückte — Vorschur ist hier gleichfalls sehr geräumig und nahezu quadratisch, an Stelle des Ständers tritt aber ein einzeln stehender Schweinestall als Träger des Vorschurbalkens, und dass diese Anordnung die ursprüngliche ist, zeigt der mächtige, von denselben Knaggen, wie der vordere Vorschurbalken, gestützte Balken, der von hier zum Pferdestall geht und eine Art Bansenraum trägt; die Aussenseite ist hier in neuerer Zeit verändert worden. Der weit vorspringende Stall zur Linken öffnet sich in drei Thüren mit geschweiftem Sturzbalken zur Vorschur. Der genannte vordere Vorschurbalken wird von Knaggen gestützt, die erst kleinen Karnies, dann grossen zeigen und



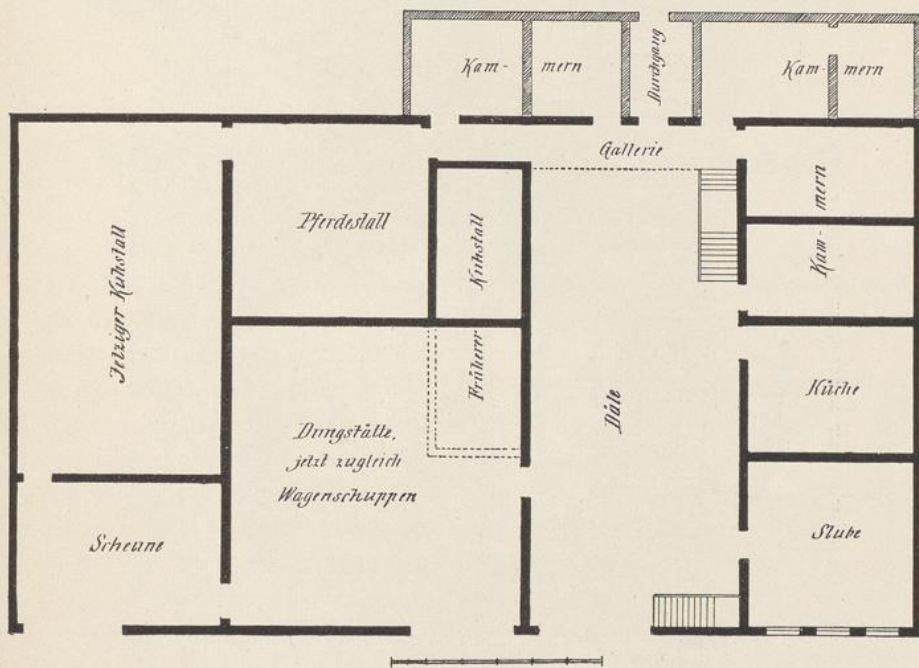
125. Wendezelle, Dälenkonstruktion des Hauses Nr. 28.

diesen unten von drei Quergliedern (Rundstab zwischen scharf abgesetzten Leisten) unterbrechen lassen. Der Querbalken darüber ist so verwittert, dass das Profil nicht mehr zu erkennen ist. Der Kniestock besteht aus zwei Reihen niedriger Fächer, von denen die

untere mit Eichenbohlen versetzt und gegen die obere durch eine Profilleiste (Platte, Viertelstab, Leiste, einspringende Kehlen, Leiste) abgeschlossen wird. Die rechte Längsseite ist hoch, die linke niedrig, die Ständer liegen also in der ersteren und den beiden Dälenwänden. Die Wohnung ist jetzt durch Wand und eigene Däle abgetrennt, die an die Stelle des geräumigen Flets traten. Dessen mächtiger Balken erstreckt sich noch bis zum nächsten Ständer der Dälenwand. Diese selbst ist, besonders wo sie sich nicht nach den Ställen zu öffnete, von ausserordentlich festem Gefüge (Abb. 125). Im Unterstock ein Zwischenständer und ein Querriegel, dazu zwei in stumpfem Winkel geknickte Bänder, im Oberstock Fussbänder. Die Balken der rechts etwas vortretenden Wohnung liegen rechtwinklig zu den Querbalken der Däle, in deren letzten sie eingelassen sind, zugleich gehen aber von jenen nach den beiden anderen Seiten Stichbalken aus. Auf allen drei Seiten treten daher die unten gleich den Füllhölzern gerundeten Balken etwas vor. Der Schwellbalken steht an der Stelle, wo die Wohnung in die Wirtschaftsräume übergeht, frei heraus und ist hier karniesförmig ausgeschnitten, an der Unterkante aber gefast. Auf der rechten Längsseite der Wirtschaftsräume sind vier Reihen ausnahmsweise schmaler Fächer übereinander angebracht,

von denen die drei unteren noch durch stumpfwinklig geknickte Bänder unter sich verbunden sind. Das Dach hängt hier über und wird durch Knaggen gestützt, die den oben beschriebenen ähnlich sind, jedoch den unteren Karnies nur durch einen Rundstab unterbrechen.

Wendezelle Nr. 34 von 1705 im Mischtypus (Abb. 126). Das Dälenthor liegt hier in der hohen Längsseite, und die Däle geht bis zur anderen Längswand durch, nimmt also die ganze Breite des Hauses ein. Rechts von ihr liegt, zugleich die rechte Schmalseite desselben einnehmend, die Wohnung mit Oberstock, zu dem gleich hinter der Däleneinfahrt die Treppe hinaufführt. Hinter

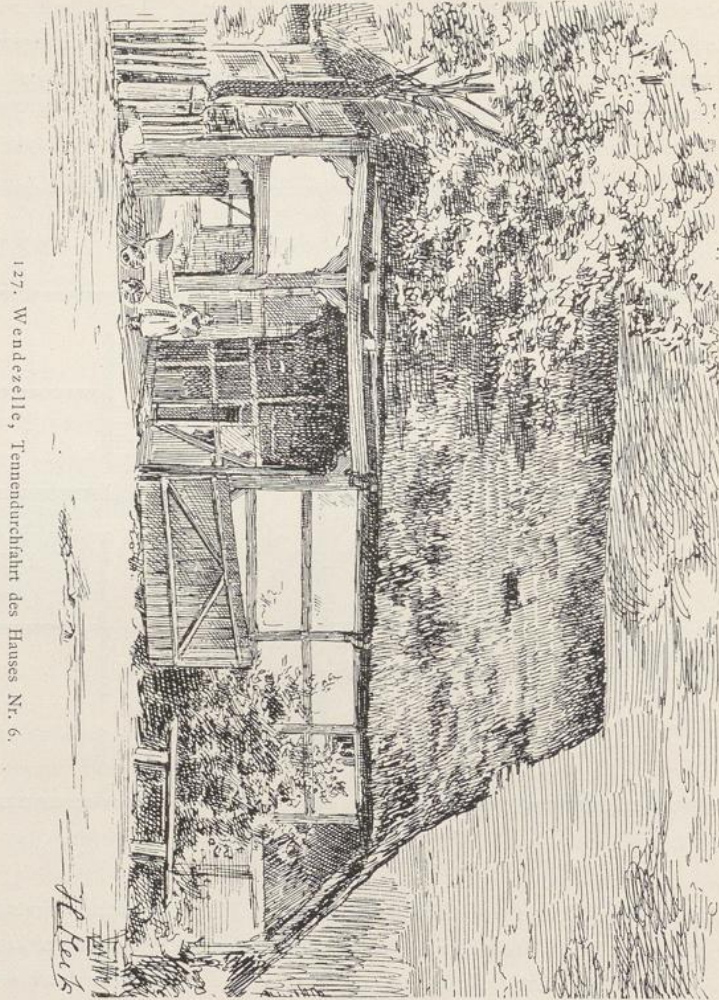


126. Wendezelle, Grundriss des Hauses Nr. 34.

der Eckstube folgen Küche und Kammern. An der Hinterwand nochmals Aufgang mit Gallerie. Der Thorbalken, dessen Inschrift ich nicht entziffern konnte, wird von Knaggen gestützt (Viertelstab und Karnies, der von Rundstab unterbrochen wird). Unmittelbar links neben dem Dälenthor der gleich breite und von derselben Knagge gestützte, aber bedeutend niedrigere Eingang zu den Ställen, deren ursprünglicher Grundriss nicht genau festzustellen war. Die Dälenfütterung war noch vor wenigen Jahrzehnten in Gebrauch. Das Haus vereint in trefflicher Weise die Vorzüge des niedersächsischen und thüringischen Typus.

9. Erwähnt sei zum Schluss auch noch, dass sich Tennendurchfahrten — ausser bei Zweidorf Nr. 48, s. S. 327 — auch noch Wendeburg Nr. 13 und Nr. 27 (1710), sowie Wendezelle Nr. 6 (1705) finden. Von diesen verdient aber nur die letzte eine genaue Beschreibung (Abb. 127). Sie schliesst in ihrer ganzen

Breite den Hof nach dem Ringe zu ab und ihre Durchfahrt enthält links nicht allein ein Thor für Wagen, sondern auch eine niedrige Thür für Fussgänger, über der noch ein Bansenraum angebracht ist. Sowohl an den Balken für Thor



127. Wendezelle, Temmendorfhof des Hauses Nr. 6.

und Thür, als an dem über dem Fachwerk des Bansenraums, ferner aber auch unter dem etwas vorkragenden Dach Knaggen der Form Nr. 5, Abb. 123. Die grössere Hälfte rechts enthält Wirtschaftsräume. Hinten kragen die Balken, von freistehenden Knaggen gestützt, weit vor, und unter dem Schutz des überhängenden Daches befindet sich die Freitreppe zum Oberstock des Gebäudes.

